Schumann (G.)
Die echte Methode Wolfgang Ratkes.
Hannover 1876.

Die ächte

Methode Wolfgang Ratke's.

Ein Beitrag

zur

Lösung der Ratke-Frage

von

Dr. G. Schumann,
Königl. Seminardirector in Alfeld.

Hannover.
Helwing'sche Hofbuchhandlung.
(Th. Mierzinsky, Königl. Hofbuchhändler.)
Theaterplatz 3 Ecke der Sophienstraße.
1876.

Schon vor 10 Jahren, als ich zum Zwecke der Darstellung der Kulturverhältnisse des ausgehenden 16. Jahrhunderts die Schätze der gräflich Stolberg'schen Bibliothek in Wernigerode durchforschte, war mir unter den Schriften jenes Zeitraumes, welche Schulsachen behandeln, ein Buch aufgefallen, welches darum, weil es mit seinen Ausführungen das, was wir damals über Ratke aus A. H. Niemeyer und K. v. Raumer's [1]) Geschichte der Pädagogik wußten, ergänzt, mich besonders interessirte. Ich konnte damals, zumal ich wegen der Herausgabe der Missionsgeschichte der Harzgebiete nicht dazu kam, die reichhaltigen Sammlungen zu einer Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts zu verarbeiten, auf das Buch nicht nachdrücklich aufmerksam machen; nur in meiner Schulgeschichte der Altmark 1871 habe ich, da es bisher so sehr in der Geschichte der Pädagogik übersehen war, S. 145 auf dasselbe hingewiesen, habe dasselbe auch in den beiden Auflagen des I. Theils meines Lehrbuchs der Pädagogik angeführt. Es führt den Titel: Methodus Institutionis quadruplex 1, M. Johannis Rhenii 2, Nicodemi Frischlini 3, Ratichii et Ratichianorum ter gemina 4, Jesuitarum, vulgo Janua linguarum dicta. Edita studio atque Opera M. Johannis Rhenii. Lipsiae, Typis Haeredum Valentini am Ende. Anno 1617. Es ist ein mäßiger Octavband und führt auf der Wernigeröder Bibliothek die Signatur Ga 124.

Das Buch enthält, wie der Titel zeigt, die Unterrichtsgrundsätze derjenigen Pädagogen, welche nach dem Absterben der großen evangelischen Schulmänner, Val. Friedland von Trotzendorf, Joh. Sturm von Straßburg und Mich. Neander von Ilfeld, in den Mittelpunkt der pädagogischen Bewegung treten, und deren Bestrebungen das Ver-

[1]) K. v. Raumer kennt, wie er Gesch. der Päd. Th. II. S. 480 angibt, nur eine Ausgabe dieses Buches von 1626, die also für den beregten Streit nicht entscheidend sein kann. Er hat sie durch den Rector Vömel in Frankfurt erhalten und hat sie für seine Darstellung nur wenig benutzt, obgleich er sagt: „zur Charakteristik der Ratichischen Methode sehr wichtig". Auch H. Kämmel in Schmid's Encyclopädie „Ratich" VI. S. 601 kennt nur die Ausgabe von 1626.

bindungsglied bilden zwischen jenen eben genannten älteren Pädagogen und den jüngeren Epoche machenden Arbeiten eines Joh. Val. Andreae, eines Joh. Amos Comenius, Joh. Mich. Moscherosch und Joh. Balth. Schupp. Es würde schon darum das Buch, besonders für die Beurtheilung der Leistungen unseres großen A. Comenius, der, wie er selbst in der Didactica magna und anderwärts andeutet, von seinen Vorgängern vielfach gelernt hat, wichtig genug sein; aber es hat durch den Streit, welchen die Schrift von G. Krause: „Wolfgang Ratichius oder Ratke im Lichte seiner und der Zeitgenossen Briefe und als Didacticus in Cöthen und Magdeburg. Originalbeitrag zur Geschichte der Pädagogik des 17. Jahrhunderts“ (Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung 1872) erregt hat, eine besondere Bedeutung für die wenigstens vorläufige Feststellung der Verdienste des W. Ratke um die Didactik gewonnen. Es mag daher, um einen Beitrag zur Lösung der Ratke-Frage zu geben, gestattet sein, auf das Buch und seinen Inhalt näher einzugehen.

Um aber dem Buche von Rhenius in diesem Streite um Ratke die richtige Stellung zu geben, bemerke ich hier gleich, daß zwei Urtheile, die in Folge der Besprechung des Krause'schen Buchs am meisten Verbreitung in pädagogischen Kreisen gefunden haben, gleich unrichtig sind. Man hat nämlich Krause vorgeworfen, er habe in particularistischem Interesse Ratke verkleinert, und darum sei Ratke nach wie vor als begeisterter Reformator der Didactik und als Stern erster Größe am pädagogischen Himmel anzusehen. Wir müssen sagen: Krause hat, da kein Grund vorliegt, die Aechtheit der von ihm herausgegebenen Aktenstücke zu bezweifeln, als Archivar nur seine Schuldigkeit gethan; er hat, da wir aus Niemeyer, Raumer und zuletzt durch Kämmel (in Schmid's Encyclopädie Bd. VI.) schon wußten, daß Ratke in Cöthen nicht viel gewirkt habe, die Gründe für die geringen Erfolge ausführlicher, als es bisher hatte geschehen können, aus neu aufgefundenen archivalischen Quellen nachgewiesen, hat aus denselben die früheren Annahmen berichtigt und gezeigt, daß nicht lutherische Starrköpfigkeit Ratkes allein, auch nicht nur zelotischer Eifer der reformirten Geistlichen des anhaltinischen Landes, sondern überhaupt Dünkelhaftigkeit, Geheimnißkrämerei und andere sittliche Schwächen Ratkes an seinem Fiasco in Cöthen mit Schuld gewesen sind. Gegen dies Ergebniß läßt sich nach den Krause'schen Veröffentlichungen aus dem Hausarchiv zu Cöthen nicht mehr ankämpfen. [1]) Aber allerdings ist Krause, und das mag den Recensenten zu dem harten Urtheile über ihn bestimmt haben, in dem Schlusse seines einleitenden Vorworts über seine

[1]) Ganz ohne Einfluß sind indessen, das zeigt sich auch in den Verhandlungen, welche Krause, Wolfgang Ratichius ꝛc. S. 59 — 97 gibt, religiöse Meinungen und Differenzen auf das ganze Unternehmen nicht gewesen. Diese Wahrheit wird sich jedem unbefangenen Leser aufdrängen. Vergl. auch unten den Eingang über Beschaffenheit und Pflicht des Lehrers, wo Ratke betont, daß der Lehrer lutherisch sein soll.

Aufgabe als Archivar, „nutzbare Bausteine“ für den Biographen und Historiker zu liefern, hinausgegangen, wenn er ohne die zur Charakteristik Ratke's als Pädagogen gehörenden Quellen außerhalb seines Archivs zu kennen, gewissermaßen Ratke auch durch das nicht gerade schöne Wortspiel mit seinem Namen, denn beide Formen Ratke und Ratich sind berechtigt, vernichtend sagt: „Hiermit sei es Sachverständigen anheim gegeben, ob und wie sie nach Maßgabe dieser Publicationen den idealen Ratich mit dem realen Ratke auszugleichen vermögen, und ob die erschütterte Grundlage seines Ruhmes noch ausreichend befunden wird, ihn ferner als einen geistig und sittlich befähigten, eifrig und ehrlich für das Wohl der Schule wirkenden und leidenden Reformator ansehen zu können; oder ob nicht sein ganzes Wesen und Treiben die Merkmale eines pädagogischen Phantasten und Abenteuerers verräth, der fest eingehüllt im Mantel des Geheimnisses verharrt, aber in schlauer Weise durch dunkle, dünkelhafte Reden und erborgte Arbeiten so lange Aufsehen und Bewunderung zu erregen sucht, bis die feierlich verheißenen Thaten in allem Ernste von ihm gefordert werden.“ Hier tritt nun unser Buch von Rhenius ein, das zwar Ratke nicht gegen den Vorwurf sittlichen Mangels schützen kann, obgleich auch in dieser Beziehung, ehe wir den Stein auf ihn werfen, zu bedenken bleibt, daß die Herzogin Sophie von Rudolstadt, Herzog Ernst, der Fromme, und sein tüchtiger Schulmann Reyher nicht so lange und nachdrücklich einen sittlich ganz Unwürdigen würden in Schutz genommen und hochgeschätzt haben; aber es kann Ratke von dem Verdachte, den Krause ausspricht, „durch erborgte Arbeiten Aufsehen und Bewunderung erregt zu haben“, befreien, so daß er nicht als lügenhafter Abenteurer aus der Geschichte der Pädagogik auszuschließen ist.

Es wird dadurch auch das andere Urtheil, welches ein anderer Recensent des Krause'schen Buches, wahrscheinlich durch die aus dem einleitenden Vorworte desselben oben angeführte Stelle bewogen, über Ratke fällt, daß er nämlich als einer, der theoretisch und praktisch nichts geleistet habe, aus der Geschichte der Pädagogik zu streichen sei, als nicht berechtigt erkannt werden, da eben Rhenius wenigstens ihn als Theoretiker rettet.

Wir gehen nun zu dem Buche, Methodus quadruplex etc. selbst über und bemerken zuerst, daß uns dasselbe den Vortheil bietet, Ratke in Verbindung mit einer ganzen Reihe von Männern zu sehen, welche mit ihm auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung eine Reform anstrebten. Dadurch schon wird das Bestreben Ratke's in ein anderes Licht gestellt, als wenn er, wie es in den meisten Geschichten der Pädagogik geschieht, von seinen mitstrebenden Zeitgenossen fast gänzlich losgelöst wird. Die letzten drei Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts waren auf dem Gebiete der Pädagogik eine Zeit der Reformbestrebungen, in welche Ratke, geboren 1570, als ziemlich junges Glied, bald aber als derjenige, der am meisten von sich reden

machte, eintrat. Das zeigen uns, um nur einige Namen hier zu nennen, [1]) Joh. Fischart in seinen Schriften, ferner der große Magdeburger Rector Rollenhagen, der Verfasser des Froschmäuslers, mit seiner Paedia, quo pacto scholastica juventus sine taedio, sine multo labore juxta leges praememoratas scholae ad mediocrem eruditionem manuduci possit admonitio, mit seinem Studium der Natur, welches ihn veranlaßte, mit dem bekannten Astronomen Tycho de Brahe in Briefwechsel zu treten; [2]) dies beweisen Nicodemus Frischlin, Joh. Rhenius, die Jesuiten mit ihrer 1588 entworfenen, 1699 publicirten Ratio et institutio studiorum, dies Evenius, [3]) der Rector zu Halle und Nebenbuhler Ratke's mit

---

[1]) Wir könnten z. B. auch den Schulrector Hempel in Freiberg, den, so viel uns bekannt geworden ist, ersten Bearbeiter einer deutschen biblischen Geschichte, nennen. Für denjenigen der sich für Geschichte der Methodik interessirt, setzen wir den Titel hierher: Historiae Sacrae, das ist: die allerbesten vnd vornembsten Historien, Aus dem Alten Testament, Kürtzlich vnd fein ördentlich in zehen Bücher ausgetheilet, Wie sie erstlich von dem weitberümbten Mann, Herrn Georgio Fabricio Chemnicensi, in Lateinischer Sprach zusammen gebracht. Nun aber mit gantzem fleiß verdeutscht sind, durch M. Michaëlem Hempelum Fribergensem. Impensis autoris, et cum Priuilegio ad Sexennium. Gedruckt zu Freibergk, bey Georg Hoffmann, Anno 1595. 8. In der Vorrede an den christlichen Leser ist für alle Stände ausgeführt, was sie aus diesen Historien besonders zur Lehre und Warnung lernen können, und über den Gebrauch des Buches in den Schulen gesagt: „Derwegen wird dieses schöne vnd gute buch der lieben Schuljugent, dieselbe in die H. Schrift zu weisen, billich fürgelesen". Der Ton ist der der alten Chroniken, oft aber in mehr gelehrter und auslegender Weise gehalten, als einfach die biblische Erzählung reproducirend.

[2]) Dr. Holstein, Beiträge zur Geschichte des altstädtischen Gymnasiums zu Magdeburg. Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. 1866. Viertes Heft S. 10 ff.

[3]) Vergl. über diesen verdienten Schulmann Eckstein, Schulprogramm der lat. Schule im Waisenhause zu Halle 1850 und 1861, in welchem letzteren er die lesenswerthe Abhandlung des Evenius: „Formul und Abriß wie eine christliche und evangelische Schule wohl und richtig anzustellen sei ꝛc." gibt. Evenius theilt seine Schule in 10 Klassen und zieht die Theologie mit in den Kreis der Schule, während er Medicin und Jurisprudenz der Universität überläßt, (doch könnten auch sie mit in die Schule, wie er meint, jede in eine Klasse gezogen werden,) so daß der Plan an Sturm's Schule erinnert. Da die „Formul" vielfach mit Ratke's Ideen sich berührt, gebe ich hier einige Sätze aus ihr. „Die 1. Classis ist schola lectionis, da die Knaben anfangen die Buchstaben zu kennen und Lateinisch und Deutsch zu lesen, welches in einem halben Jahre füglich auf die Weise geschehen kann. Man lasse schreiben auf eine Tafel das Vater Unser und Pater noster in zwei Felder gegen einander mit gleichen Buchstaben, wie es beiderlei gedruckt wird, und sage den Knaben (von dem Deutschen anzufangen) so viel ihrer sind, die erste Zeile 5, 6 oder 7 Mal vor, mit Buchstabiren, wie man es heißt, tentire darauf oder versuche den ersten Buchstaben und zeige denselben, so oft er in den Zeilen stehet, man gehe auch in die andere, 3, 4 ꝛc. Zeile und suche denselben Buchstaben, so oft er darinnen vorzufinden, damit der Knabe also ex inductione und oft geschehener Wiederholung denselben Buchstaben lerne, welches (auch noch bei gar kindischen Knaben) in einer Viertel- oder ja halben Stunde geschehen kann, darauf dann die vorigen Zeilen zum Beschluß können wiederholet werden ein 4, 5, 6 mal. Darauf den Knaben

seiner Schrift, Methodus linguarum compendiosa, so daß Ratke

---

jedes ein kleines Täflein soll gegeben werden, darauf ein jeder den gezeigten Buchstaben lerne malen oder nachschreiben, und dasselbige eine Viertelstunde lang". — „Kann also innerhalb 8 Tagen ein Knabe die Buchstaben alle nicht allein kennen lernen, sondern auch allmählich zusammensetzen und schreiben, und, da er also noch 8 Tage geübet wird, das deutsche Vater Unser buchstabiren und innerhalb Mondesfrist lesen lernen." Daneben sollen die Knaben die 5 Hauptstücke, einige Psalmen und Gebete lernen. Die 2. Classis ist schola pietatis, in welcher die Knaben, so alle bereits lesen und schreiben können, in den Artikeln des christlichen Glaubens informirt und gelehret werden". Erst Bibellesen mit biblischer Geschichte, Sonnabends Evangelien, Episteln, Gesänge, im 2. Halbjahre wird Enchiridion Hutteri oder Hasenrefferi, die augsburgische Confession &c. gelesen und erklärt. Dazwischen wird das Schreiben geübt. „Die 3. Classis ist schola artium germanica, die deutsche Kunstschule, in welcher diejenigen, welche zu Handwerken oder andern weltlichen Händeln schreiten, können geübt werden in der Arithmetik, Geometrie, Musik („da man vielmehr in praxi als theoria in der Figural-Vokal-Musik und in Instrumenten die Jugend unterwiese, und nach dem Essen sonderlich täglich übete"), Optik, Astronomie, Geographie, Physik („Naturkündigung"), Ethik, Geschichte. Dazu tritt noch Religion. „Welche Knaben man aber weiter wollte bringen, dieselben könnten auch in Grammatica germanica in wenig Tagen informiret werden, damit sie ad classem sequentem desto tüchtiger wären". „Die 4. Classis ist latinitatis inchoatae et mediae." Es soll da mit der Erklärung der Colloquia von Ludovicus Vivus, Corderius und Erasmus begonnen und daneben Grammatik getrieben werden, während derselbe Schriftsteller mehrere Male gelesen wird. „Die 5. Classis ist schola perfectae latinitatis." Die 6. Classis ist schola graeca". „Die 7. Classis ist latina philosophica seu artium perfecta, die vollkommene Kunstschule, darinnen man in lateinischer Sprache nützliche Künste &c. beibrächte". „Die 8. Classis ist schola logica et rhetorica". „Die 9. Classis ist schola hebraica". „Die 10 Classis ist schola theologica".

„Gründe dieser Schul-Formul und Cauteln, so dabei wohl in acht zu nehmen, sind diese folgende: 1) Daß man zu Unterweisung der Jugend der Natur oder der 5 Sinnen, so viel immer möglich, sich accommodire und bequeme und nutz, der so mit äußerlichen Sinnen begriffen werden kann; 2) daß man das, was am nützlichsten und vornehmsten, am meisten, ersten und vornehmsten treibe, beides in Künsten und Sprachen; 3) den Grund, darauf das nachfolgende sich lehnet, zuvor wohl lege und deswegen nicht Künste und Sprachen in einander menge; . . . 5) die lebendige Stimme muß in allem Lehren das Beste thun und den Grund legen, ehe denn man zu dem stummen Lehrer, das ist den autorem, jemand führe oder weise: 6) den Verstand zeige man zuvor, ehe man auf das Gedächtniß bringe, und zwar in einem kurzen Begriff die ganze Kunst; . . . . . 11) die Schulbänke müssen erhaben werden, daß man einen jeden Knaben sehen und also keiner hintereinander verkriechen möge; 12) die Schul-Collegae müssen mit genugsamer Besoldung versehen werden, und ein jeder an der Stelle, die ihm einmal zugeordnet ist, bleiben; . . . 14) eine jede Sprache oder Kunst muß continue fort und fort aneinander getrieben worden, soll man anders zu einer perfection oder beständigen Vollkommenheit gelangen; 15) dieselbe muß auch zu gewisser Zeit wiederholet und geübet werden, damit sie nicht dem Gedächtniß wieder ganz entfallen möge; 16) die Sprache muß ex autore primum unico perfecte intellecto et imitatione seu praxi confirmato, nachmals ex cursoria lectione aliorum gelehret und gelernet werden, es wäre denn, daß juxta methodum Sturmii die autores in allen Sprachen juxta quatuor genera rerum deseriret, und man daraus die perfection nehmen könnte, auch nachmalen in allen Sachen zu gebrauchen; 17) von einem Lehrer kann eine disciplina in einem halben Jahre commode und

nur einer unter den Vielen ist, die eine Verbesserung des Schul-

---

cum fructu absolviret werden viva voce, wenn man noch folgende Punktelein in Acht nimmt: 1) der Praeceptor muß der Kunst mächtig sein und also fertig darinnen, daß er sie nicht allein vollkommentlich verstehe, sondern 2) auch alle dazu gehörige, vornehmsten Scribenten habe gelesen, und daraus 3) nervum, das ist den Saft und Kern genommen und 4) in eine richtige Ordnung oder Systema gebracht, aus dessen Grund er alle zweifelhaftige Fragen könne erörtern und andere ex tempore zeigen, wie sie 5) erörtert können oder müssen werden, daneben 6) unverdrossen, 7) arbeitsam und 8) fertig beides in Reden und discurs, also daß er ohne Buch und Schrift alles oraliter tradiren, decidiren und zum öfteren wiederholen könne, item discret, daß er merke, wo und wie dem Auditori (weil sie nicht einerlei Natur) zu helfen". Nachdem dann vom Discipulo und Methodo gehandelt ist, folgen dann Qualitates ac operae praeceptoris und zwar für jede einzelne der 10 Classen. Wir heben nur die der 3 untersten Classen aus:

I. Schola lectionis. 1) Demittere se ad captum tironum, et non altiora meditari aut cogitare, dum hos instituit. 2) Ex aequo omnium rationem habere, et dum unus in literis agnoscendis formatur, vel literas colligens, aut legens auditur, omnes observare, ut tabulam vel librum fixis oculis aspiciant, diligenterque literae, syllabae aut voci affixos habeant, et sequantur legentem et non vagentur oculis, aut dormiant aut discurrant aut micent (Massenunterricht im Lesen, ein wichtiger Fortschritt!). 3) In una litera agnoscenda vel linea legenda aut pingenda haud diu detinere ipsos, sed gratis vicibus permutare et ab una ad alteram transire (Mannigfaltigkeit, Abwechselung). 4) Scriptas literas vel lineas examinare et monstrare, ubi errent, simulque laudare conatus (Aufmunterung). 5) Pietatis capita prima catechetica, ut alia, densa repetitione inculcare. 6) Diaria vocum simplicium literarum Physicarum Politicarum Oeconomicarum, earumque notitiam urgere, et sic appellationes de rebus sensilibus (corpore humano, utensilibus mensae) notas reddere (Anschauungsunterricht). 7) Claram lectionem in omnibus urgere et proinde non prope discipulum assidere vel adstare. 8) In vestitu et moribus externis ad honestatem eos condocefacere.

II. Schola pietatis. 1) Pietas et S. Bibliorum Germanicorum cumprimis amantem esse nec ullum taedium repetitione creberrima facta obrepere sibi pati. 2) Lectionem capitum Bibliorum Germanicorum Veteris et Novi Testamenti claram, tardam et distinctam urgere, omnesque ut attendant et legentem sequantur submisso murmure assuefacere, digitis ad ipsas voces propensis. 3) Periodo, ex qua morale quid depromi potest, absoluta inhibitione seu mora tracta lectionis, monere tarde ac clare, quid vitii haec verba fugiendum, quam virtutem faciendam velint et hanc monitionem bis aut ter repetere. Itemque adsuefacere tirones ad capitum seu locorum, ubi hoc vel illud dictum, haec vel illa historia habeatur, conjecturam, ut et ipsius historiae vel dicti insignioris recitationem. 4) Gnomologicum sacrum non lectione tantum tironibus notum, sed et ad reddendam rationem hujus vel illius quaesiti theologici ex tempore instituendam aptos reddere. 5) Et idem in Enchiridio Theologico, Augustana Confessione et Formula Concordiae tentare: ut et in Evangeliis et Epistolis dominicalibus. 6) Diaria praecedentis classis resumere, et voces simplices crebro repetere itemque curare, ut continuatio hic sit appellationum ex et de rebus sacris omnibus. 7) Scriptionem elegantiorem utriusque linguae vocum conciliare eamque rebus cumprimis sacris applicare. 8) Ad mores pios et honestos ut classis I informare seu continuare.

wesens anstrebten. Alle haben das gemein: Sie knüpfen an die alten

---

III. Schola artium germanica. 1) Philosophiae et artium dicendi mediocrem cognitionem possidere, non quidem quoad lites et controversias, sed veritatis nudae rationem et usum in vita communi. 2) Brevi discursu totius alicuius artis primo usum et necessarium, deinde progressum et praxin posse monstrare ne detineantur in non necessariis hi tirones. 3) Jucundum esse exercitium in technicorum partibus vernacula commutatione, expressione aut periphrasi seu applicatione, ut sensus discentibus reddatur notus. 4) Longius et potius in usu quam praeceptis inculcandis occupari, usum vero in quocunque vitae genere mechanico cumprimis fuse ostendere. 5) Certis temporum articulis quamlibet artem inclusam absolvere, ut Philosophiae partes et artes Logicales cum historia architectonica et Hodoeporica justo ac determinato spatio examinis semestris ad finem percurrant. 6) Ad morum elegantiam et vitae honestatem omnia illa, quocunque fieri possit modo, applicare. 7) Bibliorum lectionem et usum, ut et Gnomologicum cum Enchiridio Theologico stato tempore diei cujusque repetere. 8) Grammaticam Germanicam transeuntibus ad classem sequentem breviter explicare et usum demonstrare. 9) Voces latinas simplices artium harum omnium mothodo diariorum consueta inculcare, repetitis ex classibus superioribus voces difficilioribus pro captu discipulorum explorato. Alles zeigt den erfahrenen, praktischen und denkenden Schulmann. Evenius war schon in Halle mit Ratke bekannt geworden, hatte im November 1618 auf dem Schlosse zu Cöthen mit Ratke über die neue Lehrkunst verhandelt, von ihr zu lernen gewußt, hatte in der Relatio de Wolfg. Ratichii didactica sich günstig über dieselbe ausgesprochen, und hatte gleichfalls im Sinne der neueren Bestrebungen 1620 eine Schrift Methodi linguarum artiumque compendiosioris scholasticae demonstrata veritas, die mehrere Auflagen erlebte, herausgegeben. 1622 wurde er nach Magdeburg als Rector berufen und gerieth, da sich auch Ratke um diese Stelle bemüht hatte, mit diesem und dessen Freunden in Streit. In diesem Streite warf Ratke dem Evenius vor, er habe in seiner eben genannten Schrift Methodus linguarum seine 1619 erschienene Didactik benutzt, ohne ihn zu nennen. Dieser Vorwurf ist in dem Streite nicht widerlegt worden, so daß wir also wohl ein Recht haben gegen Krause, der Ratke ‚erborgte Arbeiten' vorwirft, zu behaupten, daß Ratke der geistige Führer jener Männer gewesen ist, dem aber das praktische Geschick fehlte, seine Ideen auszuführen, wie sich das oft gezeigt hat bei Männern, die neue fruchtbare Ideen in die Pädagogik eingeführt haben (wir brauchen nur an Rousseau, Basedow, Pestalozzi zu denken)! Evenius, der noch vielfach schriftstellerisch thätig war (Honor scholarum assertus et restitutus. Magdeburg. 1622. Janua graca. Janua hebraica) erlebte die Zerstörung Magdeburgs und mußte sehen, wie die kaiserlichen Soldaten seine Schüler niedermetzelten und dann die Schule schloßen. Er selbst erkaufte sein und seines Sohnes Leben durch eine Ranzion und verließ die Stadt. Nachdem er hierauf erst in Riga, dann in Halberstadt und 1633 in Regensburg angestellt war, erhielt er einen Ruf als Director des Schulwesens in Weimar, wo er auch Herzog Ernst dem Frommen nahe trat, und starb daselbst 1639. Dr. Holstein, Beiträge zur Geschichte des altstädtischen Gymnasiums zu Magdeburg. Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. 1866. Heft 4. S. 17. Tholuck, Lebenszeugen der lutherischen Kirche S. 406—415, vergl. auch S. 68 in der Biographie Herzog Ernst des Frommen, aus der ersichtlich wird, daß Evenius vielfach dem Ratke im Wege gestanden, so daß dieser Umstand bei der Beurtheilung Ratke's wohl zu beachten ist. Evenius hat auf sein Lehrerleben folgenden Vers gemacht:

Pädagogen besonders an Sturm an, so daß z. B. Evenius auch seine

„Verachtung, Undank, Spott und Hohn
Ist eines Schulmanns bester Lohn.
Wer Reichthum, Ehr und Gunst will han,
Der nehme nur keinen Schuldienst an."

Wer aber meint, daß um der herben Ausdrücke willen, die sich in den Schriftstücken des Krause'schen Buches finden, Ratke ein besonders verkommener Mensch müsse gewesen sein, der bedenke, daß man sich damals schriftlich viel stärker anfaßte als heute. Zum Beweise dafür führen wir eine Episode aus dem Streit mit Evenius an. Andreas Cramer, geb. 1582 zu Hadmersleben bei Halberstadt, ein Schüler Rollenhagens, Magister der Philosophie, Pastor zu S. Johannis und Scholarch zu Magdeburg, wollte seinem Schützling Ratke das Rectorat zuwenden, scheiterte aber an den Bemühungen des Dr. theol. und Pastors zu S. Ulrich, Gilbert de Spaignart, eines Schwagers des erkrankten Rectors Götze, welcher es dahin zu bringen wußte, daß sein zweiter Schwager Evenius bereits 1621 als Stellvertreter des kranken Götze berufen und nach dessen Tode als Rector angestellt wurde (Hoffmann, Gesch. der Stadt Magdeburg II S. 21. 194). Als nun der neue Rector Evenius bald nach seiner Ankunft zur Disputation unter seinen Schülern den 22. Novbr. 1622 einige theologische Sätze aufstellte, deren fünfter anfing: ‚Theologia est habitus etc.', so griff Cramer diese Worte auf und bestritt sie heftig und lange, daß die Nacht darüber einbrach und die erhitzten Streiter trennte. Das war der Anfang des famosen Streites de genere theologiae, num sit habitus necne oder der Controversia Crameriana (Controversia Crameriana d. i. Wahrhaftige Beschreibung des entstandenen Magdeburgischen Kramer'schen Kirchenstreits. Wittenberg 1624), in welchen auch die beiden Facultäten zu Wittenberg und Helmstaedt hineingezogen wurden. Da nämlich an jenem Tage die Kämpfer ihren Streit nicht hatten beendigen können, so setzten sie denselben schriftlich fort mit eben der Heftigkeit und Ungezogenheit von beiden Seiten, als sie ihn mündlich in Gegenwart der Schüler und Zuhörer angefangen hatten. Cramer wurde, da er die Schädlichkeit der Philosophie behauptete und sie „Bettelei und Haserei" nannte, aber selber Magister der Philosophie war, von seinem Gegner mit dem Titel „der Bettelei und Haserei Magister" beehrt. Nun gab aber, als sich der Pastor Kotzebue mit Evenius verband, der Pastor Schrader aus Alvensleben ein Gutachten ab und neigte sich auf Cramer's Seite. Diesen fertigten Evenius und Kotzebue ab mit einer Schrift: „Virgae Magdeburgenses in Beanum (Tölpel) Alvenslebium d. i. die gebührliche Abzüchtigung des alten alvenslebenschen Esels, Johann Schraderi, welcher neulicher Zeit aus dummkühner, hirnwüthender Weisheit sich für einen Richter in der Magdeburger Streitsache aufgeworfen hat, von etlichen des Gymnasii discipulis, 1624". In dieser Schrift finden sich ausgesuchte Schimpfnamen als: „langöhriger Midas", „Geckhäuser", „Sülzkopf", „Dorffiedeler", „Hans mit dem Maule", Tyriakskrämer, der eine Quakbude aufgeschlagen hat, und darin quakt, daß ihm die Backen bersten möchten". Da wurde Schrader, Pastor Alvenslebiensis et poeta Caesareus laureatus, auch wild und beantwortete die magdeburgischen Ruthen mit der Schrift: „Fustes Alvenslebienses d. i. Alvenslebische Prügel und Knüttel auf zwei Pasquillenmacherische Stadtesel zu Magdeburg, einen halbgewachsenen bei der Pfarre zu St. Jacob und einen vollständigen an der Schule daselbst. 1624". Gleich im Anfange heißt es darin: „Ich habe zween Pillen gemacht, die ich Kotzebuvio und Evenio in ihre Ehrendiebische und verleumderische Hälse legitime retorquendo hineinschieben will". Das ganze Werk theilt er in 30 Püffe ein, und ehe er den ersten anhebt, ruft er aus: „Ei so walt's Gott! Prügel und Knittel her, vn auff die beiden Stadtesel gedroschen, daz jnen die Haut rauchet. Sie sind bessers nit werth". Gegen diese Schrader'schen Prügel gaben Kotzebue und Evenius eine Retorsion heraus, worin sie, weil sie den poeta laureatus in Schimpfreden nicht zu übertreffen vermochten, sagen, daß nunmehr weiter in diesem unflätigen

Schule wie die spätere Schule Sturms in 10 Classen theilt, in den Sprachen auch ein Verfahren juxta methodum Sturmii gelten läßt, gehen aber, während die Jesuiten nur aus den älteren Methodikern auslesen und nichts selbstständig Neues bieten, über die alten Pädagogen hinaus, wollen eine gelindere Zucht (z. B. Fischart, Ratke, Evenius, welcher die Aufmunterung [1]) empfiehlt), erstreben eine sichere, schnellere und leichtere Unterrichtsmethode nach Art der späteren Philanthropen (z. B. Ratke, Helwig [2]), Rollenhagen [3]), Frischlin, Rhenius, Evenius [4]), reagiren gegen die Alleinherrschaft des Lateinischen in der Schule und führen wenigstens auf den Unterstufen das

Kothe gleich ihrem Verläumder sich zu wälzen, ihr Amt und Gewissen nicht leide, sie wollten den abgefeimten Calumnianten dem gerechten Gerichte Gottes übergeben. Auf diese Retorsion stellte Schrader ans Licht: „Threnodia d. i. Jammergeschrei der zwei Magdeburgischen Nachtigallen, Kotzebuvii und Evenii, wie derselbe in ihrer vermeinten Retorsion erschollen ist; jetzt aber kabgesetzet und anderweit angestimmet. 1625." Er sagt darin: „Weil sie mich einen Dorfesel, Dorffiedeler und Strohfiedeler geheißen, und ich ihr Esel und Fiedeler sein soll und aber unsere Dorffiedeler es so subtil nicht machen können, als die Kunstgeiger in den Städten, als habe ich anstatt des Fiedelbogens Prügel und Knüttel zur Hand genommen, und ihnen dermaßen aufgestrichen, daß, wie sehr sie damals auch gelöckket und gesprungen, ihnen der Melodey nicht mehr gelüstet". Er nennt sie darum nun Nachtigallen, die er in seiner Schrift in 8 Tönen derb genug verarbeitet. Auf diese Weise erschienen in dem Streite mehr als 30 Schriften. Die beiden Facultäten zu Wittenberg und Helmstaedt entschieden sich für Evenius.

Aus Allem geht hervor, daß die Acten über Evenius noch nicht geschlossen sind, und daß die Ratke-Frage mit der Frage nach Evenius eng zusammenhängt. Außer dem Archiv zu Cöthen müssen die Archive zu Weimar, Cassel und Gotha noch manchen Aufschluß in der Sache bieten, während zugleich die Schriften der Zeit von 1600—1640 in der theologischen und pädagogischen Literatur noch sorgfältiger zu beachten sind. Für Gotha z. B. ist auch wichtig die Stellung, welche Reyher zu Ratke und Evenius einnimmt; für Cassel Ratke's Aufenthalt daselbst 1616 (vergl. Hartwig, Ueber die Hofschule zu Cassel unter Landgraf Moritz. Hersfeld 1865) und die Hessische Schulordnung von 1618 (Vormbaum, Ev. Schulordnungen II. S. 177 ff.), für Erfurt ist Meyfarts Verhältniß zu Ratke zu beachten, für Jena die Professoren Balth. Walther und Mich. Wolff, Ratke's Mitarbeiter in Cöthen, für Weimar Kromayer mit seiner nach Ratke's Principien gearbeiteten Schulordnung (Vormbaum II S. 215—260).

[1]) Cfr. Class. I. Schola lectionis 4: laudare conatus auch beim Verbessern.

[2]) Ueber Helwig führt Raumer, Gesch. der Päd. II S. 40 an. Er galt für einen der geschicktesten Sprachlehrer, und hatte eine neue Methode, leichter Sprachen zu lehren, welche ihm viel Spott und Feindschaft zuzog, da man ihm nachsagte, „er hab wollen einen Drichter machen, dadurch er der Jugend die Kunst in den Kopff hab schütten wollen, eben wie man den Wein in Herbstzeiten in das Faß schütte". Schuppius „vom Schulwesen". Zuschrift S. 129."

[3]) Rollenhagen wollte in seiner Paedia, daß die Schuljugend sine taedio, sine multo labore zu einer mäßigen Gelehrsamkeit geführt werde. Rhenius: Paedagogia: „absque magno labore et taedio celeriter et expedite ad cognitionem linguarum et artium deduci possit.

[4]) Evenius, Formul ꝛc. Gründe: 17, „Von einem Lehrer kann eine ganze disciplina in einem halben Jahre commode und cum fructu absolviet werden viva voce. Vergl. bei Rhenius Artikel, auf welchen fürnehmlich die Ratichianische Lehrkunst beruhet, bes. Artikel 2, 7, 13.

Deutsche ein (Hempel [1]), Ratke [2]), Evenius [3]) ziehen auch Realien in den Kreis der Schule (Evenius [4]) und schließen sich mit der Lehrart mehr an die psychologischen Bedingungen des Kindesalters (Evenius [5]). Namentlich wird uns bei Ratke noch mehr, als bei den übrigen, eine psychologische Begründung und ein Hinneigen zur Induction in der Methode entgegentreten. [6]) Man meint öfter, daß die Ansichten der Philanthropen ihren Werken entlehnt seien.

Nach diesen Auseinandersetzungen über die Stellung des Buches in dem Streite um Ratke, in welchem es, da es eher erschien als des Evenius Methodus und Formul, wenigstens das Eine entscheidet, daß Ratke sich in der in ihm gegebenen Introductio generalis in methodum linguarum nicht mit erborgten Arbeiten geschmückt hat, und über den Zusammenhang, in welchem Ratke mit seinen Zeitgenossen steht, treten wir den einzelnen Stücken des Buches selbst näher.

Johannes Rhenius [7]), damals (1617) an der Thomasschule in Leipzig, hat das Buch bereits 1614, wo es aber nur seine Paedagogia sive Methodus institutionis puerilis ex ipsa natura exstructa, qua adjuvante deo bene natus puer, absque magno labore et taedio celeriter et expedite ad cognitionem linguarum et artium deduci possit, perpetuis exemplis et quasi viva Praxi demonstrata enthielt, drei Brüdern, Adam Heinrich, Jonas Quirinus und Johann Christoph, den Söhnen des kurfürstlichen Raths und Consistorialpräsidenten in Dresden, Herrn Jonas von Quingenberg, Herrn in Wenigen Auma, Zadelsdorf und Haselsberg gewidmet. Er erwähnt in der Dedication die Ehrenerweisungen die er von ihrem Vater erhalten hat, und die freundlichen Briefe, die er von ihnen selber empfangen hat. Er erwähnt, daß er für sie

---

[1]) Hempel mit seiner bibl. Geschichte in deutscher Sprache.

[2]) Ratke: Alles zuerst in der Muttersprache.

[3]) Evenius mit seiner schola lectionis, pietatis und schola artium germanica.

[4]) In der shola artium germanica und der 7. Classe, schola latina philosophica seu artium perfecta.

[5]) Evenius Formul, Gründe: 1) „Daß man zu Unterweisung der Jugend der Natur oder der 5 Sinne, so viel immer möglich, sich accommandire". In der schola lectionis „damit der Knabe ex inductione . . . Buchstaben lerne", und 6) wo er den Anschauungsunterricht einzuführen scheint, und 3) wo „gratis vicibus permutare et ab una ad alteram transire" empfohlen wird.

[6]) Ratke's psychologische Anschauungen werden wir später kennen lernen. Für seinen Grundsatz: „Per inductionem et experimentum omnia (in Artikeln 10: ‚Alles durch Erfahrung und stückliche Untersuchung'.) weisen wir mit Raumer (II, 39) darauf hin, daß Ratke in England war, als Bacos erste Schriften bekannt wurden.

[7]) Vergl. über Joh. Rhenius (Ossitiensis), welcher 1618 von der Thomasschule in Leipzig als Rector nach Eisleben ging, dort eine neue Schulordnung entwarf, aber 1624 wegen der Angriffe der Geistlichen wieder nach Leipzig weichen mußte, Ellendt, Geschichte des Gymnasiums zu Eisleben (Eisleben 1840), und Stallbaum, die Thomasschule in Leipzig. (Leipzig 1839).

einen Lehrer im Auftrage des Vaters [1]) besorgt habe, daß sie aus seinen Büchern (Grammatica latina et graeca) gelernt und von ihm Weisung für ihre weiteren Studien empfangen habe. Er hofft, obgleich er wegen seiner Neuerungen viele Anfechtungen erfahren hat, daß Gott sich der armen geknechteten Jugend erbarmen und der Wahrheit zum herrlichen Siege verhelfen werde. [2])

Es ist nun, so erfahren wir aus der Vorrede an die Leser, im Jahre 1617 ein neuer Abdruck seines Werks, der Paedagogia, nöthig geworden, da glaubt er der studirenden Jugend einen besonderen Dienst zu erweisen, wenn er auch andere ausgezeichnete Arbeiten derselben Art von berühmten Verfassern mit seinem Werke zusammen herausgibt. [3]) Als solche Arbeiten erwähnt er zuerst Nicodemi Frischlini Consilium de ratione instituendi puerum, ab anno aetatis sexto et septimo ad annum usque decimum quartum, ita ut praeter duas aut tres maternas linguas, etiam Latinam discat recte loqui et scribere, Graecam vero mediocriter intelligere insuperque rudimenta dialecticae et rhetoricae ad usum scribendi conferre, sodann die Aufsätze, welche Ratke's Methode darstellen, dann die Janua linguarum der Jesuiten, gegen welche er Vieles einzuwenden hätte, welche er aber gibt, daß etwas Aehnliches aber Besseres an deren Stelle gesetzt werde [4]), und diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden, wie die Janua lin-

[1]) Illud vero me tum omnium jucundissime afficiebat, quod cum de idoneo et fideli praeceptore Tibi tuisque dilectis fratribus procurando mecum humaniter ageret, aliquoties hanc expressam conditionem adjiceret, ut pietatis et verae ac Lutheranae religionis amans ac studiosus esset.

[2]) Er erwähnt dabei den berühmten Taubmann als seinen Lehrer, so daß es wahrscheinlich ist, und wofür auch die Verbindung desselben mit Rollenhagen („Satis est me audivisse Rollenhagium et te vidisse Taubmannum") spricht, daß dieser wunderliche Gelehrte auch zu den Neuerern gehört habe. Rhenius spricht seine Hoffnung charakteristisch so aus: „Haec et alia hujus generis luculenta divini amoris et favoris argumenta, certam mihi spem fecerunt futurum, ut Deus pro sua φιλανθρωπία tenerae juventutis miseriam atque indignam servitutem miseratus tandem aliquando Veritati causaeque bonitati gloriosam victoriam largiretur".

[3]) Cum . . . et commodum ad manus haberem alios itidem in hoc genere elaboratos doctissimorum virorum tractatus nequaquam vulgares, sed plane accuratos ac singulares, et fere hactenus in arcanis habitos, qui haud dubie quam docentibus quam discentibus magno usui atque emolumento esse queunt, rem omnibus bonis pergratam et cumprimis studiosae juventuti quam maxime utilem ac salutarem me facturum speravi, si hos ipsos quoque cum meo qualicunque libello in lucem prodire paterer.

[4]) De Jesuitarum vero Janua linguarum, ut vocant, multa moneri possent, si hoc tempore eam examinare constituissem. Insunt enim multa in ea, quae cum orthodoxa nostra religione et veritate coelesti haudquaquam conveniunt, et alias etiam rudia atque impolita relicta sunt. Verumtamen quia de religione et articulis fidei principaliter hoc loco non agitur, sed tantum modus discendi linguas proponitur,

guarum reserata von Amos Comenius und andere Werke beweisen. Als alle diese Schriften schon druckfertig waren, wurden dem Herausgeber, so bemerkt eine der Vorrede angehängte Note, noch Johannis Lippii, ingeniosissimi ac praestantissimi philosophi, Canones in studiis et victus ratione observandi übergeben. Rhenius fügte darum diese Arbeit des berühmten, nun verstorbenen Mannes noch an, da er glaubte, sie werde der academischen Jugend von Nutzen sein. Um nun eine leere Seite zu füllen, fügt er, um einen oft geäusserten Wunsch zu erfüllen, ein Verzeichniß der bisher von ihm herausgegebenen Schriften an [1]), und druckt dann die

---

ipsumpue studium et conatus bene merendi etiam in hoste probari debet, eo fine hoc scriptum reliquis antecedentibus adjungere volui, ut nostri homines, si quibus forte tantum otii suppetit, simile quid accuratius effingendi occasionem haberent, in quo biblicae et classicorum autorum sententiae insigniores, quoad ejus fieri potest, integrae atque invariatae justoque ordine distributa continerentur. Tunc enim, velut in arca Nohae omnes terrestrium animalium species oculis simul objiciebantur, ita hic etiam compendio quodam omnia aut saltem usitatiora latina vocabula brevi tempore in tam paucis pagellis jucnnde ac fructuose periustrari, crebraque lectione et repetitione memoriae infigi possent, non quidem a tironibus (hisce enim talia universa et singula nondum convenire arbitror), sed ab iis, qui aliquantisper in latina lingua jam exercitati fuerunt. Sic nimirum quotidie certum aliquem numerum sententiarum et novorum vocabulorum addiscerent, donec ita paulatim et vel opinione citius linguam totam sibi familiarem ac notam redderent.

Et tunc fortassis operae pretium foret etiam e regione germanicam interpretationem addere, ut tam docentes quam discentes eo facilius progredi possent. Multae enim hic voces occurrunt, quarum propria et genuina significatio ne quidem doctis statim obvia fuerit, quod reipsa it experiendo cognoscet, quicunque unam atque alteram tantum centuriam perlegere volet. Neque incommode ejusmodi centuria aliqua ad explorandos adolecentum aut aliorum etiam sciolorum in latina lingua profectus adhiberi posse videtur.

Quod si quis igitur, quod magnopere optarim, pro commodo juventutis hunc laborem suscipere et accuratius aliquid conficere meditaretur, is non necesse haberet, omnia sententiis inclusa proponere, cum id nullo modo fieri possit, sed quae dictiones et phrases post sententias relinquerentur, eas aliquot epistolis, dialogis aut discursibus quacunque de re institutis comprehendere posset. Ibi enim liberius vagari licet. Neque piaculum esset, etiam si interdum eadem sive simplicia sive composita vocabula diversis in locis bis terve ponerentur, cum una eademque vox saepe plures sabeat significationes.

[1]) Die Schriften, welche Rhenius bis 1617 herausgegeben hat, sind folgende: Donatus latino germanicus. Compendium latinae grammaticae. Nomenclator grammaticus. Tirocinium latinae linguae. Analysis seu Praxis catechismi latini. Sententiae sacrae. Grammatica latina. Gremmatica graeca. Paedagogia seu Methodus institutionis. Assertio sacrae coenae, oder christlicher und wolgegründeter Bericht vom heiligen Abendmahl. Dissertatio grammatica, quae jam denuo excuditur, adjectis omnibus, quae huc usque contra me motae fuerunt controversiis. Sylloge grammaticalium incommoditatum. Defensio necessaria. Examen Apologetici Wanckeliani.

bereits erwähnten Schriften ab und zwar zuerst seine Paedagogia [1]), nach welcher mit Gottes Hülfe ein gutgearteter Knabe ohne große

[1]) Der Titel läßt mehr erwarten, als was die Abhandlung bietet, sie enthält nämlich nichts weiter, als eine Anleitung zur lateinischen Grammatik. Zu der Fähigkeit, richtig grammatisch zu sprechen und zu schreiben, sind nach Rhenus drei Dinge erforderlich: Anlage (φύσις), Lehre (μάθησις) und Uebung (ἄσκησις). Die Anlage ist uns angeboren, sie wird durch Mäßigkeit, Nüchternheit und Enthaltsamkeit erhalten und durch Fleiß gemehrt und befestigt. Die beiden anderen kommen von außen durch Hülfe eines treuen und erfahrenen Lehrers. Die Lehre oder der Unterricht fordert bestimmte, kurze, vollständige und durchsichtige Vorschriften, welche der Lehrer den Schülern so bequem als möglich begreiflich machen und einprägen muß. Die Uebung aber wendet die schon erkannten Vorschriften an und bewirkt so Bereitschaft der Sachen, welche wir eingesehen und uns angeeignet haben. Nur über den Unterricht und die Uebung, als die beiden Mittel, die zum Ziele führen, soll hier gehandelt werden, und zwar wie sie nämlich übereinstimmen müssen und wir sie benutzen können und müssen, damit wir durch sie gleichsam wie von günstigen Winden getrieben zu dem in der Unterweisung vorgesteckten Ziele so ungehindert und so schnell als möglich (quam expeditissime citissimeque) gelangen. Hier aber ist niemandem verborgen oder zweifelhaft, daß die Kunst der Natur nacheifert, und jedes handelnde Wesen im Handeln von der Natur und Beschaffenheit des Gegenstandes, auf welchen es einwirkt, abhängt. Wie daher die Natur des menschlichen Geistes oder der menschlichen Einsicht besonders beim Kinde im Begreifen und Erfassen der Gegenstände sich verhält, so muß auch des Künstlers Einwirkung auf jenen, oder die Unterweisung eines treuen Lehrers in der Weise eingerichtet sein, daß sowohl der handelnde, als auch der leidende Gegenstand in gewisser Weise sich gegenseitig entsprechen. Es ist aber keinem unbekannt, daß der menschliche Verstand seiner Natur nach sich nicht nach verschiedenen Seiten hin zerstreuen läßt, sondern daß er eins nach dem anderen gleichsam tropfenweis aufnimmt und nur das richtig Verstandene behält. Besonders aber erscheint dem Kinde alles neu, dunkel und schwer. Darum kann sein zarter und schwacher Geist um so viel weniger sich mit vielen und verschiedenen Gegenständen zugleich beschäftigen, wenn nicht die ganze Geistesarbeit durch die Menge und Verschiedenheit der Gegenstände gestört und der Geist selbst durch die große Mühsal erdrückt und geschwächt werden soll. Das erfährt auch der Erwachsene, welcher Vieles zugleich mit Aufmerksamkeit zu treiben hat. Daraus folgt, daß diejenigen offenbar der Natur Zwang anthun, welche viele und in den einzelnen Stunden verschiedene Lectionen den Kindern geben. Da außerdem unsere ganze Erkenntniß aus der Anschauung entsteht (Praeterea cum omnis nostra cognitio a sensu oritur), und die Kinder wegen ihrer Schwäche und Zartheit mehr von der Sinnlichkeit als von der Vernunft geleitet werden, so sieht jeder leicht ein, daß das oft wiederholt und oft dem Sinne der Knaben dargeboten werden muß, was sie endlich begreifen und behalten sollen. Es sind aber besonders zwei Sinne für den Unterricht bestimmt, das Gesicht nämlich und das Gehör. Sie müssen daher oft dasselbe im Buche und an der Tafel sehen und vom Lehrer hören, wenn sich der Verstand einen gewissen Begriff davon bilden soll. So müssen z. B. dem Gesicht und Gehör viele Beispiele derselben Declination oder Conjugation vorgeführt werden. Doch verhalten sich auch die beiden Sinne nicht auf dieselbe Weise, sondern die größere Kraft besitzt das Gehör, welches daher Aristoteles auch den Sinn des Unterrichts (αἴσθησιν τῆς μαθήσεως) nennt. Für diese Verschiedenheit kann ein doppelter Grund angeführt werden. Zuerst nämlich wird das Gehör beim Lernen weit kräftiger von seinem Gegenstande bewegt, weil die menschliche Stimme etwas Lebendiges zu sein scheint, als das Gesicht von seinem Gegenstande, welcher gleichsam ein todtes und unbewegtes Bild der Sache ist. Dann kann die lebendige Stimme des Lehrers sich viel

Mühe und ohne Verdruß schnell und ungehindert zur Kenntniß der

---

richtiger zu der Schwachheit und Fassungskraft der Kinder herablassen, da in ihr der Verstand und die Vernunft des Lehrers sich ausspricht, als die bloße Form der Buchstaben, durch deren langes Anschauen der Knabe schneller ermüdet, als das Hören, zu dem eine solche Anstrengung der Kräfte nicht erforderlich ist. Daher kann keinem zweifelhaft sein, daß der Knabe am leichtesten vorwärts kommt, wenn der Lehrer ihm die einzelnen Worte öfter vorspricht und Alles hinreichend mündlich erklärt, so daß der Gegenstand vom Knaben hinreichend verstanden und aufgefaßt worden, zumal da das Gedächtniß nichts leicht und mit Nutzen aufnimmt, oder auch zu nöthigem Gebrauch wieder darbietet, was der Verstand nicht vorher richtig erkannt und beurtheilt hat. Auf diese Grundlage stützt sich meine ganze Methode, welche ich durch lange Erfahrung von meinen zarten Schülern selbst gelernt habe. So leitet Rhenius seine Pädagogik ein und fügt die für unsere Frage interessanten Worte hinzu: „Daß ich darin mit dem geschickten (sollertissimus) Ratichius übereinstimme, freut mich von Herzen und bestärkt mich wunderbar in meinem Vorhaben, obgleich ich die Ratichsche Methode, welche bisher verborgen war, noch nicht hinreichend beurtheilen konnte. Ich glaube aber, daß das etwas ganz Ausgezeichnetes und Besonderes sein werde, was von so vielen besonders urtheilsfähigen Männern (a tot tantique judicii viris) als mit der Natur übereinstimmend und durch die Erfahrung bewährt mit so viel Eifer öffentlich empfohlen wird." Rhenius hält seine Arbeit für besonders nützlich für die Neulinge im Lehrfach, da gerade die unteren Klassen darum in schlechter Verfassung sind, weil junge unerfahrene Lehrer darin unterrichten, während doch diese Klassen wegen der Jugend und Schwachheit ihrer Schüler bei weitem sorgfältigere Behandlung erfordern, als die oberen Klassen. Nach diesem Prooemium folgt die Abhandlung in drei Kapiteln: 1) Allgemeine Unterrichtsregeln; 2) Vertheilung und Ordnung der Lectionen; 3) Das besondere Verfahren in den einzelnen Lehrfächern und Uebungen der Jugend.

1. Kap. Allgemeine Unterrichtsregeln.

1) Im Namen der heil. Dreifaltigkeit, in welcher wir leben, weben und sind, soll alle Arbeit des Lehrens und Lernens beginnen und beendet werden. Daher soll morgens in den einzelnen Klassen von einem Knaben der Morgensegen, abends der Abendsegen mit dem Gebet des Herrn, dem apostolischen Symbolum und einem Psalm besonders dem 1., 25., 33., 34., 103., 117. und 121. gesprochen werden. Sie mögen anfangs nur aus dem Buche gelesen werden, sie werden sich aber durch öfteres Lesen und Hören von selbst dem Gedächtniß der Knaben einprägen. So können fromme Lehrer und Schüler die Gnade Gottes und den heil. Geist sich gewiß versprechen, und werden in allem, was sie treiben und denken, einen glücklichen Erfolg haben. Luc. 17. Jac. 11.

2) Jedes wird in seiner Ordnung und Zeit gelehrt, daß nämlich das vorausgeschickt wird, was leichter und zum Verstehen des Folgenden nützlich und nothwendig ist; immer aber ist auch das Ziel jeder Classe, nicht nur das allgemeine, sondern auch das besondere zu beachten.

3) Wenig Bücher, und aus diesen nur wenig Dinge zugleich, sollen dem Anfänger dargeboten werden, und dieselben sollen ohne Unterbrechung oder Veränderung sehr oft vom Lehrer wiederholt, geprüft und erklärt werden.

4) Es ist nicht nöthig, daß in derselben Classe völlig gleiche Schüler sind und dieselben Lectionen hersagen. Es ist besser, daß weiter fortgeschrittene mit schwächeren zusammensitzen. Denn auf diese Weise lernt ein Knabe von dem anderen, und die oberen werden in den Dingen, welche sie schon vorher gelernt haben durch öftere Wiederholung sicherer.

5) Der Lehrer selbst soll mit den Schülern immer mit deutlicher Stimme reden und nicht die Knaben sich selbst überlassen. Denn des Lehrers Stimme ist wirksamer und macht sie aufmerksamer.

Sprachen und Künste geführt werden kann, durch fortlaufende Beispiele

---

6) Der Gebrauch einer Wandtafel ist in der Schule sehr nöthig und sowohl für die Menge als auch für die Fassungskraft der Knaben sehr bequem und fruchtbringend. An diese muß oft etwas angeschrieben werden, was alle zugleich anschauen sollen.

7) Der Lehrer soll alles, was die gefragten Knaben antworten, ausführlich wiederholen (totidem verbis iteret), und auch von anderen Knaben, besonders aber von den langsamern, wiederholen lassen, damit dasselbe öfter gehört, leichter und richtiger verstanden und mit dem Gedächtniß aufgefaßt werde.

8) Der Lehrer muß fleißig nachdenken, welches der Grund des Irrthums oder des Hindernisses beim Schüler sei, damit er ihn klar zeige und hebe.

9) Knaben, welche noch nicht Sätze oder ein Scriptum abfassen können, sollen noch keine längeren lateinischen Sentenzen oder Regeln auswendig lernen.

10) Alles, worauf sie, gefragt, nicht antworten können, soll ihnen im Buche gezeigt werden.

11) Immer werde beachtet, wie die Knaben ohne Zwang, Mühe und Unlust die Studien treiben können. Deshalb soll von den Anfängern nicht alles zu genau gefordert, und die, welche schwächeren oder langsamern Geistes sind, sollen nicht durch zu große Menge und Verschiedenartigkeit beschwert werden. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

12) Bei jeder Declination und Conjugation sollen sie so lange verweilen, bis sie durch viele Beispiele die Formen und Endungen einer jeden genau und schnell beurtheilen können. Die Knaben werden nämlich beim Unterricht mehr vom Sinne und Gefühl als von der Vernunft geleitet, darum ist, um ihnen das Einzelne einzuprägen, der inductive Weg an so vielen Beispielen als möglich nothwendig, bis sie sich aus diesen einen gewissen Begriff bilden.

13) Der Gebrauch jeder declinirten und conjugirten Vocabel wird dem Knaben sogleich an leichteren Sätzen durch einige Casus, Modi und Zeiten gezeigt und im Buche erläutert. Für die Anfänger genügt Indicativ und Imperativ, siehe darüber mein Tirocinium latinae linguae.

14) Handelt von der Art der Fragen nach den Formen der Wörter.

15) Den Knaben, welche decliniren und conjugiren gelernt haben, mögen zur Ergötzung und zur Schreibübung zuweilen lateinische Sätze an der Tafel vorgeschrieben werden, die aus jenen Verben gebildet sind, welche sie gerade die vorhergehende Stunde conjugirt haben, damit sie dieselben einzeln erklären und construiren. Beim Anschreiben frage der Lehrer die Knaben, wie sie diesen oder jenen Satz lateinisch wiedergeben wollen. Und dies alles wird in ein bestimmtes Buch von dem Schüler oder dem Lehrer selbst geschrieben, damit zu öfterem Lesen der Schüler Gelegenheit habe.

16) Die Regeln über das Geschlecht der Nomina und die Bildung der Casus in der dritten Declination werden die Knaben am bequemsten einsehen und dem Gedächtniß einprägen, wenn der Lehrer nicht nur viele Beispiele zu den einzelnen Regeln bildet, sondern auch sie selbst, wenn sie vom Lehrer gefragt werden, zu jedem angeführten Beispiele jene Regel aus dem Buche lesen, und ähnlich ein Knabe den andern theils leise theils laut, daß es auch die übrigen hören können, fragt. Dies soll aber nicht unordentlich, sondern in der Ordnung geschehen, in welcher die Regeln auf einander folgen.

17) Das, was einige Male an einem Tage den Knaben von dem Lehrer wiederholt ist, muß am folgenden Tage resumirt, und jeder Antwort ihr Grund zugleich mit der Regel hinzugefügt werden. Ja es soll, wenn es geschehen kann, ein vollständiger deutscher oder lateinischer Schluß gebildet werden, z. B. Mare est neutrum. Quare? Quia est nomen in e tertiae declinationis juxta regulam: In A et E tertiae declinationis neutra sunt. Mare est nomen in E tertiae declinationis. Ergo mare est neutrum.

18) In jedem Zweige des Unterrichts soll, um den Fleiß der Knaben mehr zu reizen und den Ueberdruß zu vertreiben, jeder einen Genossen erhalten,

und gewissermaßen lebendige Praxis illustrirt. Es ist in dieser Schrift

---

mit dem er durch gegenseitige Fragen und Antworten, welche dem Buche entnommen werden, sich täglich zu Hause und in der Schule übe und die vom Lehrer durchgenommenen Lectionen wiederhole. Denn nichts ist den Knaben mehr zuwider als das Alleinstehen (solitudo). Und es schadet nichts, daß sie zuweilen auch schwatzen, oder etwas anderes thun; denn auf diese Weise erfrischen sie ein wenig den Geist, und es ist nicht von ihnen zu verlangen, daß sie bis zum Ueberdruß immer aufmerksam sind.

19) Alle Sätze oder Lectionen, welche die Knaben auswendig lernen müssen, sollen zuerst sorgfältig vom Lehrer selbst erklärt, aufgelöst und einige Male wiederholt werden, damit das, was dem Gedächtniß eingeprägt werden soll, hinreichend von allen verstanden werde.

20) Die Arbeit und Mühe des Auswendiglernens wird den Knaben großentheils genommen oder gemindert, wenn der Lehrer eine Periode nur, die vorher sorgfältig erklärt ist, besonders einige Male mit lauter Stimme, indem alle in das Buch blicken oder sonst aufmerksam dasitzen, vorliest, daß sie die Worte genau und deutlich auffassen lernen und nachher die einzelnen sie der Reihe nach hersagen oder die langsamern aus dem Buche lesen. So werden sie in einer Stunde (über welchen Zeitraum hinaus ich diese Arbeit nicht ausgedehnt wissen will) einige Perioden leicht und angenehm dem Gedächtnisse einprägen, welche sie zu Hause dann in irgend einer Morgenstunde verbunden weiter lernen.

21) Unmittelbar nach Mittag sollen sie nichts auswendig hersagen. Denn ich will nicht, daß sie um die Zeit des Essens oder nach jenem wegen der Schule besorgt seien, weil dies dem Geiste und der Gesundheit des Körpers sehr schädlich ist. Auch sollen die Knaben überhaupt zu Hause sorglos sein und nicht knechtisch durch beständige Sorgen geängstigt werden, sondern sie sollen um diese Zeit frei sein, daß ihr Geist sich erholt, und sie nachher mit größerer Munterkeit zu den gewohnten Arbeiten zurückkehren. Auf diese Weise werden nichts desto weniger diejenigen, welche von Natur melancholisch sind, aus freien Stücken zu Hause etwas ergreifen und weit mehr ausrichten, als wenn sie durch Furcht vor Strafe zum Studiren gezwungen werden.

22) Am Freitage werden alle Lectionen der ganzen Woche wiederholt und der Reihe nach in gewisse Theile getheilt auswendig aufgesagt. Ich will dies jedoch von einem Buche, besonders aber von den grammatischen Regeln verstanden wissen, damit sie nicht durch mehrere Dinge verwirrt werden. Bei dieser Gelegenheit kann auch die Erklärung und Analysis der schwierigern Vokabeln vom Lehrer cursorisch wiederholt werden; denn es ist nicht gerathen, dem Auffagen viel Zeit zu widmen. *Es ist immer besser, in der Schule den Lehrer zu hören, als nur die Schüler.*

23) Die Knaben sollen oft angewiesen werden, den Lehrer oder fortgeschrittene Mitschüler nach dem zu fragen, was sie nicht wissen, damit kein Zweifel ihnen bleibe.

24) Ich rathe dem Lehrer, daß er frühzeitig seinen Schülern aus dem Donat oder einem Nomenclator die gebräuchlichen Vokabeln einpräge, besonders über die Theile des menschlichen Körpers, Nahrung und Kleidung, außerdem auch das Gebet des Herrn, das Glaubensbekenntniß, Tischgebet (Oculi omnium) und andere berühmte Sentenzen; *denn die Eltern und andere, welche die Fortschritte der Kinder bisweilen prüfen wollen, fragen nur nach dergleichen, und urtheilen nach den Antworten der Knaben meist über den ganzen Unterricht und Fleiß des Lehrers.* Dies Alles muß oft und sorgfältig erklärt, wiederholt und eingeprägt werden.

25) Von Allem aber, was den Knaben im Unterrichte nützlich, nöthig und angenehm ist, *steht nicht an letzter Stelle die Uebung der lateinischen Rede*, d. h. daß der Lehrer mit den Knaben lateinisch redet und schwierigere Ausdrücke durch deutsche erklärt.

der Anfang mit der methodischen Grammatik gemacht, welche sich in

---

26) Die Musik wird mit Unrecht von einigen vernachlässigt. Kaum eine andere Disciplin ist so wie diese der menschlichen Natur befreundet und angenehm, auch mahnt der heil. Geist in der heiligen Schrift verschiedentlich, sie sorgfältig zu pflegen, da sie zu Lobe Gottes und zu unserer eigenen Erheiterung uns von Gott gegeben ist. Viele Jünglinge, welche von aller Hülfe sonst entblößt waren, haben oft in dieser einen Kunst den sichersten Trost und die sicherste Stütze gefunden, und sind durch sie zu einem guten Ende gekommen. Mein College Sethus Calvisius hat ein in dieser Art besonders passendes Compendium der Musik herausgegeben.

27) Sowohl in allen übrigen Disciplinen ist der fortgesetzte Gebrauch eines und desselben Buchs für die Knaben besonders nützlich, als auch besonders in der Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. Wenn in der ersten Zeit so verfahren ist, werden die Knaben nachher um so leichter und ohne Unterbrechung ebenso in den Schriftstellern fortschreiten können; denn es genügt dann, wenn nach jedem Monate in zwei oder drei Tagen die grammatischen Regeln von Anfang an repetirt werden, denn in den Lectionen kommen übrigens täglich Dinge vor, welche abgefragt oder repetirt werden müssen. Zwischen die ordentlichen Lectionen kann aber zur Erholung oft auch Uebung der Musik, des Schreibens, des Rechnens oder des Stils gesetzt werden. Dies kann aber dem Ermessen und Urtheil jedes einzelnen Lehrers überlassen werden.

2. Kap. Vertheilung der Lectionen und Klassen.

1) Die Elementarschüler und Syllabierer lernen am Morgen nach dem Gebet eine halbe Stunde die bloßen Hauptstücke des deutschen Katechismus, indem ihnen ein Knabe, oder was besser ist, der Lehrer, die Worte des einen und des andern Satzes langsam und deutlich vorspricht, welche Worte sie dann, nachdem sie dieselben einige Male gehört haben, mitsprechen. Nachher lernen sie ihre Buchstaben und Silben und üben sich im Schreiben, welches letztere besonders am Nachmittag getrieben werden muß. Bevor sie aus der Schule entlassen werden, werden ihnen zwei Vokabeln aus dem Donat oder einem Wörterbuche auf die Tafel geschrieben und sorgfältig eingeprägt.

2) Die Leser gebrauchen außer dem deutschen Katechismus und dem Spruchbuch den Donatus, dessen Declinationen ihnen nach und nach angeeignet werden können, wenn sie nicht nur jedes Paradigma öfters lesen müssen, sondern auch die Formen jeder Declination, welche an die Tafel geschrieben sind, unter Anleitung des Lehrers wiederholentlich anschauen und in ein Buch schreiben. Es werden ihnen der Reihe nach zum Lesen, Decliniren und Lernen aus dem Donat zuerst die Vokabeln der ersten Declination, dann die der zweiten 2c. gegeben.

3) Die Decliniere und Conjugirer müssen neben dem deutschen Katechismus, den heiligen Sprüchen und ausgewählten Psalmen den ganzen Donat der Reihe nach auslernen und wiederholen. Es tritt in gewissen Stunden die Auslegung des Trіociniums hinzu, damit sie von den Verben auch den Gebrauch beachten. So werden sie hurtiger dann fortfahren und mit weniger Ueberdruß die Studien treiben. Zur Schreibübung können ihnen aus dem Triocinium einige Sentenzen zum Abschreiben gegeben werden. Sie sind auch in der Musik zu unterrichten und zu üben.

4) Die Anfänger der Grammatik lernen mit den deutschen Psalmen besonders die Lehre vom Geschlecht und der Casusbildung der dritten Declination unter Anwendung eines grammatischen Nomenclators, üben sich im Bilden des Comparativs und Superlativs, lesen öfter die Präterita und Supina der Verben. Mittags erläutern sie neben der Uebung der Musik und des Rechnens das Tirocinium und lernen nach den deutschen syntaktischen Regeln jene Sätze anwenden 2c. Nach anderthalb Monaten wird ihnen der lateinische Katechismus mit meiner Praxis oder Analysis gegeben und werden zur Uebung bald lateinische, bald deutsche Sätze aus demselben nach der Form des Tirociniums vorgeschrieben.

5) Die Terentianer erklären neben den deutschen Psalmen und dem

ihren Fortschritten nicht nach dem System, sondern nach der Fähigkeit

---

lateinischen Katechismus den Terenz und repetiren die Grammatik und das Tirocinium ꝛc.

6) Die Ciceronianer hören die Briefe Cicero's und den Terenz, haben häufigere Stil- und Rechenübungen, lernen auch griechische Grammatik, zu welcher die Analyse des griechischen Evangeliums kommt ꝛc. Die übrigen Klassen werden dem Urtheil des verständigen Lehrers überlassen.

3. Kap. Specielle Weise des Lehrens und Lernens. (Specielle Methodik.)

I. Beim Alphabet.

Die Knäblein welche zuerst zum Buchstabiren geführt werden, können nichts aus eigener Kraft angreifen, sondern hängen ganz von der Leitung anderer ab; und da sie nach ihrer Natur am meisten zum Vergnügen neigen und auch das Lernen der Buchstaben ihnen ein Vergnügen sein muß, so muß überhaupt mit Fleiß dahin gesehen werden, daß nicht etwa durch unzeitige Scheltworte oder Schläge sie die Buchstaben eher hassen als kennen lernen. Man muß bei ihnen vieles hingehen lassen, was bei anderen nicht geduldet wird. Sehr ungeschickt handeln jene, welche nicht dulden, daß diese Knäblein die Augen vom Buche wenden, da sie doch für sich nichts thun oder ausrichten können, wenn sie auch einen ganzen Tag oder viele Jahre so in das Buch gucken."

Wir haben bis hierher meist wörtlich übersetzt, erwähnen aber aus dem Folgenden nur noch einiges Charakteristische.

1) Täglich soll den Abcschützen nur ein Buchstabe im Buche und auf ihrem Täfelchen gezeigt und an die Tafel geschrieben werden.

2) Weil dem Knaben nichts angenehmer ist als eine Figur zu zeigen, damit sie sich die Langeweile leichter vertreiben, so sollen sie sich auch gewöhnen unter Führung des Lehrers, den Buchstaben, welchen sie sich einprägen sollen, auf der Tafel oder auf Papier nachzubilden. Denn so werden sie nicht nur sicherer den Buchstaben kennen und unterscheiden lernen, sondern werden auch früh zum Schreiben vorbereitet, welches gleich vom ersten Jahre an sehr nothwendig und bequem ist.

II. Verfahren beim Syllabiren.

III. Beim Religionsunterricht (in pietate). Sie sollen den Katechismus, Sprüche und Psalmen lernen, zuerst deutsch, damit sie verstehen, was sie lernen. Es soll auch, um zum Studium der bibl. Geschichte vorzubereiten, das eine oder andere Kapitel aus der Genesis oder dem neuen Testamente gelesen und dessen Inhalt wiederholt werden. Er tadelt daher die, welche nur Latein treiben; denn sie verschwenden die beste Zeit, versäumen Nothwendigeres und imponiren durch diese hohle Prahlerei nur den Eltern, welche, wenn sie die Sache nicht verstehen, eines Besseren zu belehren sind.

IV. Beim Schreiben. Er will täglich zwei Stunden Schreib-Uebung.

V. Bei den Declinationen.

VI. Bei den Conjugationen.

VII. Beim Compendium der lateinischen Grammatik, wobei er die bitter tadelt, welche die Bücher der Grammatik der Reihe nach mit allen feinen Unterschieden und Erklärungen ohne Rücksicht auf die Fassungskraft der Schüler durchnehmen.

VIII. Bei der Stilübung. Er zählt da 9 Fehler auf: 1) Die Uebung wird zu lange verschoben. 2) Es werden zu große, fremdartige und schwierige Materien gegeben. 3) Es wird den Schülern keine Anleitung gegeben. 4) Es werden zu selten solche Uebungen angestellt. 5) Es wird nur aus dem Deutchen in das Lateinische übersetzt. 6) Es wird ohne Auswahl und Fortschritt aufgegeben. 7) Es wird die Correctur schlecht geübt. 8) Es werden die Fehler auch gegen schwierige Regeln zu hart (mit Schlägen) bestraft. 9) Es fehlt

der Kinder richtet, und die Regeln aus den Beispielen, wie es wenigstens einige Male den Anschein hat, ableitet. Die zweite Schrift [1])

---

daneben die grammatische Repetition. Gegen diese Fehler stellt er dann seine Sätze auf.

IX. Bei der Auslegung der lateinischen Schriftsteller.

Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

X. Beim Unterricht in der griechischen Grammatik.

Im Anhange gibt er dann noch weitere Winke für die Studien der Jünglinge, welche, nachdem sie die Etymologie, die deutsche Syntax und die allgemeinen Regeln der griechischen Grammatik gelernt, auch eine gewisse Fertigkeit grammatisch zu sprechen und zu schreiben sich erworben haben, lateinische Syntax und Prosodie lernen können. Auch können sie dann die Dialekte, Syntax und Prosodie der griechischen Sprache, Hebräisch, Logik und Rhetorik lernen, und er führt dazu eine Reihe Schriften an und thut dasselbe auch für das Studium der Geschichte, welches er mit den Büchern Mose beginnen will. Er will aber, wie er am Schlusse sagt, das, was er auseinandergesetzt hat über die Methode, dem Urtheile und der freiesten Kritik jedes Ehrenmannes und Gelehrten unterwerfen, und verspricht, daß er einen bessern Weg, wenn er ihm gezeigt werde, auch beschreiten und seinen Weg freiwillig verlassen werde.

[1]) Diese Schrift des Nic. Frischlin zerfällt in fünf Kapitel.

Kap. 1. Wie ein Knabe angeleitet werden kann, daß er binnen Jahresfrist die Buchstaben richtig lesen und schreiben kann.

Keine Sache, so heißt es darin, ist für den Knaben so schwer, als die Art schreiben und lesen zu lernen; denn wenn dieser Grund gelegt ist, wird Alles andere leichter. Daß sie aber die Buchstaben so langsam kennen lernen, geschieht mehr durch der Lehrer als ihre eigene Schuld. Denn wenn die Knaben in der ersten Kindheit so schnell den Werth des Geldes, die Spielereien und Karten kennen lernen, warum sollen sie nicht mit derselben Schnelligkeit die Buchstaben lernen können? Aber es ist zuerst ein Hinderniß für die Schüler, daß sie die Buchstaben, Silben und Sätze lernen aus Elementartafeln, die dazu sehr wenig geeignet sind. Denn es werden auf ihnen nicht nur Verbindungen der unpassendsten und sehr schwer auszusprechenden Silben zum Lernen geboten, sondern auch meist zu lange Wörter. Deshalb rathe ich zuerst, daß die Kinder von neuen Tafeln die Buchstaben lernen und darnach sogleich Silben wie: Ab, ac, ad, af 2c., ebenso die mit einem Consonanten anfangen und mit einem Vokale endigen, wie: Ba, be, bi, bo, bu: Ca, Ce, Ci 2c. Darauf mögen einfachere Wörter, wie: Bibo, cado, cedi 2c. geboten werden, und dann erst mag man zu schwereren Silben und Wörtern übergehen. Außerdem wird es, da die Knaben von Natur zum Zeichnen neigen, der Mühe werth sein, daß den ABC-Schützen täglich ein Buchstabe zum Abschreiben auf Papier gegeben wird, und zwar einer nach dem andern, bis der Knabe alle Buchstaben der Reihe nach schreiben kann. Dazu wird besonders nützlich sein, wenn der Lehrer die Buchstaben an die Tafel schreibt und dem Knaben die Art und Weise, den Buchstaben zu schreiben, zeigt. Dies nämlich wird der Vortheil dieser beiden Dinge sein, daß die, welche schon lesen, die Buchstaben sauberer schreiben, und die ABC-Schüler die Formen der Elemente sich bequemer vorstellen lernen. Und auch daran liegt nicht wenig, daß immer gleiche Schüler mit gleichen verbunden werden, und immer die Knaben derselben Stufe zusammensitzen und dieselben Lectionen lernen. Auf diese Weise nämlich lernt ein Knabe vom andern, und der Geist muß ganz stumpf sein, welcher das, was so oft wiederholt wird, nicht fassen kann. Nachdem er aber auf diese Weise die Buchstaben kennen und schreiben, und in Silben zusammenfassen gelernt hat, soll derselbe sogleich die Paradigmen der Declinationen und Conjugationen aus der Grammatik lesen lernen. So nämlich bildet er sich das locale Gedächtniß und wird das, was er so wiederholt liest, sich leichter einprägen. Er soll aber auch die Wörter, welche er auswendig

ist der Plan des Nicodemus Frischlin, einen Knaben vom sechsten oder siebenten Jahre bis zum vierzehnten Jahre so zu unterrichten, daß er außer zwei oder drei Muttersprachen, auch die lateinische richtig sprechen und schreiben, die griechische aber hinreichend verstehen, außerdem die Anfangsgründe der Dialectik und Rhetorik zum Schreibgebrauch verwenden lerne.[1] Nach diesen beiden Schriften folgen nun

---

beugen (inflectere) soll, auf Papier schreiben, aber immer nur ein einziges, wie: Mensa, Amo etc. Es ist nämlich besser, daß der Knabe die einzelnen Wörter recht schreiben lernt, als zugleich mehrere und alle ungeschickt; denn der Geist der Knaben wird verwirrt, wenn sie gezwungen werden, mehreres zugleich zu lernen.

Kap. 2. Wie ein Knabe innerhalb Jahresfrist die Anfänge der Etymologie und aus unserer Nomenclatur die gebräuchlicheren Haupt- und Zeitwörter nicht nur beugen, sondern auch verstehen und die vorzüglichsten Redeformen auffassen lernen und zugleich zur Syntax vorbereitet werden kann.

Frischlin eifert dagegen, daß den Knaben die orthographischen und prosodischen Regeln eingeprägt werden; den Unterschied der Consonanten zu wissen, nütze zunächst noch nichts, denn sie lernen die Orthographie ohne Regeln durch die tägliche Uebung. Ebenso will er nichts wissen von dem Auswendiglernen grammatischer Terminologien und Definitionen, tadelt auch die bisher gebräuchlichen Dialogen eines gewissen Sebaldus Haiden, die unlateinisch geschrieben, auch bedenkliche Moral enthalten. Er hat daher für die Knaben einen neuen Cato gesammelt. Er hat nämlich alle Beispiele seiner Syntax in die Ordnung der Tugenden des Decalogs gebracht, so daß, wenn diese den Knaben zum Lernen geboten werden, sie nicht nur feinere Sentenzen als die des Pseudo Cato haben, sondern auch auf leichtere Weise nachher die Syntax lernen werden; denn sie bringen die Beispiele aus der niederen Ordnung mit in die höhere, wo sie allein die Regeln lernen. Die gebotenen Sentenzen soll der Knabe, um sie leichter auswendig zu lernen, ebenfalls abschreiben, wobei stets auf gutes Schreiben zu halten ist.

Kap. 3. Wie ein Jüngling in den übrigen Regeln der Etymologie, in den vorzüglichen Regeln der Syntax und zugleich in den einfacheren griechischen Declinationen und Conjugationen zu unterweisen sei, wie er ebenso eine genügende Fertigkeit im Gebrauch der lateinischen Sprache aus den heiligen Gesprächen und den ausgewählten Briefen Ciceros sich erwerben könne.

Kap. 4. Wie der Knabe im fünften Jahre des Schulunterrichts die übrigen Regeln der lateinischen Syntax und die vorzüglichsten der griechischen zugleich mit den übrigen griechischen Declinationen und Conjugationen lernen, auch nach kurzen Regeln der Prosodie ein aufgelöstes Gedicht wieder herstellen (carmen retexere) und außerdem aus Cicero und Terenz ein gutes Scriptum anfertigen könne.

Kap. 5. Wie ein Knabe im sechsten oder siebenten Unterrichtsjahre außer der Uebung in der lateinischen und griechischen Sprache auch die Anfangsgründe der Dialectik und Rhetorik lernen und sich vorbereiten könne, um eine vollkommene Kenntniß jener Künste nachher mit leichter Mühe zu erwerben. „Hoc consilium“, so schließt Frischlin, „qui approbat, etiam sequatur: qui improbat, impertiat melius.“

[1]) Nach den Schriften, welche Ratichs Methode betreffen, folgt:

Janua linguarum sive modus ad integritatem linguarum compendio cognoscendam maxime accommodatus, ubi sententiarum centuriis aliquot omnia usitatiora et necessaria Vocabula semel comprehensa sunt, ita ut postea non recurrant, exceptis quasi transscendentibus illis: sum, in, a, ex et similibus paucis. Peculiariter vero patrum Ibernorum, ut se vocant, industria hic ad linguam latinam applicatus

die drei Schriften, welche die Methode Ratichs enthalten. Die erste,

---

cum indice latinorum vocabulorum copiosissimo. Diese jesuitische Janua zerfällt in zwölf Centurien, von denen die erste überschrieben ist: De virtute et vitio. Die ersten Sätze lauten: 1) In nomine sanctissimae trinitatis. 2) Soli deo creatori decus et gloria. 3) Initii difficultas toleranda. 4) Principium dimidium totius. Die zweite Centurie handelt: De prudentia et imprudentia (Anfang: Ambula cum prudentibus et calcaribus non indigebis.), die dritte de temperantia et intemperantia, die vierte de justitia et injustitia, die fünfte de fortitudine et imbecillitate, und enthält auch einen Hymnus de passione Christi, die sechste handelt de actionibus humanis, die siebente de turbulentis et tranquillis, die achte de animatis et inanimatis, die neunte de artificialibus, die zehnte und elfte de indistinctis, die zwölfte ist überschrieben: In Zoilum und schließt mit dem Satze: Laeti completi labores. Peroravi. Ein Appendix handelt de ambiguis und der Index macht den Beschluß.

Den Schluß des Buches bilden Johannis Lippii ingeniosissimi ac praestantissimi philosophi canones in studiis et victus ratione observandi. Die Schrift ist eine der interessantesten des ganzen Buchs besonders wegen der Sätze über das Gedächtniß und über die Körperpflege; ich gebe sie daher unverkürzt, und, um den Ausdruck nicht abzuschwächen, im Original hier wieder.

Generalissima omniumque prima.

Αὐταυτὸν ora,
Naturam cura,
Harmoniam vive,
Methodum observa.

In applicatione singularium ad universalia, et horum ad illa crebro te exerce.

Canones de studiis.

1) Quicquid legis vel audis, illud pro centro sume, et in circumferentia sua secundum principia sua, affectiones et species considera.

2) Omne igitur, quod legitur vel auditur, ad unam centri sui trium scalarum perquam commodissime referri potest.

3) Circulum ad unguem callere debet, ut de rebus disserere possit.

4) Sic autem uterque circulus, realis et rationalis, memoriae imprimi debet, ut omnia 1) generaliter, 2) specialiter et omnes omnium terminorum definitiones, divisiones, axiomata exactissime teneantur.

5) Attendendum, quomodo omnes philosophiae partes speciali circuli realis parti subordinentur, et suum inde subjectum eodem modo pertractandum excerpant.

6) Cujuslibet rei 1) termini simplices apprehendendi, 2) propositiones faciendae, 3) discursus instituendus.

7) Singularibus omnibus universalia omnia sunt accommodanda, et tunc demum, quae de illis dicuntur, erunt vera, si non cum his pugnant.

8) Logica ubique ceu instrumentum adhibenda.

9) Haec eadem metaphysicae praemittenda.

10) Omnia logice; qua terminum, qua propositiones, qua discursum et consideranda et pertractanda.

11) Quia absque applicatione ad singularia universalia nihil prosunt, hoc exercitium non est negligendum.

12) Omnia etiam juridica ad cyclum et realem et rationalem referenda.

welche, wie Rhenius in der Vorrede sagt, er aus der Hand seines

---

13) Cognitio confusa plurimum juvat et memoriam et intellectum. Ergo semper accuratiori antecedat.

14) Nudi termini per cyclum deducti utrumque suppeditant rerum copiam et argumenta cum illustrationis tum probationis.

15) Quicquid agitur, serio agatnr; quicquid discitur, serio discatur.

16) In repetitione quotidiana attendatur 1) triplex intellectus operatio, 2) usus: a. in subordinatione, b. in singularibus, c. in discursu.

17) Omnibus terminis 1) simplicibus praedicabilia, 2) complexis propositiones, 3) discursibus syllogismi cum suis speciebus et affectionibus accommodandi.

18) Scopum studiorum suorum in horas, immo in momenta sibi quilibet ob oculos ponat, ad eumque ceu cynosuram universa sua studia dirigat.

19) Lexicon quilibet suae disciplinae conficiat, in quo explicentur vocabula, quae sunt difficiliora.

20) In singulis vocabulis tria notentur: 1) paronymia seu notatio, quae est definitio nominalis, 2) synonymia seu vocis declaratio per alias aequipollentes, quo pertinent epitheta et antitheta, 3) homonymia seu necessaria distinctio, si vox est ambigua.

21) Absoluta explicatione vocis, adjicienda est explicatio phrasium seu elegantiores phrases annotandae, ut in lexico politico ad titulum de legationibus et legatis, phrases insigniores notentur, ut legationem obire, et quae sunt similes.

22) Praecognita cujuslibet disciplinae sunt: definitio nominis et rei, item distributio totius operis.

In theoreticis: 1) subjectum, 2) principia seu causae, 3) affectiones.

In practicis: 1) finis, 2) media ad finem ducentia.

23) Discenda sunt in qualibet arte principia, praecepta, canones, commentarii.

24) In serie disciplinae alicujus cognoscenda non prius cessetur, quam ad unguem quis possit enumerare praecepta, definitiones, divisiones, generales regulas.

In disciplina indirecte ad scopum tuum faciente poteris in definitione, divisione vel regulis generalibus acquiescere; si vero directe tendat ad scopum tuum, pergendum est omnino ad specialissima.

25) Typi et tabellae memoriae firmissime imprimantur.

26) Systema cujuslibet disciplinae constituunt praecepta, id est definitiones, regulae, hoc est theoremata, axiomata, commentarii, hoc est explicationes et applicationes praeceptorum et regularum. Ubi ponantur 1) exempla, 2) obscurorum explicatio, 3) ratio connexionis et methodi, 4) quaestiones et controversiae utiliores, 5) autoritates.

27) In omni disciplina gymnasium seu usus urgendus. Observet autem aliquis, cui facultati animum velit adjicere, ut exempla scopo suo accommodata colligat. Exempli gratia: Systema lecturus logicum perpendat suam facultatem.

28) Gymnasium cujuslibet disciplinae agit de ejusdum usu cum interno tum externo.

29) Loci communes singularum scientiarum tractari debent per θέσιν et ἀντίθεσιν.

In θέσει excutiantur verba et res. In verbis notentur tria:

besten Freundes Ratich selbst erhalten hat und die dieser für seine

---

paronymia, synonymia et homonymia. Res pertexantur definitionibus et divisionibus.

30) 'Αντιθέσεως haec sunto membra: 1) Indicatio falsae sententiae, quae sit brevis et fiat verbis adversariorum, 2) remotio communium, quae non sunt in quaestione, et formatio status centroversiae, 3) brevis refutatio argumentorum contrariorum, 4) indicatio et originis et scopi falsae sententiae. Seu ita haec instituantur: 1) Loci digerantur juxta scientiae praecepta; 2) in singulis locis seni observentur tituli: a. textus seu praecepta, b. explicatio praeceptorum, c. quaestiones, d. objectiones, e. canones confirmantes et confutantes, f. testimonia.

31) Crebra instituantur exercitia, quae consistant in examine quotidiano, hebdomadario, menstruo, annuo, declamationibus et disputationibus, quae vigeant et privatim et publice.

32) Collationes sic instituantur: Plures conjungant suas operas et domi legant de una eademque materia quamplurimos autores, apud quos notatione quae digna sunt, annotent, et postea cum reliquis communicent. Exempli gratia: Studiosi jurisprudentiae talem ineant viam: Primus legat Vultejum, secundus Mynsingerum, tertius Schneidewinum, quartus Hottmannum, et ita singuli singulos. Conveniant certo tempore et fideliter referant, quae observarunt.

33) Externus usus est, quo praecepta et regulae etiam aliis applicentur scientiis et facultatibus. Exempli gratia: Studiosus metaphysices et logices annotet, quae praecepta et regulae habeant usum in theologia, jurisprudentia, medicina.

De memoriae perfectione et reminiscentia.

Memoriae defectum curat et tollit ars mnemonica seu memorativa, judicii imbecillitatem logica, linguae vitium oratoria. Curare igitur debemus, 1) ut ea, quae occurrunt necessaria et utilia memoriae commendemus, 2) ut judicium excolatur, expoliatur, 3) ut sensa animi recte effari et cum aliis erudite communicare queamus.

Canones de memoria.

1) Facultas hominis memorativa juvatur natura et cura. Natura, si homo habeat temperamentum cholericum et sanguineum, ita ut aliqua ex parte sit melancholicum.

2) Cerebro nimis humido facillime quid imprimitur, at non diu haeret semel quod impressum.

3) Studiosus inprimis suum consideret temperamentum, et quia temperamenta phlegmatica ut plurimum praedominantur, iccirco studiosus, qui excessive est phlegmaticus, arte seu cura hunc defectum supplere debet.

4) Cura mnemonica est vel doctrina vel excercitatio. Doctrina consistit in praeceptorum vel memoria vel reminiscentia.

5) Memoria est vis conservatrix, qua conservantur lecta, audita, scripta.

6) Subjectum ejus est cerebrum, Objectum species praeteritorum. Memoria enim tantum est praeteritorum.

7) Sedes memoriae propria est occipitium, iccirco pars illa diiigentissime adversus frigus atque alios casus custodiri debet, et medicamenta externa ei loco adhiberi debent.

De diaeta.

Diaeta corrigit cerebri intemperiem vacatione, mansuetudine, sobrietate. Vacatio cavet, ne memoria debilitetur per continuas occupationes. Animus igitur recreandus ante, inter et post studia.

Ante studium requiritur: 1) Revocatio ab iis, quae non faciunt ad institutum; 2) praeparatio ad studia est amor et admiratio.

ächte und eigene Arbeit erklärte, während er die beiden anderen als

---

Hinc: Quo avidius aliquid hauritur, eo diutius retinetur; 3) corporis mundities et custodia.

Inter studendum.

Recreetur animus sedendo, obambulando, canendo, recitando, cessando. Primus quadrans tribuatur sessioni et lectioni, ut imprimas memoriae, quae legis. Secundus impendatur obambulationi, qua facile repetas tecum lecta. Tertius clarae repetitioni, quartus cessationi deputetur.

Post studia.

Requiritur exercitatio corporis, quae fit vel honesto lusu, vel exspatiatione, vel exercitiis musicis. Mansuetudo est, qua cavetur, ne memoria conturbetur ira, dolore, metu. Sobrietas cavet, ne memoria laedatur per intemperantiam. Attendatur ergo, ut 1) aër sit purus et subtilis, 2) cibi et potus tum quantitas tum qualitas modum non excedat, 3) superfluitates corporis evacuentur, 4) corpus interdum moveatur et quiescat, 5) accurata somni et vigiliae ratio habeatur.

De medicamentis.

1) Frigiditas cerebri tollatur. 2) Humiditas, quae a natura et aëris humiditate suam ducit originem, item victu humidiori et somno inprimis augetur, corrigatur modice. Frigiditas et humiditas tolluntur corporis exercitiis ante cibum semper institutis et victus ratione temperante. In coena parum adhibeatur potus. Cerebrum a meditationibus a coena sit vacuum. Somnus non diurnus, nec diuturnus, aut fiat in occipitio.

Medicamenta interna sunt periculosa, externa tutiora, ut frictiones occipitii, lotiones cum certis herbis, moderatae ac temperatae inunctiones. 1) Cerebrum humidum per pilulas capitales purgetur, quales sunt pilulae cochiae. Reliquae humiditates per alia caputpurgia evacuentur. In his evacuativis excellunt: Hiera Pachii, Ruffi, Logadii. Hiera Pachii habet vim corrigendi humidam et totius corporis et cerebri intemperiem. Aëtius singulis diebus partem ad magnitudinem fabae adhibuit. 2) Cerebrum purgatum conservatur in justo statu a. cibi et potus mediocritate, b. justo ordine, c. arte medicinali confortativa. 3) Odorifera naribus adhibenda, ut caryophylla, flores roris marini, poma odorifera.

Marsilius.

1) Exordire studia tua oriente sole vel una vel duabus horis ante ejus ortum. 2) Antequam surgas, perfrica parum palmis a. totum corpus, b. caput unguibus. 3) Cum surrexeris, subitae lectioni seu meditationi non incumbas, sed horam dimidiam cuilibet expurgationi concedas, mox studia inchoa, neque pro viribus circiter horam prorogabis. 4) Hoc facto, paululum remitte et interim eburneo pectine moderate pecte caput a fronte cervicem versus quadragies pectine ducto. 5) Cervicem panno asperiori perfrica. 6) Revertere ad studia per unam vel duas horas, aliquanta interdum remissione facta. 7) Qualibet hora semel paulisper remittenda studia.

Contra pituitam.

1) Stomacho vacuo quotidie corporis exercitium instituatur. 2) Excrementa removenda, sordes a toto corpore, capite praecipue, tum lotione tum frictione. 3) Vitanda alimenta frigida, item humida, pinguia, viscosa, glutinosa, putredini obnoxia. 4) Cibus sit moderatus, sed potus moderatior. 5) Habitatio sit alta, a nubilo aëre remotissima. 6) Humiditas tum ignis tum calidi odoris usu expellenda. 7) Frigus a capite, maxime vero cervice atque pedibus prohibendum. 8) Aromata

Arbeiten seiner Augsburger Freunde bezeichnet, die nach seiner Angabe

---

in frigidioribus epulis adhibeantur: Nux muscata, cinnamomum, crocus, zinziber conditus conducit, stomacho vacuo sumtus prodest memoriae. 9) Bis cibus sumendus est et modicus et levis cinnamomo, mace, nuce muscata moderate conditus. 10) Cibus sumtus semper pondere alimenta mollia et potum superet. 11) Famem cibus, potus sitim expectet. 12) Fastidium et saturitas procul absint. 13) Fugiantur quae post mensam prolato vapore molesta sunt, quae inflant et caput vaporibus implent. 14) Liquidiores epulae prius sumendae quam duriores. 15) Sumto cibo convenit coriandrum, pomum cydonium sacharo conditum, mespila et persica sicca. 16) Mandere vero oportet, antequam deglutiantur exactissime. 17) Duabus aut proximis tribus horis a cibo sumto nulli cogitationi vel lectioni difficili incumbendum 18) Quatuor horae vacationis necessariae, si cibus potusve sit uberior et durior. 19) A cibo non dormiendum. Coitus fugiendus. 20) Sumto cibo statim modice ambulandum, mox vero sedendum. Cor, stomachum, cerebrum, spiritus ac vires ingenii servant, restituunt et confortant theriaca, de qua vide Marsilium p. m. 59, item aloë rite electa atque lota (hujus confectionem tradit idem Marsilius p. 60), confectio morsellorum, quam habet p. 60. Contra pituitam adhibentur pilulae Aurora ex hiera picra Galeni seu Alephanginae quinque, quoties oportet. Veletiam ex hiera atque trochiscis agarici pari portione compositae cum melle rosaceo liquido atque oxymelle aquaque maratri, id est foeniculi. Marsil. p. 62.

Ex Gratarolo.

Humiditas cerebri facultati retentivae contrariatur. Item humiditatis est facile admittere et dimittere.

Curatio humiditatis.

1) Habitatio in aëre luminoso, non ventoso, quia obest. 2) Evitentur phlegma multiplicantia, ut cibi frigidi, humidi, vaporosi. Item repletio et satietas, cruditas, multus potus, multa fructuum comestio, cibi duri. 3) In coena parum cibi et potus sumatur. 4) Prolixum et diurnum somnium fugiatur. 5) Corporis exercitia cibos praecedant. 6) Fricetur caput et totum corpus post purgationem a tibiis incipiendo et ad superiora adscendendo. 7) Lacus, flumina fuliginosa loca, flatus austrini declinentur. 8) Post phlegmatis eductionem (quod secundum periti medici consilium fiat) adhibeantur cubebae.

Nocentia memoriae.

1) Cruditates et vina, seu potiones potentes fugiendae propter humores. Nihil aeque oblivionem inducit memoriae. 2) Caliditas et frigiditas excedens plurimum nocent. 3) Casei, legumina, brodialia, omniaque nimis humida praesertim vesperi, mala quoque masticatio aversanda. 4) Potus post comestionem maxime a coena valde nocet. 5) Somnus sit moderatus, fietque capite elevato ac cooperto. 6) Acetosa, ut acetum, nisi ex potenti vino factum calidumque sit, raro adhibeatur.

Memoriam juvantia particularia.

1) Fructuum stipticarum post comestionem moderata sumtio prohibet fumos et memoriam valde juvat. 2) Ante cibum moderate exerceri et quidem secundum omnes corporis partes valde prodest memoriae. 3) Superfluitatum dejectio et frictio pectine fiat post somnum et ante exercitium. 4) Visorum et auditorum frequens recordatio juvat. 5) Nec obsunt gaudium temperatum et honesta delectatio. 6) Conducit lavare pedes in aqua calida, iu qua bullierint chamaeleon, melissophyllon et similia. 7) Item decimo quoque die abluere caput lixivio, in quo bullierint chamaeleon asaror, salvia, amaracus, additis in aestate rosis. 8) Coriandi praeparati et saccharo inducti usus pro-

gearbeitet hätten, führt den Titel: Wolfgangi Ratichii in me-

hibet fumos ad caput adscendere. 9) Masticatio mastichis cum zinzibere facta jejuno stomacho phlegma curat et memoriam confortat. 10) Melissophyllon, item melissa, borrago, item nasturtium confirmant memoriam, hominemque reddunt industrium roborando et exhilarando spiritus. 11) Granum unum turis albi, cum lectum petis, maxime conducit solum transglutitum in debiliore ventriculi constitutione. Facito hoc bis terve post purgationem in hebdomade, si superflua adsit humiditas. 12) Ante omnia caput a phlegmate per purgationes liberetur.

Universalia seu generalia memoriae subsidia. Haec dicuntur universalia, quia omnibus studiosis prosunt, Generalia, quia in quolibet objecto ediscendo observari possunt ac debent. Primum est plena rei intellectio. Memoria enim sine praeeunte vera rei intellectione est moria. Qualis est intellectio, talis memoria, si dubia et haesitans, talis erit memoria: si manca, erit et illa. Ceterum ad evidentem intellectionem requiritur methodus sive ordo, catena illa rerum, per quam priora cum posterioribus cohaerent. Alterum est frequens repetitio. Mantuanus: „Saepe recordari, medicamine fortius omni.“ Erasmus: „Optima memoriae ars est, penitus intelligere, intellecta in ordinem redigere, postremo subinde repetere, quod meminisse velis“. Repetitio est 1) vel solitaria, vel sociata, quae utilissima, 2) cursoria vel fixa, quae tardius procedit, estque vel diurna, vel hebdomadaria, vel menstrua etc. Dici non potest quam fructuosa sit haec repetendi methodus.

Consilium de repetitione. Repetitionis modus talis esto: Principio sit repetitio cursoria, per quam omnia celeri cogitatione audita, lecta et scripta intelliguntur. Sequatur fixa deinde et tarda repetitio, quae gemina semper fiat. Prior serviat intellectui, ut intelligas ea, quae audivisti, et possis de iis judicare, posterior tantum serviat memoriae, ut intellecta imprimas et serves. Semper itaque trina sit repetitio.

Lex disputatoria. Ante disputationem evolve autores, qui de proposita materia scripseruut. In disputatione vel te ipsum exerce, vel annota praecipua argumenta. Post disputationem nota, quae occurrerunt, insigniora.

De libris. 1) Emantur librorum editiones recentissimae et elegantissimae. 2) Lector se assuefaciat ad certum et unum exemplar. 3) Lineae subducantur variis coloribus. 4) Quilibet sibi efformet certas notas memoriales, quae in marginae positae significent v. g. asteriscus locum illustrem, triangulus vel Sol syllogismum, luna enthymema.

Variare in exemplaribus et editionibus extrema est dementia. 1) Certo alicui autori eique optimo insuescas et quasi innutriaris, cujus methodum retineas. 2) Omnium primo legenda est praefatio, in qua ut plurimum redditur ratio instituti et ordinis. 3) Oportet percurrere indicem, si sit. 4) Compendia praemittantur plenioribus systematibus. 5) Primum imprimantur animo generalissima, mox exempla, postremo commentaria. 6) In praeceptis, exemplis, terminis et regulis memoria alliganda est ad verba. Hisce ediscendis matutinum tribuatur tempus. 7) Disciplinae ediscantur per partes, et primo primae etc. 8) Definitiones et divisiones primum solae ediscantur absque regulis. 9) In serie disciplinae et definitionibus et divisionibus ediscendis ponantur menses duo, si brevior sit, sin longior, quattuor, nec prius cessetur, quam ad unguem possis seriem praeceptorum enumerare. Hoc facto ediscantur regulae generales.

thodum linguarum generalis introductio. [1]) Es ist die ächte

11) In disciplina, quae ad tuum scopum facit, omnino pergendum ad specialissima, in reliquis duntaxat generalia observanda sunt. 12) Textuales autores seu analytici iis tantum legendi sunt, qui praxin logices sunt assecuti. 13) Textus prius ter quaterve legatur et ejus analysis propria marte instituatur antequam aliorum super isto textu legantur meditationes. 14) Analysis rhetorica et logica distinguatur ab analysi reali, quae vel theologica, vel physica etc. Ibi termini, hic res memoriae imprimendae. 15) In lectione scriptorum polemicorum controversias magis necessarias plenius, minus necessarias obiter cognosce. 16) In qualibet controversia observa quinque: 1) thesin veram, 2) thesin falsam, 3) statum quaestionis, 4) argumenta praecipua verae sententiae, 5) argumenta palmaria falsae sententiae, eorumque solutiones tam formales quam materiales.

De reminiscentia. 1) Ex tenuissimo saepe vestigio magnae et prolixae res in memoriam revocantur. 2) Mens colligit in reminiscentia vel simile ex simili, ut si quis recordetur laetitiae per vernum tempus, vel contrarium ex contrario, ut lucis per tenebras, vel causam ex effectu et contra. antecedens ex consequente. 3) Omnium utilissimum ad reminiscentiam recordari locum, tempus et personas. 4) Aliquid recordaturus intueatur ordinem et consequentiam reminiscibilium, item e principiis conclusiones, e generalibus specialia ducantur. 5) Aliquid recordaturus vel similia vel contraria cogitet.

De praxi artis mnemonicae. Considera locum, tempus, modum. 1) Cum memoriae aliquid mandandum est, quaeri debet locus solitarius; at cum aliquid memoriter recitandum, id fiat publice vel coram aliis. 2) Tempus exercitationi deputatum esse debet quadrans cujusque horae; primus quadrans lectioni, secundus repetitioni intellectuali, tertius repetitioni memoriali, ultimus cessationi deputandus. 3) Modus, cujus partes sunt: a. scriptio, b. scriptorum relectio, c. clara lectio eorum, quae memoriae tradere velis. 4) Experimentum mnemonicum privatum, quod erit: a. quotidianum singulis vesperis et noctu, quando mens non distrahitur; b. hebdomadarium ultimo die cujusque septimanae; c. menstruum, ultimo die cujusque mensis; d. trimestre, semestre; e. aemulatio. Quilibet certum sibi proponere debet, quem aemuletur, vel superiorem vel aequalem; f. interrogatio; g. colloquia, quibus referuntur impressa; h. selectio. Fieri debent loci communes, adversaria, digesta, diaria, ephemerides aliaque subsidia mnemonica.

Consilia philosophica. 1) Attente audias praeceptores. 2) Similiter si legas singula saepe repetenda, ita ut cum unum caput et sequens pariter didiceris, et primum et secundum rursus animo repetes, et cum tertium didiceris, rursus a primo inchoandum et sic successive. 3) Conare, non ut multa legas, sed optima recte intelligas. 4) Liberandus animus ab aliis cogitationibus, ab his scilicet, quae studium non respiciant. Nam: Pluribus intentus minor est ad singula sensus. 5) Non audienda tantum, sed et videnda sunt memoranda. 6) De quibus interrogatus fueris, confestim ne respondeas, id est absque meditatione. 7) Metire vires ingenii tui, neque memoriae ingere plus, quam semel capere aut tenere possis. Quicquid enim addiscitur, nisi teneatur, parum prodest. 8. Vesperi quotidie quae discendo lucratus fueris, repete. 9) Ne discedas a praeceptoribus, antequam deceat. 10) Inter infelices dies illum computabis, quo aliquid non profeceris, didicerisve, quod tuum esse possit, ut nulla dies sit sine linea. Μόνῳ τῷ θεῷ δόξα.

[1]) Rhenius drückt sich in der Vorrede an die Leser darüber so aus: „Sequentes vero tres tractatus ex ipsius Wolfgangi Ratichii, optimi

Hauptschrift Ratkes über seine Methode, deren Urheberschaft ihm nicht abgesprochen worden ist und auch nicht abgesprochen werden kann. Sie enthält die Hauptsätze seiner ganzen Methode, so daß seine späteren Schriften nur einzelne Punkte derselben weiter ausführen, auch andere Schriftsteller der Pädagogik dieselbe vielfach benutzt haben. [1]) Wir finden auch in derselben eine solche neue Art psychologischer Begründung seiner Didaktik, wie sie bis dahin bei den Didaktikern nicht gefunden wird, daß wir in der That nicht anstehen dürfen, Ratke als den Bahnbrecher einer neuen Richtung in der Didaktik, wie sie nachher A. Comenius, Reyher u. A. weiter geführt haben, zu bezeichnen. Wir müssen uns daher mit dieser Schrift, welche noch vor Ratke's Aufenthalte in Cöthen erschienen und allein im Stande ist, die Bedeutung Ratke's für die Geschichte der Pädagogik klar zu legen, ausführlicher beschäftigen, als dies K. von Raumer gethan hat, zumal der letztere auch nur eben die Ausgabe von 1626 gekannt hat, welche für unseren Zweck wenig entscheiden kann. Wir geben daher eine Uebersetzung, die wir mit Anmerkungen begleiten und zum Schluß eine kurze Beurtheilung derselben und fügen derselben auch die beiden andern von Ratke abhängigen Schriften, die erste lateinisch, die andere deutsch geschrieben im ursprünglichen Texte hinzu, um so viel als möglich Material zur Lösung der Ratke-Frage zu bieten.

Die Schrift zerfällt nach der Einleitung in die folgenden drei Kapitel: 1) De conditione et officio praeceptoris; 2) de officio discipuli; 3) de methodo seu ratione docendi, und lautet also:

„1) Als Gott dem Menschengeschlechte seinen Willen kund thun wollte, bediente er sich zuerst der mündlichen Rede (voce), dann der Schrift. Damit aber der Mensch seine Rede verstände, rüstete er ihn mit dem Sinne des Gehörs, zum Verständniß der Schrift mit dem Gesichtssinne, gleichsam mit zwei nothwendigen Werkzeugen aus. [2])

---

amici mei, manu hic Lipsiae mihi traditos accepi, quos ipsemet ita distinguebat, ut primum ex illis (eben den Aufsatz in methodum linguarum generalis introductio), quem et Halae non ita pridem tam corrupte ac depravate editum esse magnopere dolebat, pro suo genuino labore agnosceret, reliqnos vero duos a reverendis atque excellentissimis quibusdam viris, qnos Augustae ad bene longum tempus collaboratores habuerat, concinnatos esse diceret. Ideoque posterioribus illis duobus non Ratichii, sed Ratichianorum nomen praescribendum putavi. Etsi vero de singulis istis judicium unicuique liberum relinquendum est, omnes tamen a praejudicio sibi quam maxime temperare velim. Multa enim prima quidem specie παράδοξα multis videbuntur, sed si diligentius cum ipsa rei natura conferentur, et ad praxin rite adhibebuntur, suis certis ac firmis pleraque omnia niti fundamentis reperientur. Et omnino magnas atque immortales gratias pro hoc fidelissimo labore optimis illis viris deberi, nullus quisquam bonorum atque intelligentium virorum unquam dubitaverit.

[1]) Vergl. oben Evenius.

[2]) Ratke versucht auf diese Weise, wie auch die folgenden Abschnitte der Einleitung zeigen, eine anthropologische Grundlage zu gewinnen und aus derselben

2) Der erste Zweck dieser Offenbarung, zu dessen Erreichung der Schöpfer die Unterstützung jener Sinne benutzen wollte, war, daß das Geschöpf seinen Schöpfer erkennen und verehren und seinen Ruhm und Namen mit dankbarem Gemüthe beständig preisen sollte.

3) Zuerst nun bediente er sich der mündlichen Rede, und unterwies so den Menschen von Anfang an durch das Organ des Gehörs in hebräischer Sprache, nachher auch durch das Organ des Gesichts, indem die Schrift in dieser Sprache durch Mosen und die Propheten des alten Testaments verbreitet wurde. Im neuen Testamente aber geschah dies durch die Evangelisten und Apostel in griechischer Sprache. Diesen Finger und diese Schrift Gottes bezeichnet Moses mit besonderem Nachdruck Exod. 32, 16 mit diesen Worten: „Und die Tafeln waren von dem Herrn selber gemacht, und auch die Schrift war von Gott in die Tafeln gegraben." Und mit diesen beiden Sinnen ist gleichsam wie mit Handhaben (ansulis) die göttliche Weisheit (die menschliche wird nicht ausgeschlossen) ergriffen worden.

4) Damit aber die Menschen die Weisheit einander mittheilen und auch die bürgerliche Gesellschaft bewahren könnten, waren dieselben Mittel auf beiden Seiten nöthig, damit nämlich durch Sinnenfälliges (Ton und Farbe) die Begriffe (species), welche vom Verstande erfaßt werden, erforscht würden. Durch die übrigen Sinne war eine Mittheilung nicht möglich. Wenn wir nämlich den Tastsinn (tactum) betrachten, so konnten durch ihn geistige Begriffe nicht gewonnen werden (elici species seu notiones spirituales), da er ganz materiell ist; [1]) oder wenn wir den Geschmack erwägen, so konnte dieser, da er ja in gewisser Weise Tastsinn ist, wie er von Aristoteles περὶ ψυχῆς § 94 beschrieben wird, um so weniger dazu dienen, je geringeren Umfang er als der Tastsinn hat. Auch Gerüche konnten von den Lehrern nicht übermittelt werden, damit dadurch Vorstellungen mitgetheilt würden, zumal da der Geruch ein Sinn ist, welcher am wenigsten in der Gewalt des Menschen steht.

5) Weil wir aber durch den Sinn des Gehörs das Mitgetheilte leichter auffassen und fester einprägen als durch den Gesichtssinn [2]), da die lebendige Stimme große verborgene Energie hat nach dem

---

nachzuweisen, daß seine Methode naturgemäß sei. Einen solchen Versuch sucht man bei den früheren Didaktikern vergebens.

[1]) Er verkennt bei der Besprechung der übrigen Sinne deren Bedeutung für die Bildung der Begriffe und zwar aus dem Grunde, weil ihm immer das Erlernen der Sprachen vorschwebt.

[2]) Die Stellung der beiden Sinne ist hier so gefaßt nicht mit Rücksicht auf das erste Kindesalter, für welches zuerst das Gesicht bedeutsam ist, sondern mit Rücksicht auf das Erlernen der Sprachen, für welches allerdings im weiteren Verlaufe das Gehör besonders wichtig ist, während für den ersten Unterricht doch das Gesicht in den Vordergrund tritt. Man erkennt hier, welchen bedeutenden Schritt A. Comenius über Ratke hinaus gethan hat im Orbis pictus und der Schola materna; man erkennt aber auch, einen wie entscheidenden Schritt für die folgende Entwickelung der Didaktik Ratke gethan hat dadurch, daß er überhaupt die Frage nach der Bedeutung der Sinne für den Unterricht angeregt hat.

Ausspruch des Hieronymus, und da die Erfahrung selbst, gleichsam als lebendiger Zeuge, augenscheinlich zeigt, daß jede Sprache durch fleißiges Hören (den Weg, welcher vom Anfang der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit betreten ist) vollkommen gelernt werden könne, so müssen wir uns besonders Mühe geben, daß wir beim Unterrichte die lebendige Stimme um so mehr gebrauchen, je weniger zu seiner Unterstützung in jener Beziehung die Schrift beiträgt. So wird es geschehen, daß wir durch eine gegenseitige Anwendung beider die Erkenntniß der wahren Weisheit erlangen. Diese Grundlage pflegt man manchmal den Autodidakten, welche nur der Schrift oder des Gesichts sich bedienen, vorzuhalten, und daher kommt jenes gebräuchliche Wort: Viva vox docet.

6) Weil daher die göttliche Weisheit und der göttliche Wille in beiden Theilen der heiligen Schrift verzeichnet ist, in einem unbekannten Original beider Sprachen mit ihren Dialecten durch unbekannte Zeichen und Charaktere verschlossen und versiegelt ist, wie der selige Luther im zweiten Theile über die Eröffnung der Schulen Blatt 464 [1]) sagt: „Die Sprachen sind die Scheiden, darinnen das Messer des Geistes stecket, sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset, sie sind die Kammern, darin diese Speise liegt, und wie das Evangelium selbst zeuget: Sie sind die Körbe (Joh. 6), darin man diese Brot, Fisch und Brocken behält. Ja wo wir's versehen, daß wir (da Gott für sei) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder lateinisch noch deutsch recht reden oder schreiben können:" so wird es schlechterdings nothwendig sein, sich so weit es geschehen kann, die Kenntniß beider zu erwerben, damit wir dadurch die Quellen selbst aufsuchen, die Bedeutung des ursprünglichen Ausdrucks genauer beurtheilen und Rechenschaft von der Uebersetzung dem, der danach fragt, geben können. Dies aber wird zuerst von den Theologen sowohl wegen der Lehre (siehe Luther, wie er aus dem Augustinus redet Theil 2, Bl. 464) [2]), als auch wegen der Widerlegung (daselbst Bl. 465) am meisten gefordert; sodann aber auch von den übrigen, welche als Christen das Wort Gottes sorgfältig durchforschen und erwägen nach dem Befehl Christi: „Forschet in der Schrift!"

7) Auf gleiche Weise ist auch die menschliche Weisheit in verschiedenen Sprachen verzeichnet enthalten. So ist dem Studirenden des Rechts das Lateinische vorzüglich und mit Rücksicht auf einige Novellen auch das Griechische in gewisser Weise nothwendig, dem Arzte aber das Griechische und Arabische, dem Philosophen dient das Griechische und Lateinische. Gleichwohl darf, wenn er auch die Araber

---

[1]) Luthers Schrift an die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.

[2]) Luther an die Bürgermeister und Rathsherrn.

studiren will, da Averres, Avempace, Algazel und andere so genau nicht übersetzt sind, der, welcher die Philosophie gründlich behandeln will, die arabische Sprache nicht vernachlässigen, wenn er nicht zuweilen eine Nachteule für eine Nachtigall halten will. [1])

8) Die Sprachen müssen aber mit größerem Eifer und auf kürzerem Wege, als es bisher geschehen ist, gelernt werden, wie nun bald gezeigt werden wird. Wir werden daher des Lehrers und Schülers Beschaffenheit und Pflicht vorher kurz und gleichsam nur skizzenartig zeichnen.

Ueber die Beschaffenheit und die Pflicht des Lehrers.

1) Der Lehrer sei von der reinen Religion, welche wir nach der Verbesserung, die durch Luther geschehen ist, gewöhnlich die lutherische nennen, wie sie dargelegt ist in der Augsburgischen Confession und wiederholt in der Concordienformel und anderen Schriften ähnlicher Gelehrten, welche die Schrift mit der Schrift vergleichend den unverfälschten und ächten Sinn des heiligen Geistes in allen Artikeln weiter auseinandersetzen.

2) Er sei fromm, und erbitte sich für glücklichen Erfolg die Gnade des heiligen Geistes eifrig durch häufige Gebete und habe als einziges Ziel einzig und allein dies vor Augen und im Herzen: die Ehre Gottes und das Heil der seiner Treue anvertrauten Schüler. [2])

3) Er sei gelehrt und besitze Lehrgeschick, daß er nämlich selbst gehörig inne hat, was er andere zu lehren unternimmt; denn nach jenem bekannten Worte kann Niemand das, was er selbst zu wenig kennt, lehren (Quodque parum novit, nemo docere potest).

4) Er sei treu und lauter. Er trage also Alles unverfälscht und durchsichtig vor, lasse sich gleichsam zum Sitz des Schülers herab und suche nicht beim Lehren mehr seine Ehre als des Schülers Nutzen. Ich bin allen Alles geworden, daß ich allen Alles gewönne, sagt der Apostel. [3])

5) Er sei fleißig und sorgfältig, d. h. er richte alles Studium und alle Arbeit darauf, daß er dem Schüler die Mühe und den Ueberdruß geringer mache, und, so weit es geschehen kann, alle Last vom Schüler auf sich nehme. Hierher gehört die Wiederholung, welche in jeder Woche und jedem Monate angestellt werden muß.

---

[1]) Wir vermissen dabei manchen Zweck, den wir unserm Sprachunterrichte setzen, und namentlich ist von dem höheren Zwecke, den der Muttersprachunterricht zu erstreben hat, nicht die Rede, denn einen Unterricht in der Muttersprache kennt Ratke nicht,

[2]) Aehnlich heißt es bei Aug. Herm. Francke „Kurtzer und Einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen ꝛc.“:

„Die Ehre Gottes muß in allen Dingen, aber absonderlich in Auferziehung und Unterweisung der Kinder als der Hauptzweck immer für Augen seyn, sowohl dem Praeceptori als den Untergebenen selbst.“ Hat Francke Ratke gekannt?

[3]) Aehnlich wiederum bei A. H. Francke am angeführten Orte.

6) Er sei verständig und umsichtig sowohl im Lehren als im Wiederfordern (Aufgeben). Er beachte beim Lehren a. die Geister, welche er sorgfältig zu unterscheiden und zu erforschen bemüht sein muß, da sich nicht aus jedem Holze ein Merkur schnitzen läßt, und daher auch nicht ohne Unterschied allen eine bestimmte Zeit vorgeschrieben werden kann. [1])

b. Beim Lehren und Wiederholen halte er bestimmte Stunden ein, wobei er wissen muß, daß eine Stunde der angestrengten Arbeit, die darauf folgende andere entweder der Erholung (vacationi) oder einer weniger mühsamen Uebung zu widmen sei, damit nicht der Gehörsinn, welcher überhaupt unter allen sehr vornehm ekel ist (fastidiosissimus), wie Cicero an Herennius sagt, wenn die Lection über den Zeitraum einer Stunde hinaus hingezogen wird, ermüde. [2])

---

[1]) Man vergleiche mit dieser Stelle, welche die Behandlung der Schüler nach ihrer Individualität anbahnen will, die schöne Stelle im 12. Kapitel der Didactica magna des A. Comenius, wo er von den verschiedenen Anlagen und deren Behandlung redet. Man wird dann begreifen, welch ein ungeheurer Schritt von Ratke zu Comenius ist, und wird auch den Unterschied zwischen einem trocknen Gelehrten, wie Ratke einer ist, und der lebenskräftigen Anschauung des prophetischen oder dichterischen Gemüthes eines A. Comenius erkennen; aber doch ist die Stelle bei Ratke nicht ohne Bedeutung.

[2]) Damit spricht Ratke in allerdings roher Weise das Gesetz, dem die Einrichtung des Lectionsplanes folgen muß, aus, welches Waitz in der allgemeinen Pädagogik S. 353 so ausspricht: „Was die Wahl der Zeit betrifft, so ist bekannt genug, daß nicht alle Tagesstunden gleich gut zu geistiger Anstrengung geeignet sind, und daß die schwierigsten Gegenstände die verhältnißmäßig größte Frische der Empfänglichkeit des Schülers und der Kraft des Lehrers verlangen. Werden drei bis vier verschiedene Unterrichtsgegenstände nach einander behandelt, so wird mit dem nothwendigsten zu beginnen und mit demjenigen zu schließen sein, der die relativ geringste Stetigkeit der Spannung erfordert. Es scheint bei vier Stunden das Günstigste, daß sich die zweite Stunde zur ersten verhält, wie die vierte zur dritten, nämlich so, daß die geforderte Spannung abwechselnd steigt und fällt, wie Arsis und Thesis im viertheiligen Takte.“ In der Praxis in Cöthen, wo von 7—8, dann von 9—10, Nachmittags von 3—4 und 5—6 Uhr Lectionen waren (cfr. Krause Wolfg. Ratichius S. 61), machte Ratke Fiasko, indem, wie die Inspectoren berichten (Krause S. 67), die Kinder „bald die quickstunde in aus- und eingehen wie auch mit aller üppigkeit auf der gassen zubringen.“

Es wurde auch 1619 (Krause S. 79) unter den Mängeln der neuen Schuleinrichtung aufgezählt: „9) Daß wegen der Quickstunden auf andere Mittel möge gedacht werden, damit der Eltern große Klage gestillet, und die Knaben auf vorstehenden Winter wegen der Kälte in vielem aus- und eingehen nicht schaden leiden mögen.“ Ratke schlug deshalb vor, „daß die Knaben allerwegen anderthalb Stunden bei einander bleiben, also daß nach gehaltener Lection, sonderlich wenn es kalt, dieselbe zu der Repetition oder zum decliniren und conjugiren im Beisein des Praeceptoris von den Knaben gebraucht werde.“ Doch wurde, als nach Ratkes Gefangennahme Fürst Ludwig Bericht über die Schule erforderte, in demselben der Verfall der Zucht namentlich den Quickstunden Schuld gegeben: 4) „Zu solchem Unrath hilft nicht wenig, daß der Erquickstunden, sonderlich vor die kleinen Kinder zu viel, dieselben auch nicht zum Besten ausgetheilt sind, daher dann rührt, daß die Schüler in und vor der Stadt bei Zeit des Schulwesens mehr Frevels und Verdruß mit Einsteigen in die Gärten, Vogelstellen, Steinwerfen und Kartenspielen anrichten, als vor in langer Zeit niemals gehört worden

c. Während des Vorlesens soll er sorgfältig mit den Augen umhersehen und sorgfältig beobachten, ob alle Zuhörer aufmerksam sind; er kann dies auch bisweilen durch Fragen erforschen.

Beim Wiederfordern hüte er sich aber sorgfältig, daß er in keinem Theile irgend etwas von der Lehre von dem Schüler eher fordere, bis ihm aus gewissen Anzeichen fest steht, daß der Schüler es recht gefaßt habe und behalte. Ferner mögen die, welche in der Prüfung wohl bestanden haben, mit Lob und Prämien ausgezeichnet werden, wie Horatius von den Lehrern sagt: Die Liebkosenden geben den Knaben Zuckerwerk, daß sie die Elemente lernen (— Pueri dant crustula blandi, ut discant elementa). [1]) Diejenigen aber, welche nachlässig gewesen sind, sollen mit Rücksicht auf die verschiedenen Gemüthsarten (ingeniorum) durch verschiedene Strafen angetrieben werden. Die zartfühlenden (ingenui) durch beißenden Tadel und Ironie (salsis reprehensionibus et illusionibus), die hartnäckigen aber durch Drohungen und Schreckmittel, wie sie in gewissen Schulen gebräuchlich sind. Aber die Strafen sind mit besonderer Umsicht anzuwenden, damit zugleich die Liebe des Schülers zu dem Lehrer durch geeignete Mittel wiederum entzündet oder vielmehr wieder belebt, nicht aber gänzlich ausgelöscht werde, sondern gleichsam unter der Asche verdeckt und schlummernd liege. Ueberhaupt befördert eine edle (liberalis) Erinnerung und Belehrung alle Arbeit sowohl die des Lehrens als auch die des Lernens auf eine wunderbare Weise, wie höchst zierlich dieselbe beschreibt und empfiehlt Mitio beim Terenz in den Brüdern Act I Sc. 1: „Durch edle Scham die Edlen zurückzuhalten ist besser, glaube ich, als durch Furcht. Meine Meinung ist so, und so denke ich: der, welcher durch ein Uebel gezwungen seine Pflicht thut, hütet sich so lange, als er glaubt, daß es wiedererfahren wird; wenn er aber hofft, daß es heimlich bleiben werde, kehrt er

---

und nicht geschehen können. Denn unfehlbar, wenn (wie vormals) die Zeit so neben ihrem vornehmsten und mühlichsten studio zur Erquickung übrig gewesen, theils auf die Musik, theils auf Schreiben und Rechnen oder auch wenigentheils auf eine linde und liberale tractation der griechischen Sprachen Anfänge abwechselungsweise gewendet würde, daß gleichwohl auch genugsame Zeit ihnen ganz ledig verbliebe, und es weder an Erquickung von ihres principal studii größter Mühe, noch an allgemächlichen Zunehmen in andern auch nothwendigen Stücken, nicht ermangeln, und dennoch der Bosheit und corruptel durch Benehmung der Zeit abgebrochen und gesteuert werden müßte; da sie sonst auf diese Weise verwildern, und die wenigen einzelnen Studirstunden über ihre verbisterten wilden Köpfe kaum zur Ruhe, attention und Fassung recolligiren können, daß nicht die Stunde verflossen und ihre Gedanken wiederum in die Eitelkeit zerstreuet sein und in voriger Wilde schweifen." Die Idee Ratkes war richtig, die Ausführung falsch, darum hat sich auch die erstere Bahn gebrochen, so daß schon Fürst Ludwig verordnete, daß die Singestunden, welche an die Stelle der Erquickstunden treten sollten, die Knaben zum Theil stehend, zum Theil sitzend verrichten könnten (Krause S. 94).

[1]) Hier berührt sich Ratke mit den Jesuiten, nur daß er nicht in den Fehler ihrer Aemulation verfällt, und mit den späteren Philanthropen.

wieder zu seiner Gemüthsart zurück. Derjenige aber, welchen du mit Güte verbindest, thut sie von Herzen, bemüht sich Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und wird nah oder fern derselbe sein. [1])

---

[1]) Die Verse bei Terenz lauten:

„Pudore et liberalitate liberos
Retinere, satius esse credo, quam metu.
Mea sic est ratio, et sic animum induco meum,
Malo coactus qui suum officium facit,
Dum id rescitum iri credit, tantisper cavet.
Si sperat, fore clam, rursum ad ingenium redit.
Quem beneficio adjungas, ille ex animo facit,
Studet par referre, praesens absensque idem erit."

Die Ratke'sche Regel über das Individualisiren bei den Strafen ist gewiß richtig; da er aber in der Praxis etwas von dem späteren philanthropinischen Irrthum einfließen ließ, daß die Strafen durch besondere Leute vollzogen wurden, hat er auch damit Fiasco gemacht, wie sich dies aus den Berichten bei Krause ergibt. Es heißt z. B. S. 67, 2: „den nutz und progress der Knaben anlangende, ist noch zur Zeit wenig, mehr aber laxa et dissoluta disciplina zu spüren, darüber sich auch die gemeine Bürgerschaft in nächst gehaltener Bürgersprache höchlich beschweret, und dann vielleicht dahero weil die Ruthen zu Zeiten oder gar nicht sollen in der Schulen gebraucht werden". Es wird daher S. 79, 11 unter den „Mängeln, so sich antzo bei den Schulen der alten Stadt Cöthen befinden" angefragt: „Wie ingleichen mit der Strafe in moralibus zu verfahren?" Ratke antwortete darauf S. 80, 11: „In diesem Punkte wie auch in dem vorhergehenden würde durchaus kein Mangel sein, wenn nur die Inspectores ihrer Instruction nachgelebet, die Didacticam oder neue Lehrart selber recht unterfraget, auch die Mängel, so bei den Knaben und Präceptoren sowohl als bei den Eltern vorgefallen, fleißig hätten in Acht genommen, so hätte ihnen zeitlich allerseits genugsam in der Güte können begegnet werden. Da auch wider alle Hoffnung bei einem oder dem andern etwas Sträfliches fürgelaufen, daß man die Ruthe hätte brauchen müssen, hätte solches in Beisein der Inspectoren durch den Küster oder eine andere bequeme Person wohl können verrichtet werden". Fürst Ludwig ordnete an S. 81: „Die Strafen betreffend kann solche alternation außer den ordinari Stunden also geschehen, daß praeceptores Lieb und respect haben, auch pro qualitate delicti in praesentia inspectorum zuweilen die Abstrafungen geschehen". Doch wurde bald darauf in dem Bericht an den Fürsten S. 90, 3 gesagt: „Zerfällt über dieser Lehrart und Schulwesen die Zucht und gute Sitten, gestalt die Erfahrung gegeben, wie die Jugend dermaßen hieran abgenommen, daß sie ihren praeceptoribus den Gehorsam, und ihnen, sowohl andern ehrlichen und vornehmen Personen alle Ehrerbietung und respect viel mehr entzogen haben, als man dabevor jemals besorgende vermuthen oder glauben können, also auch daß in der Kirche der Cantor unterschiedliche mal das Gesänge nicht führen, auch unter der Predigt kein Stillschweigen erhalten können, welches (unsers Ermessens) daher rühret, daß die Knaben von ihrer praeceptoren unmittelbarer und gegenwärtiger unverweilter Züchtigung eximiret, und andere dazu bestellt sein sollen, die doch dazu nicht nöthig auch nicht bequem sind, viel weniger demselben jede Zeit, wie vonnöthen, abwarten können oder wollen; da solches vorhin, als die Schüler vor einem praeceptore wie vor dem andern gleiche Furcht der Strafe alle Augenschlag tragen müssen, durch sie, die praeceptores, selbst ungleich besser und gedeihlicher verhütet worden". Ratke hatte in der Praxis Schiffbruch gelitten, aber seine Bemühungen hatten doch den Erfolg, daß der Fürst Ludwig auch S. 99 einschärfte, daß man die zarten Knäblein nicht so hart anhielte, sie vielmehr mit Leutseligkeit anreize als mit unzeitigem Ernst abschrecke.

Ueber die Pflicht des Schülers.

Der Schüler soll dem Lehrer gehorsam sein und ihn lieben, dies beides wird zum Theil die treue Erinnerung und Ermahnung der Eltern selbst und derer, die Elternstelle vertreten, bewirken, daß nämlich der Lehrer ihm von Gott gegeben sei und daß er wegen der besonderen ihm von Gott verliehenen Gaben, die Sprachen und Künste zu lehren, mit Recht geliebt und in Ehren gehalten werden müsse. Zum Theil wird dies auch bewirken des Lehrers Fleiß und Ehrbarkeit in der Lebensweise und den Sitten, und beider, sowohl des Schülers als des Lehrers, heiße Gebete zu Gott um glücklichen Erfolg und Fortgang der Studien. Da nämlich die Erreichung dieses Zieles nicht in der Macht des Lehrers steht, so ist der göttliche Segen durch fromme und häufige Gebete vor Allem immer sorgfältig zu erflehen.

Ueber die Methode oder über die Lehrart.

1) Wer irgend eine Sprache lernen will oder muß, der muß zuerst die Buchstaben lernen; denn der Buchstabe ist das einfachste Element in der grammatischen Kunst. Deshalb wird er auch als untheilbarer Theil der Rede erklärt.

2) Der Lehrer muß aber die Buchstaben sowohl durch Schreiben als durch mündliche Aussprache lehren. Durch Schreiben nämlich deswegen: a. daß er um so besser die Augen und Gedanken des Schülers eher auf die Form oder Figur der Buchstaben lenkt, als auf ihre Namen oder Aussprache (nomina seu appellationes, welches letztere allerdings auch wegen des seu auch mit Benennung übersetzt werden kann, doch ist hier nach dem Sprachgebrauche Ciceros es als Aussprache aufgefaßt), anders als es von vielen zu geschehen pflegt, was von seinem Jahrhundert Fabius im ersten Buch der Anleitung zur Beredsamkeit Kap. 2 [1]) beklagt, indem er als Grund hinzufügt: „Dies hindert nämlich, sagt er, das Kennenlernen derselben, weil die Knaben nachher ihre Aufmerksamkeit nicht darauf (auf die Schriftzüge) richten, sondern sie aus dem Gedächtniß hersagen.

b. Ferner wird, wenn der Lehrer nicht nur die von einem anderen geschriebenen Buchstaben dem Schüler zeigt und vorliest, sondern selbst sie mit langsamem Zuge der Striche entweder auf ein Täfelchen (wenn mehrere zugleich zu unterrichten sind) oder auf Papier schreibt, und so mit Hand und Mund zugleich sie vormacht, der Schüler mit Hülfe einer stetigeren Anschauung die Charaktere der Buchstaben völliger und fester dem Gedächtniß einprägen. Daraus ergibt sich auch dieser Nutzen, daß der Schüler durch eine und dieselbe Mühe die Buchstaben sauber schreiben und richtig aussprechen lernt.

---

[1]) Es ist Quintilianus gemeint, doch ist das Citat nicht richtig, denn die Stelle steht 1. Buch, Kap. 1 § 25.

Dadurch erspart er nicht nur Zeit, sondern erwirbt sich auch allmählich die Fähigkeit gut und schnell zu schreiben, was auch Fabius räth im ersten Buche der Unterweisung zur Beredsamkeit Kap. 2. [1])

3) Beim Schreiben aber ist von großem Nutzen, a. die Buchstaben durch ihre Figur und deren Theile klar zu legen z. B., daß das O eine runde Figur und ein vollkommener Kreis sei, C ebenso eine runde Figur und ein Halbkreis, daß X die Gestalt eines Kreuzes habe, das m aus drei Linien n aber nur aus zweien bestehe; b. die Verschiedenheit verwandter Buchstaben zu zeigen, oder auch c. aus anderen Sprachen, wenn der Schüler solche kennt, die Verwandtschaft zu zeigen. So weit über das Schreiben, welches nachher der Lehrer in irgend einer Nachmittagsstunde fortsetzen kann.

4) Mündlich aber muß er dem Schüler die Buchstaben vorsprechen, a. damit er die Geltung der Buchstaben kennen lerne (denn was kann man von einem Stummen lernen?), b. daß er durch richtige und kunstgerechte Aussprache die Zunge zügeln lerne. Und diese Vorschrift muß während der ganzen Unterrichtszeit beachtet werden.

5) Nachdem der Schüler die Buchstaben gelernt hat, muß er auf dieselbe Weise zur Verbindung derselben, welche man Sillabiren nennt, angeleitet werden z. B. ab, ac, ad, af, ag: ab, eb, ib, ob, ub,
ba, ca, da, fa, ga: ba, be, bi, bo, bu.

Diese Silben soll er nicht nur durch Vorsprechen, sondern auch durch Schreiben lernen, und dies kann innerhalb zweier oder dreier Stunden geschehen. Es ist nicht nöthig, daß er länger dabei verweile, da der Lehrer gleich beim Anfang des Unterrichts diesen Fehler ohne Mühe heilen kann, wie bald nachher gesagt werden soll.

6) Nachdem dies vollendet ist, nehme der Lehrer sogleich einen Schriftsteller zur Hand, aus welchem die Sprache bequem gelernt werden kann. Der Schriftsteller aber sei passend. Der aber ist passend, in welchem eine reine und feine Sprache sich findet, und dessen Inhalt angenehm und ansprechend ist. Ein solches Buch nämlich erregt in dem Gemüthe des Schülers Eifer und Begierde zum Zuhören. Solcher Art sind Geschichten, Lustspiele, Trauerspiele, Gespräche. Deshalb ist besondere Umsicht in der Auswahl des Schriftstellers nöthig. Der Inhalt nämlich oder die Materie des Buchs gewährt vielerlei Nutzen, 1) sie erregt die Lernbegierde, 2) sie reicht eine Fülle von Vokabeln und Phrasen dar, 3) sie macht mit dem Schriftsteller selbst, welcher doch zu seiner Zeit hätte aufgeschlagen

---

[1]) Wegen dieser Lesemethode hat man wohl Ratke den Urheber der Schreiblesemethode genannt. Es wied aus dem Folgenden klar werden, in wiefern sich seine Methode von den späteren Methoden, welche Schreiben- und Lesenlernen mit einander verbinden, unterscheidet. Die angeführte Stelle aus Quintilian steht gleichfalls im 1. Kapitel. Der Versuch in Cöthen mit der neuen Lesemethode mißrieth, wie bei Krause S. 78, 1—4; 79, 1—4; 80, 1—4; 82, 1—4; 91, 5 zu sehen ist, doch trug, wie daselbst S. 94 und S. 100 § 3 zu ersehen ist, auch hier der mißglückte Versuch zu weiterer Verbesserung bei.

und erkennen gelernt werden müssen, bekannt und vertraut. Dabei muß jedoch ein Unterschied zwischen Knaben und Erwachsenen gemacht werden. Den Knaben muß in jeder Sprache ein kleines Elementarbuch (libellus rudimentorum) gegeben werden, in welchem die nothwendigsten Sachen kurz gefaßt enthalten sind; den Erwachsenen aber, welche schon lesen und schreiben können, kann man gleich den Schriftsteller geben. [1])

7) Dann werde nur ein einziger Schriftsteller gebraucht, und das gesammte Studium sei zu gleicher Zeit nur einer Sprache gewidmet, nach der Ordnung, welche im Besonderen gezeigt werden wird. [2]) Denn der gesunde Menschenverstand und die Erfahrung selbst bezeugen es, daß sehr wahr sei das Wort Ciceros: „Fleißige Uebung, auf eine Sache verwandt, übertreffe oft Anlage und Kunst." So hat man auch im Gegentheil durch Erfahrung erkannt, daß durch die Menge der Lectionen und Sachen der Geist der Schüler verwirrt und überladen werde. Wie kann es auch anders geschehen, als daß durch die Verschiedenheit der Gegenstände und das Auseinanderzerren der Gedanken (distractione cogitationum) der menschliche Geist verwirrt werde, so daß er nichts davon richtig unterscheiden und erkennen, geschweige denn dem Gedächtniß einprägen kann? Deshalb erinnert einige Male Dr. Luther die Lehrer (Tom. 4 der deutschen Schriften über die Herstellung der Schulen fol. 358), daß sie sich vor Mannigfaltigkeit der Lectionen hüten; [3]) denn sehr wahr ist jenes bekannte Wort: Der Sinn auf Vieles gerichtet wird geringer für das Einzelne. (Pluribus intentus minor est ad singula sensus.)

8) Und von Anfang an soll der Lehrer vier oder fünf Lectionen oder Stunden sehr langsam und mit halblauter Stimme dem Schüler vorlesen, dieser aber mit den Augen und mit dem Geiste jenem in seinem Buche treulich nachfolgen. Durch diesen lebendigen und silbenweis abgetheilten Vortrag wird alle im Lesen noch übrige Schwierigkeit dem Schüler benommen, ungenaue Aussprache so lange durch Stillschweigen vermieden, bis sie durch öftere Wiederholung des

---

[1]) In wie weit diese Methode Ratkes, fremde Sprachen zu lehren, mit der heute üblichen Weise übereinstimmt, kann hier nicht weiter berührt werden; nur das muß als sein Verdienst trotz aller Einwendung der Philologen in Anspruch genommen werden, daß er versucht hat, eine bessere Methode des Sprachunterrichts anzubahnen, und daß er dadurch, wenn auch sein Weg nicht der richtige gewesen ist, angeregt hat, die bessere Methode weiter zu führen und nicht in dem traditionellen Schlendrian zu verharren.

[2]) Auf diesem Wege ist A. H. Francke bei der Einrichtung der lat. Schule im Waisenhause weiter gegangen; auch erkennen wir einen Anklang daran in dem Auftreten der Sprachen in der Lehrordnung des modernen Gesammtgymnasiums zu Leipzig.

[3]) Ratke meint wahrscheinlich die Stelle aus dem sächsischen Schulplan: „Erstlich sollen die Schulmeister Fleiß ankehren, daß sie die Kinder allein lateinisch lehren, nicht deutsch oder griechisch oder hebräisch, wie etliche bisher gethan. — Zum Andern sollen sie auch sonst die Kinder nicht mit vielen Büchern beschweren, sondern in allewege Manigfaltigkeit fliehen".

Lehrers bestimmt wird. Deshalb ist auch in Abwesenheit des Lehrers alle Privatrepetition dem Schüler gänzlich untersagt. Vom Munde des Lehrers soll er allein abhängen, bis er von demselben als völlig unterrichtet und befestigt erfunden wird. In diesem Sinne sagt auch Quintilian Buch 1. über die Unterweisung zur Beredsamkeit Kap. 2 treffend: [1]) „Es ist unglaublich, wie großer Verzug dem Lesen durch Uebereilung erwächst. Daher kommen nämlich Unsicherheit, Stottern, Auslassung, indem die Knaben mehr wagen, als sie vermögen.“ Und ebenda: [2]) „Wiederholung und langes Einüben ist da von größerem Nutzen, und man darf zum Lesen nicht eher eilen, bis nicht vorher die Verbindung der Buchstaben unter sich ohne Anstoß, ohne Zweifel, wenigstens ohne Verzug des Nachsinnens vor sich geht; dann mag der Knabe anfangen, Silben in Wörter zu verbinden und diese zur Rede zu vereinigen.“ Es ist an sich klar, daß dies gerade im Allgemeinen für dies Unternehmen recht passend sei.

9) Hernach mag die Vorlesung selbst auf diese Weise fortschreiten: a. der allgemeine Inhalt der zukünftigen Lection wird klar in bekannterer Sprache dargelegt. b. Hierauf folgt ein deutliches, klares und verständiges Lesen mit richtiger Beachtung der Kommata und Punkte. c. Es folgt dann eine wörtliche Auseinanderlegung oder Erklärung des Textes selbst in der Ordnung, wie die Worte auf einander folgen, so daß nicht eine Redensart der andern, oder ein Satz dem andern, sondern das Wort dem andern entspricht. So nämlich wird der Knabe die eigentliche Bedeutung jedes Ausdrucks kennen lernen. d. Zuletzt wird der vorgetragene Text von Anfang bis zu Ende klar und deutlich wieder gelesen und, wenn nach der Art des Textes es nöthig scheint, auch die Auslegung in derselben Stunde von neuem wiederholt.

Diese Lehrweise stützt sich auf ihr wahres und sicheres Fundament. Denn alles, was wir verstehen, erfassen wir dadurch gerade, weil wir es verstehen, mit dem Gedächtniß ohne alle Mühe und Beschwerde. Denn das Gedächtniß folgt der wahren Erkenntniß des Gegenstandes auf der Stelle. Damit ich aber eine Sache um so leichter verstehe, nützt viel das allgemeine und summarische Auffassen der ganzen Sache, die specielle und genauere Auslegung und Erklärung aber bewirkt, daß ich die Sache behalten kann, und die bloße Wiederholung des Textes übt und befestigt das Gedächtniß. Ich rede jetzt gar nicht von der ersten Vorlesung ohne Erklärung, welche dem Knaben sehr nützlich ist zur richtigen Aussprache. [3])

10) Wenn der Lehrer ungefähr einen Monat mit diesem seinem Schriftsteller sich beschäftigt hat, mag er in dem letzten Viertel der

---

[1]) 1. Buch, Kap. 1. § 32.
[2]) 1. Buch, Kap. 1. § 31.
[3]) Auch hier wieder versucht Ratke, wenn auch etwas unbehülflich, seine Methode psychologisch zu begründen, und hat das Verhältniß des Gedächtnisses zur Einsicht richtig bezeichnet.

Stunde die Conjugationen aus einem besonderen Buche in ähnlicher Weise durch Vorlesen, Erklären und Wiederlesen behandeln. Er mag dem Knaben am ersten Tage das Aktivum der ersten Conjugation geben, am andern das Passivum, bis er zu Ende kommt. Die früheren Conjugationen soll er aber immer wiederholen, damit er so in kurzer Zeit alle Conjugationen ohne Mühe dem Schüler bekannt und vertraut macht. [1])

Dann mag er zu den Declinationen der Nomina gehen und sie auf ähnliche Weise durch Lesen, Erklären und Wiederholen vortragen, und wenn es die Gelegenheit gibt, auch andere Nomina den vorgelegten Beispielen anpassen und flectiren, aber ohne alle Regeln, je nachdem es die Natur jeder Sprache leidet.

Durch diese Arbeit wird der Knabe dazu kommen, daß er die Wörter nach und nach unterscheiden und erkennen lernt. Die Nomina nämlich, Pronomina und Participia wird er aus der Declination, die Verba aber aus der Conjugation erkennen lernen.

Wenn er die Declinationen gelernt hat, wird er auch die Geschlechter kennen lernen, da sie nicht schwer aus der Endung erkannt werden. Wenn er die Flexion der Verba und Nomina so ziemlich kennen gelernt und gefaßt hat, hat er einen großen Theil der Arbeit schon überwunden. Diese Uebungen aber müssen ohne Unterbrechung an vielen Beispielen fortgesetzt und wiederholt werden.

11) Nachdem der Schriftsteller oder das Buch nach der vorgeschriebenen Ordnung gelesen ist, mag der Lehrer dieselben von Neuem beginnen, und beim Auslegen gleichsam obenhin und im Vorbeigehen die Natur und Eigenschaften der meisten Wörter durchgehen und kurz erläutern, damit er eine ausgebreitete und allgemeine Kenntniß dieser Dinge dem Schüler beibringe, ob nämlich jener Ausdruck flexibel oder inflexibel sei, und wenn flexibel, ob er ein Nomen, oder Verbum, Pronomen oder Participium sei. Anfangs aber ist nur das Hauptsächlichste zu erklären, z. B. bei den Nominibus die Declination und wie aus dieser das Geschlecht erkannt werden könne, bei den Verben das Präsens, Präteritum und Supinum, und so mag er beim Erklären in ähnlicher Weise fortfahren. Vor Allem muß aber der Stamm oder das Thema und die erste Form jedes Wortes sorgfältig aufgesucht und erklärt werden.

12) Wenn der Lehrer den Text der Lection durch erneutes Lesen und Erklären der Worte vollendet hat, (wobei ich jedoch, wenn es die Sache so fordert, gern erlaube, daß die Erläuterung des wahren und ächten Sinnes mit der wörtlichen Auseinandersetzung irgendwo verbunden werde), muß er denselben von Anfang an wiederholen und die grammatische Etymologie genauer erklären. Und so müssen

---

[1]) Auch in dieser Anordnung der Grammatik hat Ratke Nachfolger gefunden, besonders in unserer Zeit, wenn man auch sich hüten gelernt hat, wie Ratke zu viel auf einmal zu bieten.

wiederum, wenn dies Buch vollendet ist, die Regeln der Grammatik erst begonnen werden, wobei er jedoch bei der Orthographie und Prosodie nicht länger verweilen darf, weil diese großentheils durch den täglichen Gebrauch gelernt werden können. [1])

13) Bevor er aber ein grammatisches Lehrbuch in die Hände nimmt, muß er die Beschaffenheit desselben durch Erklärung und Eintheilung des ganzen Buchs dem Knaben in der Muttersprache so einfach als möglich vor die Augen stellen und alles im Buche zeigen, damit die Anfänger auf diese Weise eine gewisse allgemeine und summarische Kenntniß der ganzen Grammatik erhalten. Darauf mag er zum Buche selber und zwar zur Etymologie übergehen. Alle Schüler müssen jeder für sich einen grammatischen Leitfaden derselben Ausgabe, Gestalt und Methode bereit und offen haben, wo er alle die Ausdrücke, welche er vorher kurz erklärt hat, etwas sorgfältiger durchgeht und jeden Ausdruck auf seine Klasse, so weit es die Kürze der Stunde gestattet, bezieht, und die einzelnen Schüler müssen selbst ihr Buch einsehen und aufschlagen. Der Lehrer aber muß, indem er irgend einen Ausdruck prüft, so lange den Theil der grammatischen Aussage mit lauter Stimme vorlesen, bis er zu der Eigenschaft des Wortes selbst, welche er sucht und den Knaben zeigen will, kommt.

Anfangs zwar soll er nicht von allen Wörtern, welche im Texte durch einander vorkommen, Natur und Eigenschaften aufsuchen, sondern in einigen Lectionen oder Stunden mag er den ersten Theil der Etymologie über das Nomen mit Auslassung der Ausnahmen durchlaufen und mit Beispielen des Schriftstellers erläutern. [2]) Nachdem dieser Theil richtig verstanden ist, mag er in ähnlicher Weise zum Pronomen, von da zum Verbum, Participium und endlich zu den inflexibeln Redetheilen übergehen.

Wenn der Knabe alle diese Redetheile inne hat, dann erst mag er über dies oder jenes Wort, wie sie im Texte vorkommen, ohne Unterschied sprechen. Die Ausnahmen aber mag er bei gegebener Gelegenheit auch nach und nach den Regeln anschließen.

14) Aber es fragt sich hier: Warum ist der Knabe eher zu dem Schriftsteller und dann erst zu den Regeln der Grammatik zu führen? Diese Lehrweise hat für sich nicht geringfügige Gründe.

a. Die Zeit wird nämlich viel besser auf die zur Erläuterung irgend einer Sprache nothwendigen Dinge verwandt, welche der Knabe nicht nur gedächtnißmäßig auffaßt, sondern auch versteht, als auf diejenigen, welche er nur dem Gedächtniß mit großer Mühe und vielem Verdruß einprägt und doch noch nicht versteht. Denn auch anderwärts verlieren wir Zeit und verkehren die Ordnung der Natur selbst. Denn

---

[1]) Dies Betonen des täglichen Gebrauchs zur Erlernung der Rechtschreibung ohne Regeln, welches auch heute noch seine Bedeutung hat, findet sich, so viel ich weiß, zuerst bei Ratke.

[2]) Vergleiche damit die Methode der Analytiker im deutschen Sprachunterrichte, besonders Kellner.

diese Ordnung hält die Natur ein, um dem Geiste die Gestalten der Dinge einzuprägen. Zuerst nämlich wird ein wirkliches Wesen, das auch außerhalb des Geistes wirklich existirt, gegeben z. B. der Buchstabe Aleph im Hebräischen, welcher unmittelbar dem Gesichtssinn vorgestellt und dann erst dem Verstande dargeboten wird, worauf er auch in das Gedächtniß, gleichsam als in einen Schatz gelegt wird. [1]) Wie aber wird der dem Gedächtniß eine dem Dinge adäquate Auffassung bieten, welcher eine entweder falsche oder sehr verwirrte Vorstellung sich gebildet hat?

b. Es ist nun vieles leichter, irgend eine Kunst an einer gewissen sichtbaren Materie zu zeigen und zu lehren, als wie wenn jemand über die Geometrie viele Worte macht und doch den Anfänger nicht an einem sichtbaren Naturkörper oder an der Tafel zeigt, was ein spitzer oder stumpfer Winkel, was ein Quadrat, Kreis, eine Pyramide u. s. w. sei. Er wird sehr wenig vor sich bringen.

15. Aber könnte jemand einwerfen: Deshalb werden in den Grammatiken die Regeln und die ihnen hinzugefügten Beispiele verbunden. Ich antworte: 1) Nichts destoweniger werden doch die dunkeln Regeln eher als die bekannten Beispiele vorgelegt. 2) Die Redegattung ist in den verschiedenen Büchern, aus welchen die Beispiele zusammengelesen werden, sehr verschieden, und es gibt nichts verderblicheres, als gleich im Anfange diejenigen Redeformeln, welche in den Künsten und besonders in der Grammatik gebräuchlich sind, dem Gedächtniß einzuprägen. Sie sind nämlich meist gezwungen und können nicht leicht nachher wieder verlernt werden. 3) Der Inhalt jener Beispiele ist meist trocken und unfruchtbar und aller Annehmlichkeit baar. [2]) 4) Wenn dann die Knaben den Gebrauch der Sprache völlig üben sollen, so haben sie die Regeln entweder ganz vergessen oder sie können sich nur mit der größten Mühe und Anstrengung an sie erinnern, da sie dieselben niemals richtig verstanden haben und noch viel weniger irgendwie anwenden können. Und überhaupt scheint es gänzlich unpassend und abgeschmackt zu sein, nach dem Accidens einer Sache eher zu fragen als nach der Sache selbst.

16) Wenn aber der Knabe die Etymologie so versteht und so weit fortgeschritten ist, daß er nicht nur die Paradigmen die im Buche ausgedruckt sind, inne hat, sondern auch andere ähnliche sowohl Verben als Nomina nach ihrem Muster bilden, d. h. decliniren und conjugiren kann, dann mag er aus dem vorgenommenen und erklärten Schriftsteller zwei, drei oder vier Nomina und ebenso viel Verba verbinden

---

[1]) Das Beispiel ist nicht glücklich gewählt und zeigt Ratkes praktisches Ungeschick; was er will, wird erst aus 15 klar.

[2]) Die neuere Zeit legt gerade auf den Inhalt der grammatischen Sätze, aus denen die Regeln entwickelt werden sollen, kein Gewicht, um die Kinder nicht nach zwei Seiten hin in Anspruch zu nehmen.

und nach dem Muster der Paradigmen durch alle Zeiten und Personen conjugiren, z. B.:

Adimo metum atque expleo animum gaudio. Ich nehme die Sorge hinweg und erfülle das Herz mit Freude.

Adimis metum, atque exples animum gaudio. Du nimmst die Sorge hinweg und erfüllst ꝛc.

Adimit metum atque explet animum gaudio. Er nimmt ꝛc.

Und so weiter. Und dies wird er so lange durch Beispiele, die in dem Schriftsteller entgegentreten, fortsetzen, bis er in allen vier Conjugationen die syntaktische Anwendung machen kann, wobei zuweilen auch Adverbien, Präpositionen und Conjunctionen hinzugefügt werden können, wie es die Redeformen bieten. Und dann wird es vielleicht gelegene Zeit sein, daß die Knaben selbst aus einer Comödie, wenn Terenz oder ein ähnlicher Lustspieldichter ihnen bisher ausgelegt ist, Gespräche anstellen und so den Schriftsteller selbst üben und zur Verwendung bringen. Und dies kann Alles in einem Zeitraum von vier oder fünf Monaten mit Gottes Hülfe leicht ausgeführt werden. [1])

17) Wenn der Knabe auf diese Weise eine umfangreichere Kenntniß der Etymologie erworben hat, mag er zur Syntax fortschreiten, wo er denselben Weg und dieselbe Weise einhalten mag, welche wir oben in Betreff des Erlernens der Etymologie gezeigt haben.

Und zwar mag der Lehrer zuerst an die erste Regel gehen und sie nach der oben auseinandergesetzten Weise erläutern und sie durch entweder zehn, funfzehn oder zwanzig Beispiele, so viel man aus dem Texte des vorliegenden Schriftstellers bequem haben kann, anschaulich machen und erklären und zu den einzelnen Beispielen die ganze Regel deutlich vorlesen. Und so mag er auch bei den übrigen Regeln vorschreiten.

Bei schwierigeren muß man länger verweilen. Auch müssen die früheren öfter mit den späteren wiederholt werden. Und so wird er innerhalb weniger Tage die Lehre der Syntax glücklich zu Ende bringen.

18) Diese Erneuerung und Wiederholung muß so geschehen, daß man die Unregelmäßigkeiten und Ausnahmen einstweilen übergeht und nur die Hauptsachen dem Knaben in das Gedächtniß zurückruft, bis man einige Male die Regeln durchlaufen hat, wie wir oben über die Etymologie erinnert haben.

19) Nachdem so der Schriftsteller und der Leitfaden der Grammatik zu Ende geführt sind, welches innerhalb 6, 7 oder 8 Monaten nach Maßgabe des Fleißes und der Einsicht des Lehrers und Schülers

---

[1]) In derselben Weise verheißt später Basedow, daß nach seiner Methode eine Sprache zu lernen nur 6 Monate erfordere, wenn nicht auf grammatische Feinheiten Gewicht gelegt werde.

recht bequem geschehen kann, mag dem Schüler aufgegeben werden, den Schriftsteller, der bis dahin so oft vom Anfang bis zum Ende erklärt worden ist, in die Muttersprache zu übersetzen; der Lehrer aber mag in den einzelnen Wochen zwei oder drei Mal die Uebersetzung des Knaben durchsehen und hören. Der Schüler soll das, was er übersetzt hat, vorlesen, der Lehrer aber, der in den Text des Schriftstellers sieht, aufmerksam zuhören und das Fehlerhafte corrigiren und ausstreichen lassen. Obgleich auch sogleich im fünften oder sechsten Monate eine Probe der Uebersetzung in die Muttersprache ohne Gefahr von dem Knaben gefordert werden kann, wenn er nur erfunden wird, daß er ziemlich die Syntax gefaßt habe, so muß er, wenn ihm etwas bei der Uebersetzung des Textes aufstößt, dessen Bedeutung oder Sinn ihm entfallen ist, es sogleich auf das Papier, welches er in den Händen hat, werfen und nach beendigter Repetition und Vorlesung vom Lehrer erfragen, oder wenn er die Zeit nicht erwarten kann, mag er ein kleines Lexikon, welches in jeder Sprache nach der neuen Methode gefertigt werden wird, befragen. So wird auch die Redefertigkeit durch häufige Uebung erworben, wobei ich jedoch nicht eine Uebereilung des Knaben haben will.

20) Wenn der Knabe jenen ganzen Schriftsteller in die Muttersprache oder eine andere ihm eben so bekannte übersetzt hat, und der Lehrer merkt, daß der Schriftsteller von dem Schüler hinlänglich verstanden worden, so mag er ihm Sätze in der Muttersprache, die aus dem gelesenen Schriftsteller entnommen sind, zur Uebersetzung in die fremde oder des Schriftstellers Sprache geben. Vom ersten Anfange an aber sogleich aus der Muttersprache oder aus der bekannten in die unbekannte etwas zu übersetzen versuchen, ist abgeschmackt.

21) a. Durch diese Uebung des Auslegens und Uebersetzens prägt der Schüler die Reinheit und Feinheit des Schriftstellers sich mehr und mehr ein und eignet sich die Disposition im Reden und Schreiben an.

22) b. Dann hält diese Art den Geist des Schülers innerhalb der Schranken der Reinheit und Feinheit fest und vermeidet bei dieser Schwäche des Urtheils alle Umschweife und tropischen Redeformen, da er sonst in den Wörterbüchern hierhin und dorthin abirrt und oft statt weiß schwarz oder braun, statt wahres falsches ergreift.

23) c. Zum Dritten ist diese Uebung zu übersetzen sehr nützlich. Denn durch dieselbe wird mehr und mehr der Reichthum an Worten und feinen Phrasen vermehrt. Denn Alles, was dem Knaben in dem Schriftsteller aufstößt, sucht er zu übersetzen und seinem Gedächtniß einzuprägen, indem er nichts übergeht. Aber wenn er eine bekannte Sprache durch eine unbekannte auszudrücken versucht, so gebraucht er nichts als was ihm früher bekannt war und wiederholt es bis zum Ekel, indem er immer auf derselben Saite fehlgreift;

denkt niemals oder selten über die übrigen feineren Redewendungen nach, kaum dann erst wenn das Alter und das Urtheil hinzutreten.

24) d. Viertens ist diese Weise leichter und weniger gezwungen. Denn die Muttersprache, in welche die Uebersetzung geschehen muß, steht ihm reich im Ausdruck zu Gebote und kann ihn auf verschiedene Weisen unterstützen. Dies werden wir durch Beispiele leicht erläutern. Wenn ich frage, was im Lateinischen heißt: Ein Pferd auf der Streu halten? so kann hier der der lateinischen Sprache noch unkundige Knabe nichts anderes thun, als daß er das Lexicon befragt und daraus ein Wort nach dem andern entnimmt, woraus dann endlich dieser Satz entsteht: Equum tenere in stramento. Abgeschmackt. Aber hier herrscht das Sprüchwort: Qui nunquam male, nunquam bene (Wer niemals schlecht übersetzt, wird niemals gut übersetzen.) Ich antworte: Wozu aber ist es nöthig, daß jemand schlecht zuerst übersetzt, da er viel leichter und schneller es gut und richtig hätte thun können? Denn wenn er früher sich mit der lateinischen Sprache beschäftigt hätte, dann würde er in der Andria des Terenz gefunden haben: alere equum, welches nämlich bedeutet, wenn wir auf die einfachen Worte sehen: Ein Pferd ernähren. Aber aus dem Gebrauch und der Gewohnheit der deutschen Sprache bemerkt der Knabe leicht, daß die Deutschen so nicht zu sprechen pflegen, sondern: Ein Pferd auf der Streu halten. Solcherlei wird daher der Knabe aus dem Gebrauch der Muttersprache leichter bemerken als aus einer fremden Sprache. [1]) So sagt der Deutsche: Hui, versuche dich, oder thue die Probe. Terenz sagt: Age, fac periculum. Quid puer? Age, tenta te. So übersetzt der mit der Feinheit der lateinischen Sprache wenig vertraute Knabe, indem er das Lexicon wälzt, den deutschen Satz: Er hält sich auf an das Kaisers Hofe, so: Servat se in imperatoris aula, während es lateinisch heißt: Degit vitam in aula imperatoris.

25. Einwurf. Daher werden ja, damit die Knaben sich nicht an Germanismen gewöhnen, die feineren Redensarten ihnen in die Feder diktirt. Ich antworte: 1) Der wievielte Lehrer thut dies? 2) Die Redensarten sind bisweilen weniger passend und gut, da die Lehrer selbst selten dem Muster irgend eines Schriftstellers den Stil oder den Inhalt anpassen, sondern ihn entweder aus eigenem Kopfe ersinnen, oder wenn sie auch bewährten Schriftstellern folgen, doch weniger passend anschließen. Aber bei dieser neuen Lehrart sind immer gute Bücher zur Hand. 3) Es sind so viele, so verschiedene und abweichende Bücher und Schriftsteller, daß der Knabe nicht ohne Schaden bald diesem bald jenem folgen kann. 4) Selbst die Lehrer selbst sind selten in der Sprache so bewandert, daß sie die Feinheit der Rede dem Knaben, wie es sich geziemte, zeigen können, und wenn

---

[1]) Er führt dann noch ein Beispiel einer Uebersetzung ins Syrische an, die wir hier übergehen.

sie es auch thun können, so thun es doch viele nicht. Aber auf diesem neuen gezeigten Wege kann man allen dergleichen Nachtheilen abhelfen. Und es ist nichts, daß jemand auf das dritte einwendet: Obgleich in den Schulen mehrere und verschiedene Schriftsteller den Knaben vorgelegt werden, so könne doch eine Auswahl unter diesen Büchern gelassen und sogar nur Ciecero zu Nachahmung hingestellt werden. Dies nämlich ist es gerade, was mit dieser unserer neuen Einrichtung am meisten übereinstimmt. In welcher Absicht werden daher so viele und so verschiedene Schriftsteller dem Knaben zugleich in der Schule vorgelegt? Vielleicht deshalb, weil nicht alle lateinischen Vokabeln im Cicero oder Terenz gefunden werden? Richtig. Woher aber weißt du, daß dieser oder jener Mangel durch dies oder jenes Buch ergänzt werde? Wenn es Leute gibt, welche dies bemerken, so sind es wenige. Daher kommt also in den Schulen eine so große Verschiedenheit der Meinungen bei der Auswahl der Schriftsteller. Kurz: Wer mit Cicero oder Terenz gut vertraut ist, den wird aus der Zahl der Lateiner niemand leicht ausschließen. Und wer mag glauben, daß jener Mangel, wenn er irgend erscheint, aus den äsopischen Fabeln, den Sprüchen Salomons, aus dem Cato und ähnlichen könne ausgefüllt werden.

26) Wenn nun der Knabe irgend einen Schriftsteller vom Anfang bis zum Ende so durchlaufen und übersetzt hat, so mag der Lehrer ihm einen andern passenden Schriftsteller vorlegen und auf die vorbezeichnete Weise (mit Auslassung der Mühe des Lesens, da der Knabe ihn schon überwinden wird) einmal und wieder aufschlagen, und dann wird der Knabe nicht nur ohne fremde Hülfe die Sprache verstehen, und wenn er sich im Sprechen fleißig übt, den Schriftsteller selbst in der Anwendung der Rede nachahmen, und mit derselben Leichtigkeit auch alle anderen Bücher befragen und lesen können. Aber dies mag in der Kürze genügen."

Nach dieser Hauptschrift Ratke's sind die verschiedenen Lehrbücher der Grammatik, Logik, Rhetorik u. s. w. in Cöthen von 1619 an gearbeitet und führen daher, wie auch die Uebersetzung des Hauptschriftstellers im Lateinischen, des Terenz, den Zusatz „Zur Lehrart". Sie enthält die Hauptsätze der Ratke'schen Methode, denn alle übrigen von Niemeyer besonders angeführten Ratke'schen Schriften, — Raumer stützt sich in seiner Darstellung der Ratke'schen Ideen zu einseitig auf des Weimarschen Hofpredigers Joh. Kromeyer Bericht und benutzt nur noch die Praxis Ratichianorum und die Artikel, welche nur von Anhängern Ratke's herrühren, — auch die bei Krause befindlichen Schreiben Ratke's, bieten keinen eigentlich neuen Gedanken mehr.

Es entsteht nun die Frage: Ist diese Schrift ihrem Inhalte nach wichtig genug mit den daraus geflossenen Arbeiten und den danach gearbeiteten Sprachbüchern und andern Lehrbüchern, dem Methodiker Ratke seine Stelle in der Geschichte der Pädagogik zu bewahren?

Krause hat, aber ohne diese Schrift eigentlich zu kennen, aus dem praktischen Ungeschick Ratkes und seinen mancherlei sittlichen Schwächen nachzuweisen gesucht, daß ihm kein Platz in derselben gebühre. Raumer hat ihn eigentlich nur als ein Curiosum aufgefaßt, hat ihn aber nur aus abgeleiteten Quellen geschildert. Am treuesten hat ihn immer noch bis dahin Niemeyer gezeichnet, dessen Ansicht auch die Krause-schen Publicationen nicht widerlegt, sondern meist nur unterstützt und vielfach gerechtfertigt haben. Wir haben bereits oben Ratke im Zusammenhange mit seinen gleichstrebenden Zeitgenossen aufgefaßt und gesehen, wie diese mit ihm bestrebt waren, 1) an Stelle der in den Schulen herrschenden tyrannischen Schulzucht eine mildere Zucht einzuführen, 2) an Stelle der Alleinherrschaft der lateinischen Sprache wenigstens auf den unteren Stufen der deutschen Sprache ihr Recht im Unterricht zu erkämpfen. Sie berühren sich dabei mit den Bestrebungen vieler anderen Gelehrten und besonders der Sprachgesellschaften, wie ein Blick in die Literaturgeschichte des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts zeigt. Man mag über die Wege, die dazu betreten worden sind, urtheilen, wie man will, das bleibt sicher: Es ist ein Lebendigwerden des deutschen Geistes, wie wir es in anderer Art 100 Jahre später bei Thomasius sehen, und darum von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung für deutsches Leben. Der große deutsche Krieg hat diese Bestrebungen im Keime erstickt, aber endlich ist doch der deutschen Sprache ihr Ehrenplatz im Unterrichtskreise aller unserer Schulen errungen. 3) Ratke und seine Genossen suchten zugleich nach der naturgemäßen Unterrichtsmethode. Sie haben dabei, das geben wir zu, vielfach fehlgegriffen, aber sie haben auch einzelne Fundamentalsätze, die darum bei allen folgenden großen Meistern des Unterrichts wiederkehren, festgestellt. Und wenn sie auch keine andere Ueberzeugung ihren Zeitgenossen beigebracht hätten, als die, welche der große Kanzler Oxenstiern sich aus Ratke's Schriften bildete, „daß er (Ratke) die Gebrechen der Schulen nicht übel aufdecke, daß aber die Heilmittel, welche er dagegen vorschlage, nicht hinreichend erschienen“: so hätten sie doch genug gethan, denn aus dieser Ueberzeugung entsprangen die bahnbrechenden Arbeiten des Amos Comenius, des Rectors Reyher, des großen Gehülfen des frommen Herzogs Ernst, und anderer. Indessen ist, wie wir schon betont haben, und wie ein Einblick in den Sprachmethodus zeigt, der Erfolg nicht nur negativ und destructiv, sondern auch positiv aufbauend. Man könnte dabei aber doch vielleicht einen anderen Namen, vielleicht Rhenius, an Ratke's Stelle setzen, denn die Ziele waren ihnen gemeinschaftlich. Aber abgesehen von dem eigenthümlichen Lebensgange Ratke's, welcher einen tiefen Blick in die socialen Verhältnisse jener Zeit thun läßt, sprechen auch andere Gründe, die aus seinen Schriften hergenommen sind, dafür, daß diese Strebungen unter Ratke's Namen zusammengefaßt werden. Er ist nämlich in vielfacher Beziehung der eigentliche Urheber, wenigstens der deutlichste Dolmetscher derselben, aber auch

in der Begründung derselben besonders selbstständig und eigenartig, indem er seine Forderungen psychologisch zu begründen sucht. Wir brauchen, um dies nachzuweisen, nur in einzelnen Sätzen, das, was wir oben in den Anmerkungen gegeben haben, zusammen zu fassen.

Ratke versucht gleich von vorn herein, für seine Methode eine anthropologische Grundlage zu gewinnen und zwar zunächst dadurch, daß er an Gottes vorbildliches Handeln in der Offenbarung anknüpft; er erkennt die Bedeutung der Sinne für die Erwerbung der Kenntnisse und die Bildung der Begriffe, hat auch das Verhältniß des Gedächtnisses zu dem Verstande im Ganzen richtig gezeichnet, doch hat er die Sinne nur in so weit in Betracht gezogen, als sie für das Erlernen der Sprachen wichtig sind, so daß, obgleich Ratke durch diese Grundlegung einen Schritt vorwärts in der Entwickelung der Didactik gethan hat, doch der Schritt, den Amos Comenius über ihn hinaus gethan hat, ein gewaltiger zu nennen ist. Ein weiterer Ansatz zu psychologischer Begründung hat sich bei Ratke uns auch da gezeigt, wo er für die individuelle Behandlung des Schülers eintritt und wo er, freilich noch mit unsicheren Tritten, das Gesetz für den Lectionsplan zu finden sucht. Alle diese Ansätze unterscheiden Ratke wesentlich von seinen Vorgängern und auch von den mitstrebenden Zeitgenossen, bei denen ich dergleichen nicht gefunden habe. Es ist also zuzugestehen, daß sich bei ihm ein Neues finde, nämlich der Versuch die methodischen Gesetze auf psychologischer Grundlage zu entwickeln, oder wie Graefe es nennen würde, die äußeren Unterrichtsformen den inneren Unterrichtsformen gemäß zu gestalten.

Was nun speciell den Sprachunterricht betrifft, so sei zuerst nur vorübergehend erwähnt, daß Ratke als Urheber der Schreiblesemethode angesehen wird, und wenn auch nur so viel aus seiner obigen Schrift hervorgeht, daß er Schreiben und Lesen zu gleicher Zeit lernen lassen wollte, wenn auch der Versuch damit in Cöthen mißlang: so ist doch sein Versuch Veranlassung zu weiterer Verbesserung der Methode geworden, bis sie endlich fast allgemein eingeführt ist. Ebenso ist nun bei Ratke das Anlehnen im Erlernen der fremden Sprachen an einen bestimmten Schriftsteller, in welcher Beziehung er, ich erinnere nur an den Vicar of Wakefield von Pleßner, viele Nachahmer gefunden hat. Neu ist besonders bei ihm die Abstraction der grammatischen Regeln aus den Beispielen, obgleich er dabei in den Fehler verfällt, daß er auf den Inhalt der Sätze für die grammatischen Regeln zu großes Gewicht legt. Kurz, es finden sich in der Schrift so viel Ansätze zur Weiterentwickelung der Didactik, daß sie uns hinreichend erscheint, um dem Ratke seinen Platz in der Geschichte der Pädagogik wenigstens als Theoretiker zu sichern, wenn er auch als Praktiker wenig Geschick und Glück gehabt hat. Diese Anerkennung als Theoretiker haben auch die Zeitgenossen Ratke nicht versagt, und später haben öfter Pädagogen, wie wir oben hier und da nachgewiesen haben, wieder an ihn angeknüpft. Eine ganze Reihe nicht unbedeutender

Pädagogen seiner Zeit haben das Richtige in seiner Theorie erkannt und sie dem praktischen Schuldienste zuzuführen und zum Nutzen desselben auszubauen gesucht. Rhenius, selbst ein Freund Ratke's, faßt diese Männer in unserem Buche unter dem Namen der Ratichianer zusammen und gibt von ihnen zwei Abhandlungen, welche zwar keine neuen Principien aufstellen, aber Ratke's Methode noch durchsichtiger und deutlicher im Einzelnen erkennen lassen und zugleich die Bedeutung der Ratke'schen Anregung auf seine Zeitgenossen zeigen.

Die erste dieser Schriften von Ratke's Anhängern, lateinisch geschrieben, führt den Titel: „Ratichianorum quorundam, clarissimorum atque optimorum virorum Praxis ac Methodi delineatio in lingua latina, quae et in ceteris linguis exemplaris loco esse potest“. Die zweite, in deutscher Sprache, ist betitelt: „Artickel, auff welchen fürnehmlich die Ratichianische Lehr-Kunst beruhet“. Die letztere Schrift ist eine freie Bearbeitung der ersteren, und geben wir, da Raumer die letztere, aber nicht vollständig, anführt, beide hier, um sie mit einander vergleichen zu können und um so viel als möglich Material zur Ratke-Frage beizubringen, zum Schlusse im Grundtexte. Unser Urtheil über Ratke aber werden wir dahin zusammenfassen können: Er hat mit scharfem Blicke die Schwächen der damaligen Unterrichtsweise erkannt, und hat geleitet von dem freilich noch unklaren Gedanken, daß die innere Entwickelung des Menschen auch die Didactik normiren müsse, eine solche Fundamentirung versucht und vielfach theoretisch das Wahre geahnt, aber es öfter nur unbehülflich auszudrücken vermocht, und diese Unbehülflichkeit verbunden mit hochmüthigem Starrsinn hinderte auch in der Praxis den günstigen Erfolg. Er ist nicht ein Reformator aber ein Vorläufer und Wegbereiter der Reformation der Didaktik.

Ratichianorum

quorundam, Clarissimorum atque optimorum virorum Praxis ac Methodi delineatio in lingua Latina, quae et in caeteris linguis Exemplaris loco esse potest.

1) Quotidie duae vel tres horae (ad summum quattuor) lectioni impenduntur, sed ita, ut nulla alteri continua sit. Distributio talis esse potest: Mane septima ad octavam; decima ad undecimam. A meridie tertia ad quartam.

2) Singulae lectiones a precibus inchoantur, quae in germanica classe fiunt germanice, in latina latine, et sic in caeteris. Estque in omnibus linguis eadem formula, Oratio nempe Dominica.

3) Primo igitur die puero, qui sextum vel septimum aetatis annum attigit, Alphabetum in loco conspicuo praescribitur, adjecta statim ad singulas literas modo depictas appellatione, quae clare pronuncianda est; idque saepius iterata serie per aliquot horas est continuandum. Simul autem jubetur discipulus imitari picturam cujusvis literae ordine, atque hic prius instruendus est a praeceptore, quomodo prehendi calamum et regi conveniat, ipseque manum scribentis dirigit sua manu dum literarum ductum discipulus recte assequatur.

Ita eadem opera literas et cognoscit et discit pingere, crebraque praeeuntis vox et pictura auribus et oculis illas firmissime imprimit. Dum haec geruntur, discipulus jussu praeceptoris plane mutus est, nec prius illi licet literas pronunciare, donec Alphabetum aliquoties absolutum fuerit. Tum enim discipulus praeceptorem praeeuntem imitari sua pronunciatione potest, donec solus literas noscere et pronunciare recte didicerit.

4) Alphabeto ita absoluto, progreditur praeceptor ad syllabas prout ordine in Elementario libello descriptae sunt, easque per horam integram et dimidiam aliquoties praelegendo percurrit.

5) Quo facto statim ad Autorem, qui in latina lingua Terentius est, fit transitus. In eo orthographia plenius percipitur. Prosodia viva voce traditur, utrumque sola praelectione praeceptoris saepissime iterata, ut porro exponetur. Praemittitur vero ab initio brevis admonitio de fine studiorum, de varietate scientiarum et artium, de linguis, quarum adminiculo artes ac disciplinae singulae cognoscuntur, ac speciatim de Latina lingua, quam Praeceptor ex Terentio docere velit, modo diligenter et attente auscultent, promittit se, si sequi sua monita velint, brevi tempore solertes daturum. Hoc modo praeparat praeceptor discipulorum animos, tum ad attentionem, tum ad sui amorem,

tum etiam ardorem discendi in ipsis accendit. Longo enim satius et rectius pueri ad studia alliciuntur, quam vi coguntur, ut alias sat dictum est. Deinceps autorem monstrat, et singulis exemplaria porrigit, partitur eum in sex comoedias, quarum initia in libro ostendit, easque intra sex septimanas se ad finem perducturum pollicetur, juxta sex comoediarum numerum, quarum singulae quinque actibus in singulos dies absolvendis constant. Sexto die totius comoediae repetitionem institui significat.

6) Terentius, nova cura et sex distinctis libellis excusus, antiquarum terminationum et Comicarum figurarum offendiculis prorsus sublatis, Praeceptori debet esse tam cognitus, quam qui maxime, ita ut nullo in loco genuina interpretatio aut sensus (saepe intricatus) ipsum fugiat, nec uspiam offendat. Caeteroquin et discipulos perturbabit, et tempore excludetur ad absolvendum debitum horae pensum.

7) Singulis itaque septimanis Comoedia una absolvitur. Singulis diebus Actus unus. Singulis unius diei horis Actus totus. Non enim discerpendae in horas diversas Scenae sunt, sed conjunctim interpretandae, idque non sine causa fit.

Sensus enim et historia seu fabulae tractus cohaeret, qui si divulsus fuerit intellectum turbat; contra, si totius Actus cohaerentia objiciatur intellectui mirifice afficit, eumque juvat, adeoque exsuscitat. Inprimis autem annitendum, ut sensus cujusque rei discipulo planissime innotescat. Ab intellectu enim ad memoriam procedendum est, neutiquam contra. Ex his autem colligere est, quanta promptitudo in praeceptore requiratur, si singulis horis Actus absolvendus est integer.

8) Interpretatio Terentii fit hoc ordine.

Tarde et articulate Praeceptor legit periodum integram; deinde commata istius periodi denuo legit et germanice interpretatur, ordine unaquaeque conjunctim, non verbotenus, sed quoad sensum tantum, non observata constructione vocum, sed juxta seriem qua voces in Terentio extant. Et hoc modo pergit usque ad finem Actus. Prima haec Terentii praelectio aliud nihil praestare debet, quam ut discipulus I. legere latine discat,

II. Summam seu argumentum totius Autoris et sensum ordine animo imbibat, non ut vocabula aut phrases discat aut memoret: Unde fit, ut integrae phrases et integra commata integris germanicis phrasibus et commatibus sint exponenda, non verbum ex verbo, ne intellectus ad diversas operationes simul abstrahatur; si hoc obtinetur, ut summam et cohaerentiam rerum in autore contentarum discipulus pernoscat, sufficit; atque id postea in iterata Terentii repetitione mirifice prodest ad significationem vocabulorum facilius intelligendam et firmius conservandam.

III. Quod si tamen discipulus ex crebra praelectione obiter hinc inde vocabula et phrases memoria retineat, (ut est ingenium humanum sciendi avidum, inquietum ac praeceps) sine tamen memorandi proposito ingeniive tortura; id quidem in lucro deputandum, quum neutiquam a discipulo prima vice requiratur. Imo ei interdicendum est omni solicitudine memorandi, omnique tortura ingenii.

9) Observari et illud potest, plurimum prodesse, si eadem periodus vel phrasis pluribus diversis phrasibus germanicis aliquoties varietur, quantum modo temporis ratio permittit. Ita enim sensus rectius percipitur, et fortius intellectui imprimitur.

10) Exposito prima vice actu integro, praeceptor denuo eum ab initio ad finem exponit, prorsus eodem modo, ut jam dictum. Tertia demum vice eundem ab initio ad finem repetit, sed sine interpretatione.

Quo facto lectio finem habet. Haec omnia intra unius horae spacium peraguntur, itaque nullum fere momentum otiosum est. Est et ob id properandum, ut discipulus praelegentem continue sequi cogatur, nec spacium habeat immorandi uni vel alteri voculae, cum iactura sensus et cohaerentiae in Autore.

11) Finita lectione libri clauduntur et in schola relinquuntur. Nec permittuntur discipuli librum secum asportare domum et privata diligentia lectionem repetere, donec confirmati fuerint, et in conjugando et declinando probe exercitati.

12) Caeteris ejusdem diei lectionibus idem est ordo, idem modus, eadem materia. Die v. sequenti actus secundus, tertio tertius et sic deinceps eodem modo ac ordine praeleguntur. Die Saturni, matutino tempore repetitur universa Comoedia. Quae quidem repetitio plures horas continuas postulat. A meridie feriae.

13) Haec fiunt prima septimana. Sequentibus singulae Comoediae, ut ante dictum, obsolvuntur eodem modo, donec sex septimanis Terentius omnino perlectus et expositus fuerit. Atque hactenus nihil adhuc de Grammatica latina discipulus audivit.

14) Interea Praeceptor tentamen instituit, ut periculum faciat, quantum discipuli sui in legendo profecerint. Id nulli temporis intervallo astrictum est, sed pro ratione discipulorum institui potest, et quidem aliquoties vel elapso primo mense, vel maturius inde iterum absoluto prima vice Terentio. Ubi accurate praeceptor observet, ne pravae pronunciationi assuescant, syllabasque indecore efferant, aut commata, periodos, cola confundant; sed concinne, distincte, articulate ac decenter discant legere. Mores etiam, habitum, gestus compositos esse moneat, uti liberalem disciplinam decet. Omnia vero salsis verbis et vultu blando, gravi tamen, non plagis aut saevitia, prout opus esse viderit. Sunt enim certe ingenia disparia, ut discretione quadam sit opus. Quod si duriorem disciplinam res postulaverit, committendum id est Scholarchis.

15) Alteris sex septimanis Terentius denuo ab initio ad finem usque a praeceptore exponitur, eodem quidem ordine, quo ante et eodem plane modo: Ubi apprime cavendum, ne divellatur ordo vocum ad normam constructionis, sed plane ea qua in autore extant, serie singulas legat et interpretetur.

16) Interim circa finem matutinae, vel si festinare volet, cujusque lectionis assumit Praeceptor libellum paradigmatum et primo ad conjugationes se confert. Praelegit discipulis conjugationem primam activam, una cum interpretatione singularum personarum saepissime. Praemitti tamen consultum est generalem quendam discursum de conjugationum numero, temporibus, modis, personis, etc. Altero die vel tertio prout res postulat, conjugationem secundam, postea tertiam, denique quartam pari ratione praelegit. Dehinc exempla ex autore prout se obtulerint, depromit, primum primae conjugationis (analoga tamen prius) dein secundae, et sic deinceps, eaque similiter flectit, addita singulis personis germanica significatione. Tum demum Passivae conjugationes praeleguntur, ea quidem cautela, ut passiva non ex analogia formentur, sed e solo autore petantur. Sub haec praeleguntur paradigmata declinationum per intervalla, nempe juxta declinationum ordinem, itidem circa finem lectionis, vel etiam integris horis pomeridianis.

Diebus subsequentibus Exempla adduntur, ex autore desumta, ad singulas declinationes et terminationes, prout occurrerint: non autem casibus interpretationem germanicam addi necesse est, quia diversitas constructionis in diversis linguis constantem significationem ejusdem casus non admittit; at in personis verborum significatio

utrobique eadem est. Interim potest Praeceptor decurrentibus ad finem sex istis septimanis tentare discipulos, num in conjugationibus et declinationibus prompti sint; sed omnia e libro, non memoriter fiant, nec permittendum, ut discipulus flexiones memoriter recitet. Si offendit, subsistere jubetur (ne sibi aliisque discipulis porro aliquid erronei adsciscat) et ad diligentius attendendum monetur.

17) Quae omnia, postquam per sex alteras septimanas continuata sunt, tertia vice praeceptor Terentium ab initio repetit, ac tum ipsam Grammaticam prehendit, ut discipulum ad artificium linguae deducat, et quae sparsim hactenus per totum autorem confusa quadam noticia percepit, ad normam ac praecepta revocet. Et nunc demum praecepta cum fructu traduntur, et nunc demum recte a discipulo intelliguntur. Grammaticam tantum horis pomeridianis proponit, vigente nihilo secius continue Terentii expositione, praesertim horis matutinis.

Et primum generalem Grammaticae ideam discipulo repraesentat, ac breviter partes Grammaticae, partes (ut vocant) orationis percurrit, et discrimina obiter indicat. Postea ad initium revertitur et specialius singula exponit, principalia quidem praecepta solum, reservatis exceptionibus, post etiam exceptiones, quando Etymologiam integram aliquoties absolverit. Praecepta e suo exemplari praeceptor praelegit et germanice interpretatur, discipulus in suo attendit. Syntaxeos nullam hic rationem habet. Speciem et figuram in singulis orationis partibus leviter attingit. Differendae enim hae sunt, donec discipulus in ceteris probe exercitatus fuerit.

18) Dehinc accingit se Praeceptor ad applicationem praeceptorum Grammaticae, eamque hoc modo instituit. Hora prima diei scenam unam Terentii integram exponit, deinde sparsim faciliora nomina et verba obiter explicat. In ceteris horis eadem scena examinatur accuratius, quoad verba solum deductis exemplis per verbi accidentia, ubi discipuli ipsi quoque libros Grammaticos aperiunt, et praeceptorem explicantem visu audituque sequuntur. Proderit etiam, duo vel tria verba conjunctim per conjugationum paradigmata deducere. Altera die (vel tertia aut quarta, nullatenus enim haec abstricta sunt stato tempori) sequens scena hoc modo examinatur, quoad nomina, observato ordine substantivorum et adjectivorum (seorsim item adjectiva, ab initio scilicet pertractanda sunt). Tertia die in sequenti scena examinantur pronomina, inde adverbia, etc. cum suis accidentibus, ut Grammatici vocant. Et quidem in illis minus principalibus orationis partibus non est opus tantundem immorari.

19) Inde Praeceptor incipit conjungere verba et nomina et integras phrases ex autore deducit per conjugationes, substantiva cum substantivis, adjectiva cum substantivis, etc. ut: Facio illi injuriam, facis illi injuriam, facit illi injuriam, etc. Idque exercitium continuatur per aliquot septimanas et tum demum, ubi conjicit, discipulum sufficienter instructum peritia conjugationum et declinationum, incipit reposcere, proponit ipsi exempla ex autore integre conjuganda et declinanda in suo libro juxta paradigmata, non enim memoriter, ut supra quoque dictum.

20) Hac ratione Comoedia una intra mensem circiter absolvetur, ut hora matutina autoris textus exponatur, in ceteris Grammatica potissimum tractetur. Si quid vero temporis superfuerit, in pomeridianis lectionibus exhaustis scilicet verbis aut nominibus etc. unius scenae, id tribuitur interpretationi ejusdem scenae, quoad sensum. In tali exercitio conjugandi et declinandi detinendus est discipulus usque ad quartum mensem (a tempore tertium inchoati Terentii seu inchoatae Grammaticae) in ceteris quoque Comoediis. Ac tum in interpretando observare licet singulas voces, ut genuinam sig-

nificationem discipulus cujusque vocis addiscat, simul etiam ad speciem et figuram deducendus est. Praeit hic praeceptor, ut alias, et in specie quidem in terminationibus recensitis exempla ex autore affert. In figura autem tabulam praepositionum discipulo offert, prout cum aliis orationis partibus componuntur, addens hic quoque exempla ex autore. Est et ut appendicem etymologiae post haec adjungat, in qua omnia praeterita et supina descripta sunt secundum literarum seriem, unde vel depromit, quae in autore occurrunt, vel quae non in isto extant, supplet. Non enim periculum amplius, ne discipulus obruatur, cum aliquo modo jam confirmatus sit. Item exceptiones in Grammaticis, si cetera probe percepta esse animadverterit, demum, prout in autore se obtulerint.

21) Ad Syntaxin ne accedat, priusquam certus sit, discipulum ad unguem tenere Etymologiam universam cum praecipuis exceptionibus. Quod ubi animadvertit, jam cum fructu Syntaxin docere potest. Est enim et copia vocum latinarum ac phrasium penes discipulum ex autore, et scientia flectendi, conjugandi, declinandi, derivandi, componendi, ut Syntaxis nullo jam negocio eidem sponte quasi affluat, ex qualicumque praeceptoris praelectione et interpretatione.

22) Post haec, Syntaxi quoque pertractata, jubetur tandem ipse discipulus Terentium legere et interpretari auscultante praeceptore et monente si quid erraverit. Si plures discipuli fuerint, instituitur alternata personarum mutatio, quae magis afficit. Atque haec sunt Exercitia styli, quae discipulo injunguntur, non nisi ex ipso Autore, tam in loquendo, quam scribendo neque ex lingua materna in linguam latinam, sed tantum ex latina (autore videlicet) in maternam. Hoc modo licet Terentium vel universum discipulis germanice vertendum injungere. Alia vero Exercitia versionis latinae ad aliud tempus pertinent, quando nempe discipulus est instituendus in Rhetoricis, in scribendis epistolis, Chriis, etc. Hic vero tantisper est in suo certo autore detinendus, dum eum familiarissimum reddiderit, et in succum quasi sanguinemque converterit, ita ut nulla phrasis, nulla vox occurat, quam non statim agnoscere possit, num in Autore suo extet nec ne.

Si id praestare potuerit (potest autem intra anni spacium, si tam Praeceptor, quam discipulus praescripto modo egerint) tum ad alios Autores progredi concessum est. Ubi vel ipse Praeceptor autorem illum discipulo interpretari, vel discipulus suo Marte eum legere possit. Nam si quid forte occurrat ipsi incognitum, id vel beneficio derivationis vel compositionis indagabit, vel denique Lexicon consulet, nova methodo in hunc finem concinnandum, vel recurret ad systema Grammaticae completum, in quo omnes anomaliae rariores tam in verbis, quam nominibus sufficienter descriptae exstabunt.

Ac tantum de his.

Aphorismi.

1) Non nisi unum.
2) Idque crebro.
3) Omnia primum in Germanico.
4) Ex Germanico in alias linguas.

Porisma:

1) Ex Germanico in Ebraeum.
2) Ex Ebraeo in Graecum.
3) Ex Graeco in Latinum.

} Ex Ebraeo in Syriacum, Chaldaicum, Arabicum.

5) Ne modus rei ante rem.

Porisma:

1) Ne praecepta ante linguam, Autorem, Materiam.
2) Nulla lingua e Grammatica, sed ex certo Autore.

3) Recreatio honesta quotidie permittatur.

6) Juxta methodum Naturae omnia.

7) Absque coactione omnia.

Porisma:

1) Omnis repetitio privata absente Praeceptore interdicta ab initio.
2) Memoriter ediscendo nihil tentetur.

8) Omnia praeviis precibus.

9) Omnia agat praeceptor.

10) In discipulo silentium Pythagoricum.

Porisma:

1) Discipulus attente auscultet.
2) Discipulus nihil interroget nec loquatur praesertim in ipsa lectione.
3) Discipulus ne conetur loqui vel scribere in ignota lingua ante jussum praeceptoris.

11) Omnes disciplinae dupliciter: 1) Compendiis brevissimis, 2) Systemate completo.

Porisma:

1) Compendia diversis libris pro tirone.
2) Systema uno volumine pro praeceptore et confirmatis.

12) Nil novi ante prioris solidam cognitionem.

13) Habitus per exempla ante Praecepta.

14) Praecepta non praeparant, nec tam dirigunt, quam confirmant.

15) Nihil extra propositum Autorem, donec in succum et sanguinem conversus sit.

Porisma:

1) Itaque exempla vitanda in praeceptis Grammaticis.
2) Nec Praeceptor doceat, nisi ex Autore in Grammaticis, nec discipulus legat quicquam extra Autorem, nisi sola praecepta praevio praeceptore.
3) Omnes Nomenclaturae rejiciantur.

Hic Magister non tenetur

16) Eadem sedes in schola perpetuo, et omnes in conspectu praeceptoris.

17) Praeceptor non nisi doceat; Disciplina penes Scholarchas esto.

18) Nullus puer aut puella praetereatur.

19) Memoria localis in Autoribus et praeceptis imprimendis observetur, si rei conditio ferat: sin minus, negligatur.

20) Omnia ad Harmoniam.

Porsima:

1) In omnibus linguis: Sic etiam in omnibus artibus et facultatibus.
2) Nullius disciplinae terminus alterius disciplinae termino obsit.
3) Ambiguitas diligentissime cavenda, praesertim in terminis.
4) Nihil peregrine in disciplinis.

21) Per inductionem et experimentum omnia.

Porisma:

1) Non igitur Autoritas destituta rationibus valeat.
2) Neque vetustas quicquam praescribat.

22) Linguae ad usum loquendi docentur.

23) In schola perceptum domi ne corrumpatur.

24) Omnia absque praejudicio in discipulo.

25) Prima institutio omnium et singulorum in sacris.

26) Non nisi unus praeceptor in una re.

Artickel,

auf welchen fürnehmlich die Ratichianische Lehrkunst beruhet.

I. Alles mit vorgehendem Gebet.

Alle Stunden oder Lectionen werden mit dem Gebet angefangen, welches einerlei ist in allen Sprach-Schulen sonderlich hierauf gerichtet.

II. Alles nach Ordnung oder Lauf der Natur.

Denn die Natur braucht eine sondere ihr bequeme Ordnung, womit der Verstand des Menschen etwas fasset, das muß in acht genommen werden, auch in der Lehrkunst, denn alles widernatürliches und gewaltthätiges oder gezwungenes lehren und lernen, ist schädlich und schwächt die Natur.

III. Nicht mehr denn einerlei auf einmal.

Es ist dem Verstande nichts hinderlicheres als wenn man vielerlei zugleich und auf einmal lernen will, ist eben als wenn man Muß, Brey, Fleisch, Milch, Fische in einem Hafen kochen wollte auf einmal. Sondern man soll ordentlich eines nach dem andern nehmen, und das eine erst recht abhandeln, darnach zu einem andern schreiten, laut des Articuls.

1) Man soll zu einer jeden Sprach brauchen einen einigen Autoren, der gut ist, daraus man die Sprache lehre. Wenn der recht eingenommen und gleichsam verschlucket ist, mag man andere auch fürlesen.

2) Nichts soll man neues fürnehmen, bis daß das vorige recht gründlich, und zu aller genüge gefasset ist.

IV. Eins oft wiederholet.

Ungläublich ist es, was die offt Wiederholung eines Dinges vermag. Man nehm ein Exempel an fertigen lesen. Denn wer im lesen geübt ist, der kann in einem hui eine Zeile, Blatt durchlesen, da sonst ein angehender einen Buchstaben nach dem andern ansehen, und die Syllaben gar eigendlich zusammen lesen muß. Hieraus wird dies genommen, daß man alle Tage nur eine gewisse Materi handelt, in allen Lectionen vor und nach mittage. Denn was oft wiederholt wird, das wird dem Verstande recht und tief eingebildet. Wenn man aber nur einmal oder etliche etwas fürgibt und so bald etwas anderes darauf, und vielerlei durch einander, so kann keines recht bekleiben, wird auch der Verstand verwirret, überschüttet und geschwächt.

V. Alles zuerst in der Muttersprache.

Denn in der Muttersprach ist der Vortheil, daß der Lehr Jünger nur auf die Sache zu gedenken hat, die er lernen soll, und darf sich nichts weiteres mit der Sprach bemühen. Wenn er nun alles, was er zu lernen hat, in seiner Muttersprach gefasset, alsdenn ist's ihm keine Müh, auch in fremden Sprachen solches üben, dieweil einerlei Bücher und einerlei Ordnung in allen Sprachschulen gebrauchet wird. Auch ist dieser Nutz darbei, daß wenn alle nützliche und gemeinem Leben nothwendige Wissenschaften ins Deutsch gebracht, und darin

gelehret werden, ein jeder hernach wes Standes er auch ist, kann zu bessern Verstand gelangen, daß er in allerlei Sachen sich desto besser richten und davon urtheilen kann. Was das in Religionssachen und Regimentssachen, und ins gemein im menschlichen Leben thun wird, ist leicht zu ermessen, wenn man bedenkt, wie ein verderbter Zustand, Unwissenheit und Unerfahrenheit jetzund im schwang gehet allenthalben, und auch die, so gelehrt und erfahren genug sein, dennoch selten, und wenig unter ihnen, recht zu Gemüth führen den Zweck, dahin alles im menschlichen Leben, bei einem jeden an seinen Ort gerichtet sein soll.

VI. Aus der Muttersprach alsdann in andere Sprachen.

1) Aus dem Deutschen ins Hebräisch zuerst:

Zum theil, weil sie die Hauptsprache ist, zum theil auch, weil die älteste Gotteslehre darinn beschrieben ist.

2) Aus dem Hebräischen in

1) Chaldeisch, und für die, welche etwas weiter kommen wollen, aus dem Chaldeischen ins Syrisch und Arabische. Denn diese alle haben große verwandtschafft mit einander.

2) Griechisch, darinnen ursprünglich die Christliche Lehr beschrieben.

3) Aus dem Griechischen ins Latein.

VII. Alles ohne Zwang.

1) Man soll die Jugend nicht schlagen zum lernen, oder um lernens willen. Denn man hat andere Mittel, die soll man brauchen, wie hernach folgen wird, durch Zwang und Schläge verlaidet man der Jugend die Studia, daß sie dem Studiren feind wird. Es ist auch wider die Natur. Denn darum pflegt man die Knaben zu schlagen, weil sie nicht behalten haben, was man sie gelehrt, hättest du aber recht gelehret, wie es sein sollte, so würden sie es auch behalten haben und darfest du der Schläge nicht. Nun aber sollen sie entgelten deines Irrthums, daß du die rechte Art zu lehren an ihnen nicht gebraucht hast, das ist ja ein übermachte Unbilligkeit.

So ist der menschliche Verstand also beschaffen, daß er mit Lust muß fassen, was er behalten soll, das verderbest du alles mit deinen zörnen und Schlägen. Was aber Sitten, mores, und Tugend anlanget, das hat sein Bescheid, da heißt es, Thorheit steckt im Herzen eines Knaben, aber die Ruthe der Zucht wird sie wegnehmen, wie Salomo spricht.

2) Der Lehr-Jünger muß sich nicht vor dem Lehrmeister entsetzen, sondern ihn lieben und in Ehren halten.

Das folgt von sich selbst aus dem vorigen. Denn wenn der Lehrmeister sein Amt recht verrichtet, das ist, rechtmäßiger Weise lehret, so fehlet es nit, der Knab gewinnet eine Lieb' zu ihm und zu dem Studieren, und erkennet daß ers gut mit ihm meinet, daher er ihn in Ehren hält. Solches ist viel besser, als eine geblauete Ehrerbietung, da der Lehr-Jünger offt im Herzen dem Lehr-Meister alles Unglück wünschet, und trüg lieber Steine, als daß er in die Schule gehen und sich von dem Lehr-Meister über dem lernen schlagen lassen soll.

3) Nichts soll auswendig gelernet sein.

Ursach: 1) Es ist ein Zwang der Natur, man thut dem Verstand gewalt an, darum gibts die Erfahrung, daß wer sich viel an Auswendiglernen bindet, dem gehet so viel ab am Verstand und Scharffsinnigkeit. Denn weil der Verstand muß an die Wort gebunden sein, hat er nicht Raum einem Dinge nachzusinnen. 2) Ist es unnöthig, und kann durch bessere Mittel ersetzt werden, nemlich wenn ein Ding durch offte Wiederholung dem Verstande recht eingebildet wird, so folget die Gedächtniß ohne alle Mühe von sich selbsten hernach.

4) Die localis memoria ist ganz und gar verboten.

Localis memoria ist wenn man durch gewisse Figuren, an gewisse Stelle gesetzt, und eingebildet, etwas behalten will, das ist ein solch gedrungen, gezwungen und gequälet Werk, daß mancher darüber zum Narren wird, und ist auch nie keiner funden, der durch solche gemarterte Gedächtniß jemals etwas vor andern rühmlichs oder fürtrefflichs hätte ausgerichtet.

5) Täglich soll man etliche Stunden zur Ergetzung und Kurzweil haben.

Damit das Gemüth immer wacker bleibt, und keinen Verlust oder Widerwillen schöpft zu dem studiren. Es darf aber darum nicht Leichtfertigkeit sein, sondern erlaubte ehrliche Spiel, spazieren, reiten 2c.

6) Der Lehr-Meister soll nichts wiederfordern, bis er gewiß schließen kann, der Lehr-Jünger habe es wohl gefasset.

Denn sonst ist's ein Zwang und unbillich, wie im § 1 allbereit gesagt.

7) Man soll nicht zwo Stunden an einander Schule halten. Denn 1) in gemein ist's den Lüsten hinderlich. 2) Insonderheit weil diese Lehrart durch fürlesen geschieht, und das Gehör leichter ein Ueberdruß bekömmt, als andere sinnen, so ist's nicht rathsam, über eine Stunde zu einem mahl Lection zu halten.

VIII. Gleichförmigkeit in allen Dingen.

1) In allen Sprachen, Künsten und Wissenschaften muß eine Gleichförmigkeit sein, beid was die Art zu lehren und was die Bücher betrifft, und die Praecepta so viel immer möglich ist.

Als die Grammatica muß in Deutschen übereinstimmen mit der Hebräischen, Griechischen, Lateinischen 2c. so viel immer möglich die Eigenschaften der Sprachen zulassen. Denn dies hilft dem Verstande trefflich wol, und wird desto leichter und fertiger eine jede Sprach gefasset und behalten. Also auch in andern Künsten und Wissenschaften thut merklich viel die Gleichförmigkeit, und gibt auch dieses eine Scharffsinnigkeit, daß man eigentlich siehet, wie eine Sprach von der andern abtritt, und wo sie übereinkommen, worin eine Kunst von der andern unterschieden wird.

2) Zu einer Kunstbeschreibung soll etwas Fremdes nicht eingemischet werden.

Denn es gibt Verwirrung, und wird damit dem Verstande falsches eingebildet, daß er meinet, es gehöre hierher, so es doch anders wohin gehört.

3) Alle zweifelhafte Wörter sollen gemieden werden.

Also auch zweifelhafte Reden, die man auf zweierlei Weise verstehen kann, oder die vielerlei Verstand oder Bedeutung haben, denn das ist wider den finem docendi, dieweil es den Verstand des Menschen hindert und irr macht.

4) Kein Kunst-Wort in einer Lehrschafft soll der andern zuwider laufen.

Es muß keines das andere hindern, sondern welcher massen es in einer verstanden wird, also muß es in der andern auch verstanden werden, oder muß gar ausgemustert sein, und ein bequemers an die stat gesetzt.

IX. Erst ein Ding an ihm selbst, hernach die Weise von dem Ding.

1) Keine Regulen soll man geben, ehe man die Materi, den Autorn und Sprach gegeben hat.

Dies scheinet ganz ungereimt und widersinnlich, aber die Erfahrung zeuget es, daß es gleichwol wahr ist. Denn was richtet einer aus in einer Sprach, der noch nichts in keinem Autore gelesen oder hören lesen, ob er gleich all voll Regeln gepfropfet ist? Nichts, denn es hindert eine die andere und der Verstand ist obruirt, überschüttet und überhäuft, daß er keine zu Nutz brauchen kann, sondern verwirret sich selbst darin, und muß zuletzt doch dahin kommen, daß er in einem oder vielen Autoribus nacheinander und mit offter Wiederholung muß die Regeln verstehen lernen und zu Nutz machen.

Was thuts ihm denn Noth, daß er sich vorhin vergeblich mit den Regeln quälet? Eben also ists auch in andern Künsten, in Sprachen aber noch viel mehr, weil darin schier keine Regul ist, die nicht Exceptiones hab, dadurch denn der Verstand heftig verwirret wird.

2) Keine Sprache soll aus der Grammatik gelehrt werden, sondern aus einem eigenen gewissen Autore.

Denn sonst wird die Sprach nach der Grammatik gezwungen, und muß viel falsches dadurch gefasset werden. Wenn man aber aus einem rechten Autore die Sprache lehret, so bildet man ihm recht ein die Eigenschaft der Sprach, da

ist man sicher, zum Exempel nach der Grammatik wäre es nicht unrecht geredt, Facere orationem, Aber nach der Sprachen Eigenschaft, ist es leppisch, ja bölpisch und unrecht. Denn man saget habere orationem, nicht facere. Also ists in allen Sprachen. Was ist's aber noth, daß ich mit großer Mühe lerne, das mich doch nicht sicher machen kann, sondern leicht in Irrthum führet? Darnach ist allbereit erwähnet, wie die Regulen ohne Materien den Verstand verwirren. Und enthebt nicht, daß man fürwenden wollt, es stünden bald Exempel bei einer jeden Regel. Denn das ist gestuppelt, gehackt „und aus hundert Lappen zusammengeflickt, stücklich und Flickwerk, hanget keins am andern, daß ohne Zweifel die Exempel sich selbst verwundern, wie sie aus so unterschiedlichen Autorn bei einander können sein. Wie ist's möglich, daß sie der Verstand und allzumal zugleich, ohne Verwirrung mit rechten Nutz fassen, behalten, und ordentlich betrachten könne. Es denke nur ein jeder an sich selbst, ob ihm auch (will nicht sagen die ersten Jahr, sondern auch) sein Lebelang in Autoribus fürkommen sein alle die Exempel, die er mit großer Mühe hat müssen lernen in der Grammatik. Ich will nur nehmen die Regeln in x. Sollten wohl alle Exempel, die in der Grammatik mit den Exceptionibus sind, irgend einem fürkommen sein? Was nützt es ihnen denn, daß sie sie mit großer Mühe, mit bleuen und schlagen haben müssen auswendig lernen, daß sie doch hernach, wegen anderer Studien haben wieder müssen vergessen? Also die patronymica, wie martern sie die arme Jugend, und werden doch selten gebraucht, drum ists ungereimt Ding, daß man erst die Grammatik einbleuen will, und hernach erst die Sprach lehren. Es heißt kriege erst das Korn, danach siehe dich nach dem Sack um: Ueberkomme erst das Geld, darnach kaufe den Beutel, da du es hineinlegst.

3) Die Regel sollen nicht gebrauchet werden zur Vorbereitung, auch nicht sowol zu einer Nachrichtung, als fürnehmlich zur Bestetigung.

Dies folget von sich selbst aus jetzt gesagten, und hie stoßen gleichfalls an alle Schulen.

Noch ist es die Wahrheit, wie ungereumt es auch scheinet. Es meinet wohl einer, der nicht nachsinnet, ei wozu dienen sonst die Regeln, denn daß sie den angehenden eine Handleitung geben und ihn vorbereiten, daß er desto fertiger die Sprach fassen kann? Aber die Praxis und Erfahrung lehren, daß solche Speculation nichts ist. Darum ists unbesonnen gehandelt, wenn jemand mit dem Vorurtheil hineingreifen wollt und rufen, das kann nicht sein.

Sollten die Reguln nicht vorbereiten? Sollten sie nicht Nachrichtung geben? Wie kann man dann mit Nutz die Autores dem Lehrjungen fürlegen, wann er nicht zum wenigsten etliche Regeln hat? Solches alles sind Vorurtheil, denn der Verstand des Lehrjungens kann ohne solche Mühe des Regel auswendig lernens in wenig Stunden mehr von sich selbst Regeln merken, als in vieler Zeit sonst, die er in der Grammatic ohn application zubringen muß. Summa es stehet die Entscheidung bei der Praxi, nicht bei der Speculation.

4) Es muß aus der materi vorhin ein Entwurf in Verstand (Habitus) gefasset sein.

Dies hanget alles am vorigen. Denn dadurch, daß der Autor stets getrieben wird, und die paradigmata auch hernach getrieben, und ein Ding an vielen Orten oft wiederholt wird, fasset der Verstand ihm selbst eine Ideam, und merket jene Regeln ohn alle Mühe, ehe er von der Grammatik recht höret. Wo hernach dann die Regeln hinzukommen, alsdann verstehet sie der Lehrjunge recht und das haftet dann, und gehet alles mit Lust ohne Verdrieß zu, auch ohne Verwirrung des Verstandes. Denn sonsten kommen allerlei Exempel aus allerlei Autorn zusammen, wie ein Hackstal und gemischt Futter, da doch zu einem rechten Grund zu legen, und in der Sprach Eigenschaft zu führen, kein solches Gemeng, das nicht an einander hanget, statt hat.

5) Keine Sprach soll ehe gelehret werden, bis man erst die Sachen, so in solcher Sprach soll gehandelt werden, in der Muttersprach recht gelernet und gefasset habe.

Dies bedarf keiner weitern Erklärung, ist aus jetzt gesagten, auch aus dem 5. Articul klar genug.

X. Alles durch Erfahrung und stückliche Untersuchung.

Kein Regel auch kein Lehrbegriff wird zugelassen, die nicht gründlich aufs neu erkündiget und in der Prob richtig erfunden sei, unangesehen, viel oder alle so davon geschrieben, so oder so halten. Denn es muß Gewißheit und Sicherheit da sein, und ist keineswegs auf einige autorität zu bauen. So weiß man denn, daß man nicht fehlen kann.

1) Drum gilt kein autoritet bloß und schlecht, wenn nicht Ursache und Grund da ist.

2) Auch lange Gewohnheit ist nichts zu achten, denn sie bringt hierin keine Sicherheit.

XI. Nichts außerhalb der fürgenommenen Autorn.

Nichts soll zu einer Zeit gehandelt werden, als einig und allein der gewisse fürgenommene Autor, bis er wohl und völlig eingenommen und gleichsam verdauet sei. Doch ist hier ausgenommen die Grammatik.

1) Drum soll man keine vocabulen lehren, aus keiner Nomenclatur.

Denn damit führet man den Lehrjungen außer den Autorn, und macht ihm zweierley Werkstet, da doch eine jede Sprach und Kunst gleichsam eine Werkstat der Autorn haben soll. So hänget auch in den Nomenclaturn keins am andern, ist kein Sensus darinn, da sich der Verstand des Menschen anhält.

2) In der Grammatik soll man kein Exempel bei die Regeln setzen.

Obgleich die Schulmeister sich noch so sehr hierüber streubeten, die mögens erst erfahren, darnach davon klappern. Die Exempel aber werden von dem Lehr-Meister aus dem Autorn dabei gegeben und appliciret.

3) Der Lehr-Meister soll kein Exempel brauchen, als einig aus dem Autorn.

4) Der Lehrjunge soll durchaus kein Buch lesen, außerhalb den Autorn.

Ausgenommen die Grammatik, wie zuvor gemeldet, und doch dieselbe auch nicht ohne Anführung des Lehr-Meisters, und hernach ohne seine Verwilligung. Dies ist aus vorberührten klar, denn wenn man bei einem Ding allein bleibt, so wird der Verstand desto tiefer gegründet, wird nicht distrahirt, und bleibt der Lehrjunge alleine an seinem Lehrmeister hangen, da er sicher ist.

XII. Alle Lehrschaften werden beschrieben auf zweierley Weise.

Erstlich in kurzen Begriffen, daraus der Lehr-Junge wird angeführet, darnach in vollkommener Ausführung, daraus sich der Lehr-Meister, wo es noth ist, erholen kann, und auch der Lehrjunge selbst, so er nu so weit kommen ist.

XIII. Alle Arbeit fällt auf den Lehrmeister.

Denn er muß fürlesen und erklären, und zwar in der Muttersprach, was der Lehrjunge lernen soll, und das zum öfftern Mal, wie schon gemeldet. Doch ist dies viel leichter Arbeit, als bisher in den Schulen gewesen.

Denn er darf sich nicht plagen mit verhören, examiniren, schlagen und plawen, sondern hält seine Stunde, wie sichs gebührt, und ist sicher, daß er Frucht schaffe, das kann ihm nicht fehlen, wenn er nur das Lehramt recht verrichtet und treibet nach dem gebührenden methodo.

XIV. Dem Lehr-Jungen gebührt zuzuhören und still zu schweigen.

Wie er aber darzu gebracht werde, darvon ist drunten weiter bericht.

1) Der Lehr-Junge soll nichts reden, in wehrender Lection auch nichts fragen.

Denn sonst verhindert er beide den Lehr-Meister und seine Mit-Schüler daß die Lection nicht kann zu rechter Zeit vollendet werden.

Hat er aber etwas nöthiges zu fragen, so schreib er's beiseit auf, und nach gehaltener Lection hat er zu fragen Zeit genug.

2) Der Lehr-Junge muß nichts auffsagen oder zur Red gestellet werden, bis er genugsam unterrichtet ist, daß fast kein Zweifel mehr, er wisse es nun.

Ursache ist schon angezeiget. Denn will man's von ihm wiederfordern, so muß man's ihm erst recht geben, das ist, wohl einbilden, deutlich und ver-

ständlich zum öfftern Mal erklären und wiederholen. Man darf aber nicht sorgen, daß man hierdurch Anlaß gebe zur Fahrlässigkeit und überflüssige Mühe dem Lehr-Meister zuziehe. Denn erstlich kann man bei einem Tag wissen, wie oft es von nöthen, und auch wenn es genug ist. Darnach ist solcher Vorsorg allgenug vorgebauet in dem Bericht, durch was Mittel man die Jugend zur fleißigen Aufmerkung bringe.

3) Der Lehr-Junge soll nichts reden noch schreiben oder übersetzen, in der Sprach die er noch lernet, bis ihm es der Lehr-Meister erlaubt, oder bis es Zeit ist.

Alsdann aber ist es Zeit, wenn er fertig worden in conjugiren, decliniren, derivirn, welches der Lehr-Meister am besten wissen muß. Solches aber kann der Lehr-Junge nicht, er habe denn schon ein Vorrath aus dem fürgelegten Autore, von allerlei Arten zu reden, Wörtern und dergleichen, dieweil die Conjugationes und Grammatik ehr nicht gelehret werden, bis der Autor dem Lehr-Jungen wol bekannt gemacht worden.

4) Der Lehr-Junge soll nichts daheim für sich selbst wiederholen, oder von neuen lernen.

Besonders in fremder Sprach. Ursach, er mag leichtlich anstoßen und fehlen, daher fasset er etwas unrechts, daß er mit Mühe wieder lernen muß, und hätte es doch nicht nöthig gehabt. Denn mit der Zeit höret ers zur gnüge von dem Lehr-Meister, da er sicher ist, daß er nicht fehlet. Sonst muß er an sich selbst immer zweifeln, ob ers recht getroffen hat, und ist ihm also weder noth noch nütz, sondern ist eben als wenn einer fliegen wollte, ehe ihm die Federn gewachsen. Es heißt, Eile mit Weile. Es ist viel schwerer etwas unrechts sich abgewöhnen, als an etwas guts sich zugewöhnen. Zugeschweigen daß ein Zwang darbei ist. Denn man quälet den Verstand, und will es von sich selbst lernen, so doch darum der Lehr-Meister da ist, daß ers erst lehren soll.

XV. In dem Lehr-Jungen muß kein Vorurtheil sein.

Denn wenn er selbst will weise und klug sein und wissen wie er lernen und gelehret werden soll, so bedarf er des Lehr-Meisters nicht.

1) Drum muß er dem Lehrmeister nichts fürschreiben oder einsagen, sondern was derselbe für gut ansiehet, dem Folge leisten.

2) Nichts muß der Lehr-Junge thun, was der Lehr-Meister verbeut.

Unangesehen, daß ihm besser sein deuchte. Darum muß der Lehr-Meister recht abgericht sein, daß er weiß, was nütz ist oder nicht. Zum Exempel, viel sind die meinen, es sei ja besser das man zu Hause sich übe, lese, die Lection bei sich selbst repetire, und dem Lehr-Meister unterstehe nach zu thun, ob es schon der Lehr-Meister verbeut und dafür warnet. Aber hernach merken sie erst, daß sie ordentlicher weise allgemehlig viel besser und gründlicher darzu kommen, als wenn sie sich daheim einsam quälen, und ungewisses für gewisses nehmen, ja auch wohl unrecht etwas einbilden, da sie Mühe haben, solches wieder zu entwöhnen, oder aus dem Sinn zu schlagen.

XVI. Der Lehrmeister soll nichts thun als lehren. Zucht halten gehöret den Scholarchen zu.

Dieses hat viel Ursachen. 1) Bleibt der Lehr-Meister hiemit in seinem ordentlichen Wege, und darf sich mit keinen fremden Gedanken bekümmern. 2) Bleibt die Richtigkeit der Stunden und Lectionen, darinnen alles abgetheilet, und darauf ausgerechnet ist. 3) Wird dies benommen, daß der Lehr-Junge kein Widersinn auf den Lehr-Meister kann schöpfen, sondern je mehr und mehr liebet, welches sehr viel im lernen thut.

XVII. Alle Jugend, keins ausgenommen, soll zu Schulen angehalten werden.

Und wenn sie schon nicht mehr als lesen und schreiben lernen sollte. Denn können die Juden das thun, daß alle Knaben und Mädchen bei ihnen Hebräisch lesen und schreiben lernen, zum wenigsten, daß sie ihre Gebet können lesen, wie viel mehr gebührt es uns Christen zu thun? Ja ein Schand ist's, daß man noch solches erinnern, und den Leuten noch Argument oder Ursachen

zu Gemüth führen soll, da es doch die Heiden auch von sich selbst erkannt haben.

XVIII. Keine Stund oder Lection soll verseumet werden.

Insonderheit von dem Lehr=Jungen. Denn wenn schon der Lehr=Meister aus wichtigen Ursachen eine Stunde verseumete, kann er doch dasselbe wohl einbringen, aber der Lehr=Junge kann eine verseumte Lection nicht einbringen. Was Schwachheit und andere Nothfälle betrifft, steht solches an seinem Ort.

XIX. In einer Sache soll nur ein Lehr=Meister gebraucht werden.

Wenn denn der Lehr=Junge einmal der Sprache oder Ausrede der Geberden, der Art zu lehren, an dem Lehrmeister gewohnet, hindert es ihn leicht, wenn er andere eben in selbiger materi hört. So ist's auch an dem, daß, wenn ein Lehr=Meister nur zu einer Lection geordnet wird, er sein Sinn recht darauf schlagen kann, und mit der Zeit so fertig wird, daß er alle Vortheil zu lehren desto eigentlicher merken und trefflich Nutz bei der Jugend schaffen kann. Welches nicht so leicht zu thun ist, wenn er sich auf vielerlei Materie legen muß.

XX. Die Lehr=Jungen müssen dem Lehr=Meister alle im Gesicht sitzen, ein jeder eine Zeit wie die ander, es sei denn, daß es der Lehr=Meister ändere.

Alsdenn aber kanns geschaffen, daß er die Knaben anders ordnet, wenn er die näher bei sich setzt, die unfleißig zuhören.

XXI. Die Schulzucht und Hauszucht muß übereinstimmen.

Daß nicht die Eltern mit bösem Leben ärgern und verderben, was die Kinder in der Schul guts gelernet haben. Auch müssen sie die Eltern nichts dem Lehr=Meister thun, daß sie anders die Kinder thun hießen, als der Lehr=Meister ihnen fürgeschrieben, sonst zerbricht man mit der einen Hand, was man mit der andern gebauet hat.

XXII. Die Gleichheit und gleichmäßige Abtheilung im Truck mögen gebraucht werden, wo man sie haben kann.

Wo nicht, so laß man sie fahren. Denn man ist nicht dahin gebunden. Kömmts aber füglich, so ist sie in Acht zu nehmen, denn es hilft etlichermaßen der Gedächtniß, und macht einen stärkeren Unterschied in dem Verstand. Dieser Aphorismus kann zu 3 droben angehänget werden.

XXIII. Die Sprachen sollen aus ihrer gründlichen Eigenschaft gelernet werden.

Darum sollen die gewöhnlichen Argumente in den Schulen abgeschafft sein.

Da man nemlich dem Knaben eine deutsche Materi fürgibt, die er vor sich selbst zu Latein oder Griechisch machen soll, Ewiger Gott, wie verworrne Arbeit giebt das! Was elenden Geschirrs siehet man da! Das ist eben als wenn er schon Lateinisch oder Griechisch können sollte, ehe man's ihm gelehret. Das gibt dann ein solch geradtbrecht Latein und Griechisch daß zu erbarmen ist. Daher kömmts, daß oft ein Knab 5., 6. und 7. Jahr in der Schule gebleuet wird, und kann doch kein recht lateinisch Epistel schreiben. Woher kömmts? Er hat's nicht aus der gründlichen Eigenschaft der Sprach gelernet, sondern theils aus dem Dictionari, theils aus der Grammatik, theils aus dem phrases Buch theils aus vielerlei Authorn zusammengestoppelt, und kann ihm doch keins helfen. Wäre er aber auf die rechte Eigenschaft in dem gewissen Autorn geführet worden, so hätte er in einem Jahr mehr ausgerichtet, denn in allen 5., 6. oder mehr Jahren.

Die exercitia werden alsdann erst zur Hand genommen, wenn der Lehr=Junge schon die Grammatik sammt dem Autorn verstehet.

Er muß aber den Autorn nicht obenhin verstehen, sondern ihn gleichsam verschluckt haben, und im conjugirn, declinirn, camparirn, derivirn fertig sein, alsdann gibt man ihm solche Exercitia, daß er den Autorn muß in seine Muttersprach dolmetschen, und nicht die Muttersprach in die fremde Sprache übersetzen.

Denn sonst fehlet er leicht in der Sprachen Eigenschaft, die ihm ganz unbekannt sind.

XXIV. Die Sprachen müssen also gelehret werden, daß man sie reden lernet.

Nicht wie bisher die Griechische, Hebräische gelehret worden, daß man nur gelesen, was darinn geschrieben, aber nicht geredt hat, so doch mächtig viel dran gelegen, einer Sprach Eigenschaft zu lernen, wenn man sie reden lernet.

XXV. Für allen Dingen soll die Jugend in GOTTes Sachen unterrichtet werden.

Denn was das edelste und köstlichste auch nothwendigste ist, gehet billig für, und ist auch dannenhero besser Segen und Gedeyen zu allen Dingen zu gewarten.

A Jove initium haben auch die Heiden gesaget.

Druck von C. L. Schrader, Hannover.